Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den breizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Ehrenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 5. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 300 70.
Zweigstelle Leuna: Zahnstraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 131 × | Freitag, den 7. Juni 1935 | 61. Jahrgang

Kabinett Laval gebildet

Regierung der nationalen Union / Die politische Groteske beendet?

Paris, 7. Juni. Nachdem der ehemalige Marineminister Piétri die Regierungsbildung abgelehnt hat, ist Staatspräsident Lebrun nochmals an Laval herangetreten, um ihn mit der Bildung eines Kabinetts zu beauftragen. Beim Verlassen des Elysée erklärte Laval:

„Der Präsident der Republik hat mir erneut die Regierungsbildung angeboten. Angesichts der ernsten Lage habe ich nicht geglaubt, mich diesem Auftrage entziehen zu können. Ich werde also die Regierung bilden."

Kurz vor 3 Uhr früh hat Ministerpräsident Laval sein Kabinett gebildet, das sich wie folgt zusammensetzt:

Ministerpräsidium und Auswärtiges: Laval (Senator, parteilos).
Staatsminister: Herriot (Abgeordneter, Radikalsozialist), Marin (Abgeordneter, Republikanische Vereinigung, Flandin (Abgeordneter, Linksrepublikaner).
Justiz: Bérard (Senator, Richtung Marin).
Inneres: Paganon (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Kriegsminister: Oberst Fabry (Abgeordneter, Mittelrepublikaner der Richtung Tardieu und Vorsitzender des Heeresausschusses der Kammer).
Kriegsmarine: Piétri (Abgeordneter, Linksrepublikaner).
Luftfahrt: General Denain.
Handel: Bonnet (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Finanzen: Marcel Régnier (Senator, Radikalsozialist).
Unterricht: Marcombes (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Öffentliche Arbeiten: Laurent Eynac (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Kolonien: Rollin (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Handelsmarine: Roustan (Senator, Radikalsozialist).
Arbeitsminister: Frossard (Abgeordn., früherer Allsozialist).
Pensionen: Maupoil (Abgeordneter, Radikalsozialist).
Landwirtschaft: Cathala (Abgeordneter, Radikale Linke), der gleichzeitig die elsässisch-lothringischen Angelegenheiten mit verwalten wird.
Öffentliches Gesundheitswesen: Lafont (Abgeordneter, Neusozialist).
Postminister: Mandel (Abgeordneter, Unabhängig).

Ministerpräsident Laval und seine Mitarbeiter haben sich sofort ins Elysée begeben, um sich dem Präsidenten der Republik vorzustellen, der die Ernennungsdekrete unterzeichnete. Im Laufe des Vormittags findet eine Ministerbesprechung statt. Am heutigen Freitagabend um 6 Uhr tritt die neue Regierung bereits vor das Parlament.

Persönlichkeiten um Laval

Von den neuen in das Kabinett eingetretenen Persönlichkeiten beansprucht der Finanzminister Régnier wegen der bekannten finanziellen und währungspolitischen Schwierigkeiten Frankreichs ein besonderes Interesse. Régnier ist kein unbekannter Politiker. Von Beruf Rechtsanwalt und vielseitig journalistisch tätig gewesen, wurde er 1903 in die Kammer und 1920 in den Senat gewählt. 1932 wurde er Präsident des Finanzkomitees der autonomen Amortisierungskasse. Im Kabinett Flandin hat er den Posten des Innenministers bekleidet und in dieser Eigenschaft eine vielbeachtete Besichtigungsreise nach Algerien und Tunis durchgeführt, um im Auftrag der Regierung die dortigen triftenhaften Zustände zu untersuchen. Régnier gehört der Radikalsozialistischen Partei an. Er steht im 67. Lebensjahr.

Ein markanter Kopf der neuen Regierung ist Kriegsminister Fabry. Von Beruf Offizier, war er 1916 und 1917 im Großen Hauptquartier ein Mitarbeiter des Marschalls Joffre. Seit 1919 gehört er der Kammer an. Unter Poincaré und François-Marsal verwaltete er das Kolonialministerium. Dem zweiten Kabinett Daladier gehörte er als Minister der Landesverteidigung an, bis die blutigen Ereignisse 1934 ihn mit dem Kabinett zum Rücktritt veranlaßten. Er steht der Gruppe Tardieu nahe und hat als Vorsitzender des Heeresausschusses der Kammer in Wort und Schrift für eine starke Heerespolitik geworben.

Der neue Unterrichtsminister Marcombes ist Radikalsozialist. Von Beruf Arzt, hat er als Unterstaatssekretär in vielen linksgerichteten Kabinetten mitgearbeitet. Er zählt 58 Jahre.

Der neue Justizminister Leon Bérard ist eine als Rechtswissenschaftler und Gelehrter bekannte Persönlichkeit. Jahre hindurch war er der Sekretär Poincarés. Er war bereits öfter Unterrichts- und Justizminister und gehört der Akademie Française an. Bérard steht im 59. Lebensjahre.

Ein unbeschriebenes Blatt ist der Pensionsminister Maupoile, der von Beruf Weinbergsbesitzer ist. Er wurde 1924 zum erstenmal in die Kammer gewählt. Er ist 44 Jahre alt und bei den Radikalsozialisten eingeschrieben.

Handelsminister Bonnet, geboren 1889, ist als Parlamentarier und Minister schon öfter hervorgetreten. Er ist überzeugter Radikalsozialist und hat verschiedenen Regierungen des Linkskartells als Handels- oder Finanzminister angehört.

Laval kündigt Deflationspolitik an

Das Ziel: Brechung der Spekulation und Rettung des Frank.

Die Presse ist der Überzeugung, daß die neue Regierung, die heute nachmittag vor das Parlament tritt, gewiß durchsetzen können. Der Umschwung in der Haltung der Radikalsozialisten hat nach allgemeiner Ansicht die Aufgabe Lavals wesentlich erleichtert. Obwohl über das Programm, mit dem das Kabinett sich vorstellen will, amtliche Angaben noch nicht vorliegen, wollen gut unterrichtete Kreise erfahren haben, daß Laval Vollmachten verlangen werde, die aber auf die Verteidigung des Frank beschränkt und gegen die Spekulation gerichtet sein sollen. Die Regierung werde, schreibt „Oeuvre", nur bis zum 31. Oktober auf dem Verordnungswege Maßnahmen ergreifen und sie noch vor Ablauf des Jahres dem Parlament zur Ratifizierung unterbreiten. Außerdem soll das Parlament nicht vorzeitig in die Ferien geschickt werden, jedoch ist dabei der Vorbehalt gemacht, daß Laval Interpellationsaussprachen nur für wirklich wichtige Fragen annehmen wird.

„Echo de Paris" veröffentlicht folgende Erklärung Lavals:

„Die Art der Vollmachten, die ich beantrage, erlaubt es mir, nach meinen Besprechungen mit den verschiedenen politischen Gruppen und besonders den Radikalsozialisten auf eine breite Mehrheit zu rechnen, die sich der Notwendigkeit bewußt ist, umfangreiche Einsparungen vorzunehmen. Nur wenn die Regierung eine energische Deflation durchführt, kann sie die Finanzen sanieren. Die Opfer, die die Gemeinschaft wird bringen müssen, werden weniger drückend und besser verteilt sein, als die Opfer, die zwangsläufig mit einer Währungskrise verbunden sind. Die Regierung der zum Handeln bereiten Union, die ich gebildet habe, ist entschlossen, alles ins Werk zu setzen, um die Spekulation gegen den Frank zu brechen und unsere Währung zu retten!"

In diesem Sinne wünschen die meisten Blätter Laval Erfolg. „Die Nation braucht eine starke Regierung", schreibt unter anderem die radikalsozialistische „Republique". „Die Öffentlichkeit verlangt sie, und das Parlament würde unverzeihlich handeln, wollte es Widerstand leisten." Das „Petit Journal" erwartet von den Fähigkeiten, die Laval als Außenminister entwickelt hat, einen wohltuenden Einfluß auch auf die innerpolitisch durch Intrigen gekennzeichnete Lage. Stärker als alle Doktrinen und Theorien habe die Not, die als Mutter der Völkergeschichte gelten könne, Donnerstagabend gesiegt, so daß Pierre Laval die fast einmütige Zustimmung der radikalsozialistischen Gruppe habe erlangen können. Unzufrieden mit der Wendung, die die Dinge genommen haben, ist die sozialistische Partei, deren Führer Blum im Parteiorgan „Populaire" die Behauptung aufstellt, daß man um die Auflösung der Kammer doch nicht herumkommen werde, denn aufgeschoben sei nicht aufgehoben.

Neue Männer auch in England

Das Gesicht des Kabinetts Baldwin. — Hoare Außenminister, Eden bleibt in der Reserve.

London, 7. Juni. England steht heute im Zeichen der Kabinettsbildung.

Die Kabinettsliste, die Baldwin nach dem Rücktritt Macdonalds dem König unterbreiten wird, hat nach Informationen der „Evening News" folgendes Aussehen:

Ministerpräsident: Baldwin.
Lordpräsident des Geheimen Rates: Ramsay Macdonald.
Lordkanzler: Lord Hailsham.
Schatzkanzler: Neville Chamberlain (unverändert).
Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon.
Außenminister: Sir Samuel Hoare.
Dominionminister: Thomas (unverändert).
Kolonialminister: Malcolm Macdonald.
Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres Monsell (unverändert).
Luftfahrtminister: Sir Philipp Cunliffe-Lister, der zum Rang eines Peer erhoben wird.
Unterrichtsminister: Oliver Stanley.
Arbeitsminister: Ernest Brown.
Landwirtschaftsminister: Walter Elliot (unverändert).
Gesundheitsminister: Sir Hilton Young (unverändert).
Wirtschaftsminister: Walther Runciman (unverändert).
Postminister: Sir Kingsley Wood (unverändert).
Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins (unverändert).

Der neue Premierminister Baldwin, der bisherige Lordpräsident des Staatsrates. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Sir Ormsby Gore (unverändert).
Verkehrsminister: Hore Belisha (unverändert).
Lordsiegelbewahrer: Anthony Eden (unverändert).

Zum Staatssekretär für Indien wird voraussichtlich Lord Linlithgow ernannt werden. Als Anwärter für den Posten des Kriegsministers wird der jetzige Finanzsekretär des Schatzamtes Duff Cooper genannt.

Aus dem Kabinett Macdonald scheiden also aus: der Unterrichtsminister Lord Halifax, der Lordkanzler Lord Sanken, der Innenminister Sir John Gilmour und der Luftfahrtminister Lord Londonderry. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte die amtliche Ministerliste nicht vor Freitagabend bekannt werden.

Der bisherige Lordsiegelbewahrer Eden wird voraussichtlich zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt dadurch Mitglied des Kabinetts werden. Er wird seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt fortsetzen und sich wie bisher hauptsächlich mit Völkerbundsfragen befassen. Der bisherige Luftfahrtminister Lord Londonderry wird Führer des Oberhauses und erhält, wie die Presse meldet, gleichzeitig den Rang des Lordsiegelbewahrers.

Französische Hoffnungen ...

Paris, 7. Juni. Die Umbildung des englischen Kabinetts wird in Paris seit Wochen erwartet. Die Ablösung Macdonalds durch Baldwin wird mit Genugtuung aufgenommen, ebenso die Übernahme des Außenamtes durch Sir Samuel Hoare. Obwohl man keine allzu großen Veränderungen in der allgemeinpolitischen Einstellung Englands von diesem Wechsel zu erwarten scheint, rechnet man offensichtlich doch mit einer kräftigeren Betonung der französisch-englischen Interessenverbundenheit.

Deshalb wird es einem Pertinax im „Echo de Paris" nicht schwer, Macdonald den Ehrenstritt zu versetzen. Er wirft dem bisherigen Premierminister vor, sich auf allen Gebieten verrechnet zu haben.

Der Artikel des „Echo de Paris" gipfelt ebenfalls in abfälligen Bemerkungen über Macdonald.

„L'Ordre" legt besonderen Nachdruck auf die Entfernung Sir John Simons, dessen Politik niemals eindeutig genug auf Frankreich eingestellt gewesen sei. Es bestehe also große Aussicht, daß weder Frankreich noch alle übrigen friedlichen europäischen Länder viel mit ihm verlören.

„Graf Zeppelin" wieder in Pernambuco.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stand nach der von der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldung um 5 Uhr morgens MEZ. auf seiner Rückfahrt von Rio de Janeiro nach Pernambuco vor der Mündung des Rio San Francisko und landete bald darauf in Pernambuco. In der Nacht zum Sonnabend wird von hier der Start zur Rückfahrt nach Friedrichshafen erfolgen.

Politische Glossen

Briefmarkenkrieg auch in Mitteleuropa.

Briefmarken sind nicht nur hübsche kleine Gemälde in bunten Farben und begehrte Objekte für Sammler, sondern auch, was im allgemeinen noch viel zuwenig bedacht wird, Propagandamittel des Staates. Die Darstellungen auf den Briefmarken sind heute schon eine kleine Wissenschaft für sich geworden, weil sie im Dienste der Eigenwerbung einerseits stehen, andererseits aber auch gewissen nationalen Forderungen dadurch Nachdruck verleihen sollen, als durch ihre millionenfache Verwendung Absender und Empfänger an bestimmte Dinge erinnert werden. Daß der mit Unterbrechungen nun schon seit drei Jahrzehnten anhaltende Streit zwischen Bolivien und Paraguay um eine Briefmarke entstanden ist, ist wohl nur den wenigsten bekannt. Beide Staaten hatten nämlich eine Marke von geläufigem Wert herausgebracht, die die geographischen Grenzen ihrer Länder angaben. Aber sowohl Bolivien als auch Paraguay hatten das Chacogebiet auf den Briefmarken für sich in Anspruch genommen. Aus den diplomatischen Forderungen, die Markenbilder zu bereinigen, ist dann schließlich in Verbindung mit anderen Momenten der Krieg in der Grünen Hölle entstanden, der nun hoffentlich in Bälde beendet sein wird. Angesichts des Ausgangspunktes wird es vielleicht notwendig sein, in den Friedensvertrag einen besonderen Paragraphen über die Gestaltung des Markenbildes mit aufzunehmen.

Nun ist in Europa zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei ebenfalls ein Briefmarkenkrieg entstanden, der aber gottlob unblutig ist. Die tschechoslowakische Postverwaltung hat sich nämlich gegen die Verwendung der 20- und 40-Filler-Marken der ungarischen Luftpost, also zweier besonders gängiger Werte, gewandt, weil sie den Ausdruck „Gerechtigkeit für Ungarn" tragen. Der Grund dafür liegt offensichtlich in der Tatsache, daß erhebliche Teile Ungarns, die auch heute noch von mehreren hunderttausend Magyaren bewohnt werden, zum Staatsgebiet der Tschechoslowakei geschlagen worden sind. Da die Tschechoslowakei den ungarischen Protest unbeantwortet ließ, hat nun der ungarische Handelsminister als Gegenmaßnahme verfügt, daß sämtliche Postsendungen, die mit tschechoslowakischen 25- und 30-Heller-Marken frankiert sind, mit der Bezeichnung „Unzulässig" an ihre Aufgabeorte zurückgehen. Natürlich laufen beide Verfügungen auf nichts weiter hinaus als auf eine Schikane des Publikums, denn man kann die beanstandeten Briefmarken natürlich durch eine Vielheit von kleinen Werten ersetzen. Vielleicht einigen sich die beiden Markenkrieg führenden Staaten auf einen Ausweg: Wie wäre es, wenn sie die immer noch gültigen Schweizer Briefmarken, die das Bild einer Friedenstaube auf einem Kanonenrohr darstellen und die zur Verherrlichung der Abrüstungskonferenz bestimmt sind, zur Aushilfe heranziehen?

„Normandie"-Minister ohne Portefeuille.

Der neue französische Ozeanriese „Normandie" hat, wie vorauszusehen war, das Blaue Band des Ozeans an sich gebracht, indem er den bisherigen Rekord der „Bremen" um 54 Minuten unterbot. Daß darüber in der französischen Presse große Freude herrscht, ist begreiflich. Aber ergötzlich ist für den nichtfranzösischen Leser die Behandlung einer der Haupt- und Staatspersonen, die für die Jungfernfahrt der „Normandie" aufgeboten waren. An Bord befand sich nämlich außer Frau Lebrun, der Gattin des französischen Präsidenten der Republik, auch der Minister der Handelsmarine, Bertrand. Als die „Normandie" ihre Fahrt antrat, war das Kabinett Flandin noch im Amt und insofern auch der Handelsminister die gegebene Persönlichkeit, den französischen Staat und die französische Regierung auf dieser Fahrt zu vertreten. Als jedoch die „Normandie" in Neuyork vor Anker ging, war Herr Bertrand nicht mehr Minister, sondern nur noch simpler Deputé und infolgedessen auch nicht mehr befugt, Frankreich offiziell zu vertreten und die entsprechenden Ehrungen über sich ergehen zu lassen. Zwar nahm er die Parade einer Abteilung amerikanischer Truppen noch mit ab und lüftete beim Spielen der Marseillaise den Zylinder. Aber dann war er wirklich nur noch Privatmann. Vermutlich kam er sich recht überflüssig vor, und auch das amerikanische Empfangskomitee war zweifellos in einiger Verlegenheit, was es nun mit dem Exhandelsminister eigentlich anfangen sollte. Die Amerikaner fanden eine geradezu salomonische Lösung: sie stellten nämlich das Hotel, in dem Herr Bertrand abgestiegen war, unter Polizeischutz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0001

Die letzten und tiefsten psychologischen Gründe für diese Maßnahme sind allerdings nicht ohne weiteres ersichtlich.

Die Sowjets richten Kinder hin.

In allen zivilisierten Ländern der Erde stehen die Jugendlichen unter besonderem Schutz. Das prägt sich auch in der Anwendung der Strafgesetze auf sie aus, denn in einigen Ländern sind sie bis zum 16., in anderen bis zum 18. Jahre von der allgemeinen Anwendung des Strafgesetzbuches ausgeschlossen. Sie unterliegen in der Regel einer milderen Bestrafung, weil man an ihnen durch besondere Erziehungsmaßnahmen die Möglichkeit moralischer Besserung nicht ausschließen will.

Im großen und ganzen hat sich die Sondergesetzgebung für Jugendliche bewährt. Nur ein Land hat sich jetzt von ihr abgekehrt und die allgemeine Strafgesetzgebung auch für die Verbrechen Jugendlicher für anwendbar erklärt: Sowjetrußland. Ausgerechnet Sowjetrußland, das nach den Grundsätzen des Kommunismus den Jugendlichen besondere Freiheiten ließ, weil nach kommunistischer Auffassung die frühere „bürgerliche" Erziehung aus den jungen Menschen beider Geschlechter Sklaven machte. Die rote Pädagogik hat aber unter den Jugendlichen unerhörte Zügellosigkeit aufkommen lassen, so daß die offizielle „Prawda" eingestehen mußte: „Die Freiheit, die volle Gleichberechtigung der Kinder zu Hause, in der Schule und auf der Straße, die unbedingte Milde und Rücksicht gegen sie wurde in einer Reihe von Fällen als Recht auf Zügellosigkeit, Willkür und Straflosigkeit für alle möglichen Verbrechen aufgefaßt."

Das ist die vollkommenste Bankerotterklärung, die man sich denken kann. Durch die Unterstellung der Jugendlichen unter das allgemeine Strafgesetz von Sowjetrußland ist das rote Paradies das einzige Land auf der Erde, in dem kraft des Gesetzes nunmehr auch Todesstrafen gegen Zwölfjährige gefällt werden können. Die Magnetkraft der roten Kultur dürfte durch derartige Maßnahmen, die aus Gründen der Staatsnotwehr erforderlich geworden sind, nicht gerade verstärkt werden.

Staatsbegräbnis

für Generaloberst von Linsingen.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Generalobersten von Linsingen ist vom Führer und Reichskanzler ein Staatsbegräbnis angeordnet worden, das am 8. Juni stattfindet. Die Trauerfeier beginnt um 9.30 Uhr in der Garnisonkirche zu Hannover. Von dort wird die Leiche des Entschlafenen mit einer Trauerparade zum neuen St.-Nicolai-Friedhof an der Strangriede in Hannover übergeführt. Die Leitung des Staatsbegräbnisses liegt in den Händen des Artillerieführers VI.

Nachruf des Reichskriegsministers.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat dem verstorbenen Generalobersten Alexander von Linsingen folgenden Nachruf gewidmet:

„Am 5. Juni 1935 starb in Hannover der Generaloberst von Linsingen, à la suite des ehemaligen Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2, Chef des ehemaligen 1. Hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74, Ritter des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, zuletzt Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

Einer der erfolgreichsten Armeeführer des Weltkrieges ist zur großen Armee abberufen worden. Im Kriege 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wurde er in ehrenvoller Friedenslaufbahn Kommandierender General des 2. Armeekorps, das er im Weltkriege siegreich an der West- und Ostfront führte. Mit besonderem Stolz gedenkt die Wehrmacht der ruhmreichen Waffentaten, die deutsche und verbündete Truppen unter ihm als Armee- und Heeresgruppenführer an der Ostfront vollbrachten. Das Andenken dieses unerschrockenen, vorbildlichen Führers wird in hohen Ehren gehalten werden.

Berlin, den 6. Juni 1935.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

von Blomberg, Generaloberst."

Technik — Dienerin der Menschheit

Rudolf Heß auf der Kundgebung zum „Tag der deutschen Technik" in Breslau.

In seiner Ansprache zum „Tag der deutschen Technik" in der Jahrhunderthalle in Breslau beglückwünschte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Verein deutscher Ingenieure zu seiner 73. Hauptversammlung und die Technische Hochschule Breslau zum 25jährigen Bestehen.

Rudolf Heß führte weiter aus, daß die Technik heute ein wesentliches Mittel zur Erhaltung des Lebens eines Volkes sei, besonders wenn der Raum, der dem Volke zur Verfügung steht, begrenzt sei und nicht ohne weiteres vergrößert werden könne, um dem Bevölkerungszuwachs das Leben zu ermöglichen. Die Technik habe auf die Dauer unendlich viel mehr für die praktische Hebung des Arbeiterstandes getan, als alle sozialen Vereine und marxistischen Parteien, denn sie habe den Lebensstandard des einzelnen wesentlich erhöht. Daß mit der Mechanisierung der Arbeit erhebliche Nachteile für den arbeitenden Menschen verbunden sind, sei bekannt, und die Verkürzung der Arbeitszeit, die dank der Mehrproduktion durch die Technik möglich geworden ist, sei gegenüber den Nachteilen kein voller Ausgleich, wenn nicht dafür Sorge getragen werde, daß die gewonnene Freizeit entsprechend verwandt wird. Das nationalsozialistische Deutschland habe sich erfolgreich bemüht, durch die Organisation „Kraft durch Freude" die Freizeit so zu gestalten, daß sie einen Ausgleich bilde für die seelentötende und gesundheitsschädliche Wirkung der vertechnisierten Arbeit.

Weitere Fortschritte der Technik müssen auf die Dauer zur weiteren Erleichterung des Arbeitsprozesses führen.

Wenn die Technik auf die Dauer einer immer größer werdenden Zahl von Menschen Lebensmöglichkeiten gibt, so verhindert sie eine Senkung des Wertes der Gesamtmenschheit, weil sie einer Einschränkung der Kinderzahl entgegenwirke. Denn es sei eine nachweisbare Tatsache, auf die der Führer selbst oft in seinen Reden in der Zeit seines Kampfes hingewiesen habe, daß bedeutende Köpfe, ja Genies, nicht etwa nur aus Erst- und Zweitgeborenen hervorgehen, sondern vielfach das dritte, vierte, ja sogar das achte Kind, wie Johann Sebastian Bach, waren. Diesen großen Einzelpersönlichkeiten aber dankt die Menschheit in erster Linie ihre Fortschritte, ihre hohen und höchsten Kulturen und damit ihren höchsten Gesamtwert.

Wie alle Lebensgebiete des deutschen Volkes, sei naturgemäß auch die deutsche Technik sowohl in ihrer Stellung zum Volk, als auch in ihrem geistigen und organisatorischen Eigenleben von den Ausstrahlungen des Nationalsozialismus erfaßt und umgewandelt worden. Daß die deutsche Technik ihren Weg zu nationalsozialistischer Geisteshaltung und in die nationalsozialistische Geisteswelt gefunden habe, verdankt sie der richtigen Führungsweise der Männer, die heute an ihrer Spitze stehen und die bewußt die Methoden geistiger Revolution und nicht die einer materiellen Revolutionierung angewandt haben. Der persönlichen Wirkung nationalsozialistischer Ingenieure von gleicher wissenschaftlicher wie charakterlicher Qualität sei die Eroberung der deutschen Technik für den Nationalsozialismus zu danken. Nun sei das Streben dieser deutschen Technik, ein Führerkorps herauszustellen, das einst den Ruf rechtfertigen werden wird, das technische Offizierkorps der Deutschen zu sein. Die durch den Nationalsozialismus bewirkte Wiedereinreihung von Millionen Menschen in den Produktionsprozeß und damit gleichzeitig auch in die Reihen der Abnehmer habe der Technik erst die Möglichkeit wiedergegeben, in großem Stile neue Probleme mit Nutzen für die Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die nutzbringende Verwertung der technischen Leistung, ohne die sie zwecklos ist, sei wieder geschaffen. Die neue Sinngebung der technischen Arbeit danken deutsche Techniker und Ingenieure dem Führer ebenso, wie wir alle ihm danken, daß unser Schaffen wieder Sinn hat.

Rudolf Heß schloß mit dem Wunsch an die Technik, sie möge Deutschlands führende Stellung auf technischem Gebiet in friedlichem Wettstreit der Nationen weiterbehalten und sichern.

Moskau ist nervös

Sowjetrussisch-englische Besprechungen über die Ostpaktfrage.

London, 7. Juni. Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost" meldet, besuchte der Londoner sowjetrussische Botschafter Maiski am Donnerstagnachmittag das auswärtige Amt und hatte eine Besprechung mit Sir Robert Vansittart über „Laufende europäische Angelegenheiten". Es bestehe Grund zu der Annahme, so schreibt das Blatt, daß sich die Unterhaltung um den östlichen Sicherheitspakt gedreht habe. Wie dies schon einmal der Fall gewesen sei, zeige Sowjetrußland eine gewisse „Nervosität" wegen des westeuropäischen Luftpaktes. Es fürchte, daß die Westmächte im Falle des getrennten Abschlusses des Luftpaktes ihr Interesse an Osteuropa verlieren und Sowjetrußland allein mit Deutschland verhandeln lassen würden. In London glaube man, daß die „Gefahr" angesichts des sowjetrussisch-französischen und des sowjetrussisch-tschechoslowakischen Paktes mehr auf Einbildung als auf Wirklichkeit beruhe. Auf jeden Fall sei man der Ansicht, es sei kein Grund vorhanden, warum die Verhandlungen für die verschiedenen Pakte nicht gleichzeitig, wenn auch notwendigerweise in getrennten Kanälen, vor sich gehen sollten, bis ein endgültiges Abkommen in Sicht sei.

Englische Stimmen zu den Londoner Flottenbesprechungen.

Über den Verlauf der deutsch-englischen Flottenbesprechungen berichtet die „Times", daß man glaubt, daß die Besprechungen befriedigend fortschreiten. Am Freitagnachmittag findet eine weitere Sitzung statt, auf der beschlossen werden soll, ob die Verhandlungen über Pfingsten vertagt werden sollen.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß die Besprechungen bereits eine beträchtliche Strecke vorbereitender Arbeit zurückgelegt hätten. Die Annahme, daß die Grundlage für eine Verständigung schon in Sicht sei, wäre verfrüht. Aber andererseits bestehe gegenwärtig keine Ursache, einen toten Punkt zu befürchten. In zuständigen Kreisen wird der rein prüfende Charakter der Verhandlungen besonders stark betont. Unter keinen Umständen könnten sie zu einem deutsch-englischen Flottenpakt irgendwelcher Art führen. Ein solches Abkommen müsse, falls es sich als durchführbar erweisen sollte, notwendigerweise alle anderen Mächte umfassen, die Partner bestehender Flottenverträge sind.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" meint, obwohl die Minister versuchten, das Beste aus den Aussichten für die deutsch-englischen Flottenbesprechungen zu machen, ließen Anzeichen erkennen, daß eine Einigung in manchen Punkten schwer zu finden sein werde. Die deutschen Vertreter hätten es klargemacht, daß Deutschland eine Tonnage von 35 v. H. der britischen Flotte als Minimum fordere und nicht als ein Maximum, das durch zukünftige Verhandlungen reduziert werden könnte. Dies veranlasse die Regierung, die Stärkung der englischen Flotte sorgfältig zu erwägen, die durch Einsparungen in der Vergangenheit beträchtlich geschwächt worden ist.

Eine englische Stimme über die Verhältnisse in Österreich.

London, 7. Juni. In einer im „Star" veröffentlichten Agenturmeldung aus Wien werden in bemerkenswerter Weise die Schwierigkeiten geschildert, denen sich die heutige österreichische Regierung in innerpolitischer Hinsicht gegenübersieht.

Die Regierung Schuschnigg versuche eine Art Patriotismus zu fabrizieren, denn von dem Patriotismus der Österreicher hänge die weitere Existenz des durch die Friedensverträge geschaffenen gebrechlichen österreichischen Staates ab. Das sei die Beobachtung aller derjenigen, die mit der verworrenen Politik in Österreich vertraut seien. Die Regierung benutze alle ihre zur Verfügung stehenden Machtmittel, um den Österreichern eine Art nationalen Gewissens einzuflößen. Militärmusik, Paraden, Reden und öffentliche Veranstaltungen würden zur Entfachung der Begeisterung angewandt. Der Kampf sei ernst und die Hindernisse groß.

Die Mehrheit der Österreicher sei deutscher Rasse, und viele von ihnen seien dem neuen Staat nicht sonderlich zugetan, den die Verträgemacher zurückgelassen hätten, nachdem sie mit der Aufteilung des alten österreichisch-ungarischen Reiches fertig gewesen seien. Viele von ihnen wünschten, sich Deutschland in einem größeren Deutschen Reich anzuschließen. Aber um Österreich frei und unabhängig zu erhalten, müsse die Regierung entweder im Innern Unterstützung erhalten oder sich auf ausländische Bajonette stützen können. Die Regierung wünsche, sich der ausländischen Überwachung zu entledigen, aber das werde ihr nicht gelingen, solange nicht das Volk einig hinter dem Gedanken eines unabhängigen Österreich stehe.

Abwartende Haltung in Abessinien.

Addis Abeba, 7. Juni. Die maßgeblichen Kreise in Addis Abeba zeigen gegenüber dem abessinisch-italienischen Streitfall eine abwartende Haltung. Man will, bevor man irgendwelche weiteren Maßnahmen ergreift, das Ergebnis der Verhandlungen vor dem Völkerbundsschiedsgericht abwarten. Im übrigen aber gehen die Vorkehrungen weiter, die man nach Auffassung der zuständigen Stellen getroffen hat, um allen Möglichkeiten nicht unvorbereitet gegenüberzutreten.

Milderung der Bankensperre in Danzig.

Der Danziger Senat hat mit Wirkung vom 6. Juni die bereits angekündigte zweite Verordnung zur Regelung der Bankfeiertage erlassen. Durch diese Verordnung wird die erste Verordnung dahin abgemildert, daß sämtliche Banken, Sparkassen usw. nunmehr in der Zeit von 11 bis 13 Uhr ihre Schalter zur Entgegennahme von Einzahlungen sowie zur Durchführung von Lohnzahlungen, für die Aufrechterhaltung des Hafenverkehrs, des Marktverkehrs und für sonstige lebensnotwendige inländische Zahlungszwecke offenhalten können.

In Spanien gärt es wieder!

Wieder separatistische Bluttaten in Katalonien.

Madrid, 7. Juni. Nach den verschiedenen blutigen Überfällen, die in den letzten Tagen von separatistischen und marxistischen Elementen in Katalonien unternommen wurden, wird jetzt aus Barcelona gemeldet, daß sich dort in der letzten Nacht wieder ein Feuerüberfall separatistischer und linksgerichteter Elemente ereignete, die von zwei Kraftwagen aus einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen beschossen. Dabei wurde eine Frau getötet und der Wagenführer sowie eine weitere Person und ein Polizeibeamter lebensgefährlich verletzt.

Dieses von katalanischen Separatisten verursachte Blutbad wird allgemein als Protestkundgebung für die Verurteilung der Mitglieder der verräterischen katalanischen Regierung angesehen, die zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Die spanische Regierung hat bereits Vorsichtsmaßnahmen getroffen und in diesem Zusammenhang das Parteiorgan der katalanischen Linken (Esquerra) wegen Sympathiebezeigung für die Verurteilten verboten.

Der spanische Landtag beschloß die Verlängerung der im Zusammenhang mit dem Oktoberaufstand von der Zentralregierung angeordnete Übergangsverwaltung in Katalonien um weitere drei Monate, wodurch das katalanische Statut auch weiterhin außer Kraft bleibt.

In Kürze

Ministerpräsident General Göring ist mit seiner Begleitung am Donnerstagabend in Belgrad eingetroffen, wo ihm ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach bei der Eröffnung der 11. internationalen Wollkonferenz, die am 6. und 7. Juni in Berlin tagt. In einer längeren Rede trat er u. a. für den Abbau der politischen Schulden ein.

Der Erzbischof von Canterbury sprach über die Abrüstungsfrage und erklärte dabei, ein staatsmännischer Blick für Realitäten verlange, daß Deutschlands Stellung, so, wie sie sei, angenommen werde. Hitlers kürzliche Rede eröffne hoffnungsvolle Ausblicke.

Schatzkanzler Chamberlain gab im englischen Unterhaus einen Fünfjahresplan zur Verbesserung der Verkehrsverbindungen in London bekannt. U. a. sollen neue Untergrundbahnen in einer Länge von 15 Kilometer gebaut werden. Auch ist die Elektrifizierung von 70 Kilometer Vorortbahnen vorgesehen.

Händels Musik und das schaffende Volk

Von Dr. Lore Liebenam, Halle.

In jungen Jahren verließ Händel Deutschland, über 4 Jahrzehnte bis zu seinem Tode lebte und wirkte er in England. Kein Wunder, daß Händels Musik in Deutschland nicht annähernd so volkstümlich geworden ist wie in England. Erst in diesem Händeljahr unter der einheitlichen Führung der Reichsmusikkammer hat die Besinnung des ganzen deutschen Volkes auf den vor 250 Jahren in Halle geborenen Deutschen G. F. Händel begonnen und damit auch die geistige Auseinandersetzung mit seinem musikalischen Werk und seinem seltsamen deutsch-englischen Schicksal. Dabei haben wir in Händel einen der besten und edelsten Vertreter deutschen Volkstums entdeckt, der in vorbildlicher Weise die Treue gegenüber dem Heimatland mit der Loyalität gegenüber seinem Gastland verband, so daß wir ihn heute mit vollem Recht und im besten Sinn den Mittler zwischen beiden germanischen Völkern nennen dürfen. In Händels Musik aber haben wir den großen Reichtum einer beglückenden und zu Taten anspornenden Volkskunst entdeckt, die sich nicht etwa nur an den begrenzten Kreis der Musikgebildeten wendet, sondern an alle Schichten eines lebenden und schaffenden Volkes.

Händel hat mit seiner Kunst tatsächlich das Herz einer ganzen Nation, eines ganzen Volkes entzündet, so daß er, obwohl von einem anderen Volk gekommen, in England noch heute als Nationalheld verehrt wird. Ohne Händels Musik ist, wie wir wissen, das englische Volksleben kaum noch zu denken. Dabei müssen wir allerdings berücksichtigen, daß England nicht wie Deutschland über eine Vielzahl musikalischer Genies verfügt. Infolgedessen fand Händel, der sein musikalisches Werk auf englischem Boden und in die englische Kultur hineinschuf, günstige Vorbedingungen zur Beherrschung des englischen Musiklebens. Dennoch aber ist es das Entscheidende bei Händels Persönlichkeit und Kunst, daß sie ihrer ganzen Eigenart nach eben zum Volke gehörten.

Wohl suchte Händel schon in jungen Jahren die hochkultivierte und musikinteressierte Gesellschaft des Auslandes. Wohl wissen wir, daß er sich geradezu spielend in die führenden Kreise Italiens eingliederte, dort als zugehörig aufgenommen und als hervorragender Künstler gefeiert wurde. Ähnlich ging es bei seinem Erscheinen in der glänzenden Gesellschaft Londons. Er wurde dort schnell heimisch und sehnte sich gewiß nicht zurück nach Verhältnissen bürgerlicher Enge und kleinlicher Interessen. Für die Entwicklung seines musikalischen Genies brauchte Händel eben eine großzügige Umgebung, und die Atmosphäre einer hochgebildeten und glänzenden Gesellschaft, wie sie ihm Italien und England boten, regte seine Phantasie mächtig an.

Dennoch müssen wir annehmen, daß Händel nach den vielen bitteren Erfahrungen, die er in der Entwicklung seiner Künstlerlaufbahn gerade mit diesen maßgebenden Kreisen gemacht hatte, ihnen allmählich völlig illusionslos gegenüberstand. Es fehlte Händel in seinem langen Londoner Leben wahrlich nicht an Gelegenheit, die vornehme Gesellschaft in ihrer Ichsucht, Unzuverlässigkeit und Sittenlosigkeit zu durchschauen. Und es fehlt wahrlich nicht an Zeugnissen darüber, daß Händel seine Künstlermission ernst und tief auffaßte, und daß er nicht etwa komponierte, um dem nichtschaffenden, nach Unterhaltung hungernden Volksteil die Zeit zu vertreiben. „Ich schreibe nicht, um die Menschen zu unterhalten, sondern um sie zu bessern", hat er selbst einmal ausgesprochen. Die verwöhnte und vornehme englische Gesellschaft jener Zeit, von deren Oberflächlichkeit wir aus der englischen Literatur wissen, war nun bestimmt kein dankbares Objekt für Händels Besserungsversuche. Ihr lag lediglich an möglichst fesselndem Zeitvertreib.

Allerdings erwachte damals langsam das englische Bürgertum, verlor seine allzu puritanischen Züge und nahm immer stärkeren Anteil an der Politik und am weltoffenen Kulturleben seiner Zeit. Den Bedürfnissen dieses erwachenden Bürgertums kamen die Erhabenheit und das Ethos Händelscher Kunst entgegen und Händel selbst findet im Gegensatz zu dem ihn häufig anfeindenden Adel eine neue dankbare Gefolgschaft. Händels Oratorien haben nicht wenig zur inneren Befreiung und Entwicklung des stark religiös empfindenden englischen Bürgertums beigetragen. Um aber noch einen weiteren Beweis dafür zu bringen, daß es Händel nicht um eine verwöhnte Schicht, sondern um ein ganzes Volk, vor allem auch die Ärmsten unter ihm, zu tun war, brauchen wir nur auf Händels inneres Mitgefühl und seine Wohltaten gegenüber den notleidenden Volksschichten hinzuweisen. Es gehört zu den edelsten Zügen dieses urdeutschen Menschen, daß ihn fremdes Leid stets viel mehr bewegte, als eigenes Leid, und daß er infolgedessen selbst dann für andere gab, wenn er nicht genug zu leben hatte.

Händels Schaffen fällt, wie wir gesehen haben, in die Zeit der sich in England vollziehenden Befreiung des Bürgertums. Wir aber leben heute in Deutschland in der Zeit der Befreiung des schaffenden Volkes. Im neuen Deutschland soll der schaffende Mensch nicht nur höhere soziale Rechte, sondern auch unmittelbaren Anteil an einer weltoffenen und lebensbejahenden Kunst haben. In einem solchen zeitgeschichtlichen Moment wird uns Händels Musik besonders bedeutsam. Wenn Crysander als ein Ergebnis seiner Lebensarbeit um Händel einmal behauptet hat, daß erst in Berührung mit Händelscher Musik die Musikliebe des englischen Publikums erwacht sei, so wird man verstehen, wenn Händels Geburtsstadt heute den Versuch macht, mit der Musik ihres größten Sohnes die Musikliebe seiner schaffenden Volksgenossen besonders weiter zu entwickeln. Denn Händels Musik wendet sich ja an alle denkenden und fühlenden Menschen. Aus einer ungemein klaren Lebensschau heraus gestaltet, schildert sie Freude und Leid des Menschen, Liebe und Traurigkeit, Triumph und Klage. Durch sie lernen wir die Eigenart und das Lebensgefühl des Kämpfers und des Hirten, des Frommen und des Heiden, des Führers wie überhaupt des kraftvollen, tätigen Menschen kennen. Sie besingt und verklärt die großen, das ganze Volk betreffenden Ereignisse der Nation. Sie schildert die Natur in ihrer Urkraft und Gewalt, mit einem Wort: Sie ist ein Spiegelbild des Lebens und der Welt überhaupt. Alles aber steigert Händel zu majestätischer Größe und erhabener Schönheit. Seine ganze Musik ist durchdrungen von einer gewaltigen Innerlichkeit und Religiosität, so daß wir in ihr jenes hohe Ethos finden, ohne das wahre Volkskunst nicht zu denken ist. Es ist die sieghafte Lebensbejahung, die mit fortreißt und von jedem verstanden werden kann, der sich über die materiellen Sorgen und Interessen des Alltags erheben möchte. Lohnt es daher nicht, Händels Musik mit ihrer wahrhaft beglückenden Kraft auch in seinem Heimatland volkstümlich zu machen und sie namentlich auch dem schaffenden Volk nahezubringen? Auf dem Wege dahin möchten wir auf die Mitarbeit aller deutschen Musiksachverständigen und -lehrer zählen können. Dank aber muß denen gesagt sein, die schon in der Vergangenheit dafür gewirkt haben, daß sich das deutsche Volk wieder zu Händel zurückfindet.

Die Berliner Museen zu Pfingsten

Aufschwung des Führungswesens.

Am Sonnabend vor Pfingsten sind sämtliche Museen von 9—13 Uhr, am Pfingstmontag von 9—15 Uhr geöffnet; am Pfingstsonntag sind die Museen geschlossen. Die wichtigsten Sonderausstellungen der Museen im Juni sind: „Das Ereignisbild", zweite Veranstaltung der gemeinsam mit der Nationalgalerie durchgeführten Folge „Deutsche Kunst seit Dürer" (Prinzessinnenpalais, Platz am Zeughaus); „Altchristliche Kunstdenkmäler aus deutschen Ausgrabungen in Kleinasien" (Kaiser-Friedrich-Museum); „Die Landschaft in der indischen Miniaturmalerei" (Islamische Abteilung des Vorderasiatischen Museums); „Nagler-Gedächtnisausstellung" (Kupferstichkabinett im Neuen Museum); „Hindenburg-Ausstellung" (Zeughaus); „Ergebnisse der Südsee-Expedition Dr. Nevermann" (Museum für Völkerkunde).

Das Führungswesen innerhalb der Museen hat in letzter Zeit einen großen Aufschwung genommen. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1935 fanden 287 amtliche Führungen und Vorträge für Museumsbesucher statt, die von insgesamt 9710 Personen besucht wurden. Aufschlußreich ist die Verteilung der Besucher auf die Führungen innerhalb einer Abteilung; z. B. erzielten aus dem Gebiet der deutschen Kunst folgende Themen eine überdurchschnittliche Besucherzahl: Cranach und Altdorfer (41 Teilnehmer), Holbein und Baldung (40), Dürer (33), Paul Egell (31), Berliner Kunst (28), Hütte und Zunft im Mittelalter (26).

Ferner wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1935 beim Außenamt der Staatlichen Museen 372 (im vorhergehenden Vierteljahr 287) außeramtliche Führungen angemeldet; von diesen Führungen entfielen auf Ortsgruppen der NSDAP., SA., SS., Arbeitsdienst, Reichsjugendführerschule usw. 23, Tagungsteilnehmer und Gruppen ausländischer Gäste 8, Vereine 29, Gruppen unter Führung einzelner 149, Schulen und Fortbildungsanstalten 39, Volkshochschulen 69. Hinzu kommen noch eine große Zahl von Führungen der „Kraft-durch-Freude"-Organisation.

Was den Menschen wesentlich macht, ist nicht das, was er tut, sondern in welchem Geiste er es tut und wie.

Keyserling.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Gras im Mund ist ungesund!

In den Tagen, da die Wiesen und Felder in voller Pracht stehen, ist es notwendig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon manchmal großes Leid im Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prangende Natur, rupft sich einen Gras- oder Ährenhalm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut daran voll Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich vielleicht im Anfang nur als eine harte Geschwulst am Halse und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege einen Arzt zu Rate, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpilz auszuheilen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung einer solchen Erkrankung ist sehr schwierig und erfordert eine große Geduld von seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind.

*

Dr. Kögler einem Herzschlag erlegen.

Der nach dem Rheinlande versetzte Studienassessor Dr. Kögler vom Reform-Real-Gymnasium ist dort plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Dr. Kögler war bei dem Lehrerkollegium sowie bei den Schülern sehr beliebt. Zu der Beerdigung in Eisleben, seinem Heimatort, werden außer einigen Lehrern und Schülern des Reform-Real-Gymnasiums auch seine Kameraden der SS.-Reserve fahren

*

Treue im Dienst.

30 Jahre bei der Reichsbahn

Am Donnerstag vollendete bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft der Hilfszugschaffner Paul Frömmig, Karlstraße 19 wohnhaft, eine 30-jährige Dienstzeit. Zu diesem Ehrentage sprach der Reichsbahnvorstand in Halle ihm seine besten Glückwünsche und Dank aus. Als äußeres Zeichen wurde ihm ein Treugeld überwiesen. Der Dienststellenvorsteher veranstaltete ihm zu Ehren mit seinen Arbeitskameraden eine schöne Feier, wobei ihm nochmals persönlicher Dank für seine Treue ausgesprochen wurde. — Wir wünschen dem treuen Leser unserer Zeitung ein weiteres munteres Schaffen.

*

*** **Die enge Gasse.** In der Grosen Ritterstraße parkten am Donnerstagmittag in der Kurve ein Personenwagen und ein Pferdewagen. Als ein Dreirad-Liefermagen die Straße entlang fuhr, streifte er mit seiner linken Lampe den Personenwagen, da die Straße durch das Aufstellen der Fahrzeuge verengt war. Die Lampe des Liefermagens wurde zertrümmert. Weiterer Personen- und Sachschaden entstand nicht.

*** **Dampferfahrt nach Halle (2. Feiertag).** Von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird uns geschrieben: Der Verkauf der bestellten Dampferkarten hat begonnen, es sind noch einige Plätze frei. Abfahrt am 2. Feiertag, vormittags 8.30 Uhr, ab „Strandschlößchen", Rückkehr ab Gensmerbrücke 18 Uhr, Ankunft 21.30 Uhr in Merseburg.

*** **Ein fliegendes Rad.** Daß ein Rad „fliegen" kann, wird ja allgemein nicht angenommen, trotzdem aber konnte man sich am Mittwochnachmittag auch von dieser Möglichkeit überzeugen. Einem auswärtigen Fahrer passierte in der Hindenburgstraße das Mißgeschick, daß sich von seiner Benzindroschke das rechte Vorderrad, scheinbar des vielen Rollens müde, selbständig machte. In kühnem Bogen flog es durch die Luft und landete auf dem Bürgersteig, dabei anständig genug, niemanden in dieser verkehrsreichen Straße zu verletzen. Dadurch, daß der Fahrer nur ein geringes Tempo hatte, wurde ein größerer Schaden vermieden.

*** **Festgenommen** wurde eine männliche Person wegen Notzuchtversuchs und eine Person wegen schweren Diebstahls in drei Fällen. Beide wurden dem Amtsgericht vorgeführt und in Haft behalten.

*** **Nicht Omnibus, sondern Lastkraftwagen.** Zu dem Unfall am Trebsischen Blumenhaus sei mitgeteilt, daß der Motorradfahrer nicht mit einem Stadtomnibus, sondern mit einem Lastkraftwagen zusammengestoßen ist.

*

Amt für Volkswohlfahrt Kreis Merseburg

Während der dienstlichen Abwesenheit des Kreisamtsleiters der NSV., Dörfler, ab 11. Juni übernimmt der Kreispropagandaleiter der NSV., Pg. Weidel, seine Vertretung.

*

Kinderfest 1935

am Montag, dem 1. Juli.

Der Oberbürgermeister erläßt folgenden Aufruf:

In althergebrachter Weise soll auch in diesem Jahre das beliebte und weit über Merseburgs Grenzen bekannte „Merseburger Kinderfest" am Montag, dem 1. Juli 1935, gefeiert werden.

Die Stadtverwaltung muß dabei bemüht sein, den von der Stadt zu leistenden Zuschuß so niedrig wie möglich zu halten. Sie ist daher auf die Mithilfe aller Einwohner Merseburgs durch Überweisung von Geldspenden angewiesen. Darum ergeht hiermit der Ruf:

„Helft mit, durch Zahlung von Geldspenden das Merseburger Kinderfest in althergebrachter Weise auszugestalten."

Wir wollen auch hier zeigen, daß wir opferbereit sind, wenn es gilt, unseren Kindern, und insbesondere den Kindern unserer minderbemittelten Mitbürger, eine Freude zu bereiten.

Wenn jeder seinen Kräften entsprechend etwas beiträgt, wird das Fest zur Freude aller verlaufen und die Stadtkasse nicht allzusehr belasten.

Die kleinste Geldspende wird dankend angenommen. Stadthauptkasse und Stadtsparkasse nehmen jederzeit Geldspenden für das Konto „Kinderfest 1935" entgegen.

*

Gefunden und nicht abgeholt.

Im Monat Mai 1935 sind folgende Gegenstände als gefunden abgegeben und noch nicht abgeholt worden:

1 größeres Paket Tabak, 1 Ansteckadel (Staatsschule für Politik), 1 Sportabzeichen, 1 Photoapparat, 2 Wellensittiche, 2 Fahrräder, 1 Damenhandtasche, 1 Damenhalstuch, 1 Geldbörse, 1 Aufleger für Matratze, 1 Kinderspielzeug (Roller), 1 Damenschal, 1 Hängeschild (Rückstrahler), ferner verschiedene Schlüssel und andere geringwertige Gegenstände.

Eigentumsansprüche können von den Verlierern in Zimmer 19 — Rathaus am Markt — während der Dienststunden geltend gemacht werden.

Willkommen, in der Heimat!

Rückkehr des ersten Kinderlandtransportes aus dem Gau Kurmark.

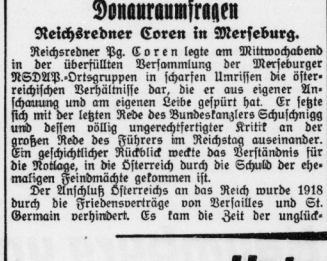
Am Mittwochnachmittag kamen 91 Kinder aus dem Stadt- und Landskreis Merseburg wieder in ihre Heimat zurück. Schöne Wochen hatten sie im Kreis Osthavelland (Gau Kurmark) verlebt. Allen sah man an, daß ihnen der Ferienaufenthalt gut bekommen war. Volle Backen und braun gebrannt das Gesicht, so stellten sie sich ihren Eltern, die sich auf dem Bahnhofsvorplatz in großer Zahl eingefunden hatten, wieder vor. Freudestrahlend berichteten sie von ihren eindrucksvollsten Erlebnissen und, daß sie gewaltig zugenommen haben. 8, 10, 12, sogar noch höhere Zahlen schwirrten da durch die Luft.

M.K.-Bilderdienst.

Andächtig lauschen die Ferienkinder den Begrüßungsworten des Kreisamtsleiters.

Auf dem Bahnsteig hatte sich der Kreisamtsleiter der NSV., Dörfler, mit der PO.-Kapelle aufgestellt, um die Kinder mit Musik zu empfangen. Vor dem Bahnhof standen die Eltern in froher Erwartung, außerdem eine Abteilung Jungmädels mit ihrem Wimpel. Die Wiedersehensfreude kannte keine Grenzen und bei den Begrüßungsszenen flossen sogar Tränen der Rührung? Warum? Weil die Kinder alle so prächtig gesund und wohlgenährt aussahen.

Im Namen der NS.-Volkswohlfahrt und in Vertretung von Kreisleiter Ollesch sprach Kreisamtsleiter Dörfler einen herzlichen Willkommensgruß. Er bat die Kinder, überall von ihren Ferienerlebnissen zu erzählen, damit hier auch recht viele Kinder aus anderen fernen deutschen Gauen schöne Ferienwochen verleben können. Es gelte den Geist der Gemeinschaft zu wecken, eine kräftige Jugend heranzuziehen und dieser mehr zu geben, als es vergangene Generationen für notwendig hielten. Die Kinder jedoch ermahnte er, sich bei ihren Pflegeeltern zu bedanken. Das müsse erste Pflicht sein, wenn sie wieder zur Ruhe gekommen seien. Das Horst-Wessel-Lied klang über den Platz. Nun begaben sich die Kinder mit ihren Angehörigen nach Hause, während die Auswärtigen ihre Züge aufsuchten.



M.K.-Bilderdienst.

Wenn am Wasserwagen,
Wie hier zu beflagen,
Eine Panne war,
Staunt die Kinderschar.

*

Donauraumfragen

Reichsredner Coren in Merseburg.

Reichsredner Pg. Coren legte am Mittwochabend in der überfüllten Versammlung der Merseburger NSDAP.-Ortsgruppen in scharfen Umrissen die österreichischen Verhältnisse dar, die er aus eigener Anschauung und am eigenen Leibe gespürt hat. Er setzte sich mit der letzten Rede des Bundeskanzlers Schuschnigg und dessen völlig ungerechtfertigter Kritik an der großen Rede des Führers im Reichstag auseinander. Ein geschichtlicher Rückblick weckte das Verständnis für die Notlage, in die Österreich durch die Schuld der ehemaligen Feindmächte gekommen ist.

Der Anschluß Österreichs an das Reich wurde 1918 durch die Friedensverträge von Versailles und St. Germain verhindert. Es kam die Zeit der unglücklichen Einflüsse fremder Mächte auf dieses Land, das zum Spielball der europäischen Interessen wurde.

Seit St. Germain spielten außenpolitische Einflüsse in beträchtlichem Maße in die innerösterreichischen Verhältnisse hinein. Drei große Machtfaktoren hindern das großdeutsche Denken in Österreich: der politische Katholizismus, das Judentum und auswärtige Mächte. Großdeutsches Denken aber habe mit Imperialismus nichts zu tun. Man sei sich klar darüber, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Veränderung der Grenzen völlig unmöglich ist.

Im weiteren Teil des Abends ging der Redner scharf mit den innerpolitischen Elementen ins Gebet, die sich heute brüsten, sie hätten die Revolution von 1933 gemacht. Außerdem gab er denen, die sich angesichts der Riesenerfolge des nationalsozialistischen Regimes in kleinlichen Meckereien ergehen, manch bitteres Wort.

Zulassungszeichen für Spielautomaten.

In einer Durchführungsverordnung zur Gewerbeordnung hat das Reichswirtschaftsministerium das Zulassungswesen für mechanische Spiele oder Spieleinrichtungen neu geregelt, die öffentlich aufgestellt werden sollen. Als öffentlich gilt übrigens auch die Aufstellung in Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften, in denen gewohnheitsmäßig gespielt wird. Die Zulassung der Muster dieser Apparate kann von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt befristet oder bedingt, insbesondere auf bestimmte Gelegenheiten beschränkt werden. Jedes Stück eines zugelassenen Mustergeräts muß ein Zulassungszeichen mit Namen und Wohnort des Herstellers und fortlaufender Nummer deutlich sichtbar tragen. Die Ortspolizei prüft nach die Zuverlässigkeit des Aufstellers und das Bedürfnis für die Aufstellung des einzelnen Apparates.

*

Ausflug der Arbeitsopfer.

In dem schönen Freyburg weilten am Dienstag die Merseburger Arbeitsopfer. Die Ortsgruppenwaltung der Deutschen Arbeitsopferversorgung hatte ihnen mit „Kraft durch Freude" eine wirkliche Freude bereitet, indem sie drei Autobusse zur Verfügung stellte. In Freyburg übernahm die Führung bereitwilligst Kaufmann Fachmann, der es vorzüglich verstand, die Schönheiten Freyburgs den etwa 90 Volksgenossen zu zeigen. An der Grabstätte des Turnvaters Ludwig Jahn verweilte man in stillem Gedenken. Besichtigt wurden das Jahnmuseum, Jahns Wohn- und Sterbehaus, der aus dem 12. Jahrhundert stammende Dom zu St. Annen, das Reiterstandbild Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels, Schloß Neuenburg, der im Entstehen begriffene Thingplatz, der Edelacker und schließlich die Sektkellerei. Sichtlich erfreut waren die Ausflügler über die Schönheiten des Jahnstädchens, und in froher Stimmung kehrten sie gegen 20 Uhr wieder heim. Lange noch dürfte dieser schöne Ausflug allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 6. Juni.

Auftrieb: 313 Rinder (darunter 27 Ochsen, 61 Bullen, 181 Kühe, 44 Färsen), 814 Kälber, 214 Schafe, 1646 Schweine; zusammen 2987 Tiere. Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 12 Rinder, 10 Kälber, 1 Schaf, 107 Schweine.

I. Rinder:	
A. Ochsen:	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts a) jüngere	42
b) ältere	40—42
sonstige vollfleischige	—
fleischige	—
gering genährte	—
B. Bullen:	
junge vollf. höchsten Schlachtwerts	42
sonst. vollf. od. gem.	39—43
fleischige	35—39
gering genährte	—
C. Kühe:	
junge vollf. höchsten Schlachtwerts	41—42
sonst vollf. od. ausgem.	35—40
fleischige	28—34
gering genährte	22—28
D. Färsen:	
vollfleisch. ausgemäst höchst Schlachtwerts	42
vollfleischige	38—40
fleischige	—
gering genährte	—
E. Fresser:	
mäß genährt Jungvieh	—
II. Kälber:	
A. Doppellender:	
bester Mast	79—80
B. Andere Kälber:	
beste Mast- u. Saugkälb.	80—83
mittl. Mast- u. Saugkälb.	53—58
geringe Saugkälber	45—52
geringe Kälber	30—42
III. Schafe:	
Hammel, Schafe:	
A. Lämmer u. Hammel:	
Stallmastlämmer	—
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	—
Weidemasthammel	—
mittl. u. ält. Masthamm.	—
gering. Lämm. u. Hamm.	—
B. Schafe:	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
IV. Schweine:	
A. Schweine:	
Speckschw. üb. 300 Pfd. I	59—61
vollfl. Schw. üb. 300 Pfd. II	56—61
vollfl. „ 240—300 Pfd.	49—61
vollfl. „ 200—240 Pfd.	47—59
vollfl. „ 160—200 Pfd.	43—49
vollfl. „ 120—160 Pfd.	—
vollfl. „ unter 120 Pfd.	—
B. Sauen:	
fette Speck sauen I	44—47
andere Sauen II	—

Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber mittel, Schafe und Schweine gut.

Hauswirtschaftliches

Diät für Fieberkranke und Genesende.

Nach jeder ernsten Krankheit wird vom Arzt ein Diätplan aufgestellt, der vorwiegend den Gesamtorganismus und die durch die Organerkrankung bedingte Allgemeinhörung berücksichtigt. Dabei muß die entsprechende Schonkost nicht nur die Verdauungsorgane schonen, sondern auch den nötigen Nährwert besitzen. Oft genug wird die Hausfrau durch die Verordnung einer solchen Schonkost für ein erkranktes Familienmitglied vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Ein Helfer in der Not ist da das soeben in der Reihe der Thienemanns Diätkochbücher erschienene kleine Kochbuch „Schonkost. Diät für Fieberkranke und Genesende" (K. Thienemanns Verlag, Stuttgart), aus dem wir mit Genehmigung des Verlages einige Rezepte zum Abdruck bringen.

Fleischbrühe mit Suppenbiskuit. Man gibt 1 Eigeld, 1 Löffel Rahm und 1 steifen Eischnee, ohne zu rühren, in eine Schüssel, siebt 5 Gramm Mehl auf, mischt alles leicht, streicht die Masse fingerdick auf ein gebuttertes Blech und läßt sie 3 bis 5 Minuten im heißen Rohr backen. Man sticht das Biskuit aus oder schneidet es in Würfel und gibt es in die fertige Fleischbrühe.

Obertreisuppe. 10 Gramm Butter rührt man schaumig, gibt ½ Ei, Salz und 50 Gramm fein geschabte und durch ein Sieb gestrichene Kalbsleber dazu, 1 Teelöffel Semmelbröfel, läßt die Masse 30 Minuten stehen und rührt sie durch ein umgedrehtes Reibeisen oder ein grobes Sieb in die fertige Fleischbrühe.

Spinatpudding mit Kalbsmilcheinlage. 125 Gramm Spinat in Salzwasser einmal aufkochen lassen, fein wiegen, 10 Gramm Butter, 12 Gramm Mehl weiß rösten, bis es Blasen zieht, mit 1/16 Liter Milch aufgießen, aufkochen lassen, 1 Eigeld, die Spinatmasse, Salz, 100 Gramm abgekochte Kalbsmilch, in Stückchen geschnitten, und 1 steifen Eischnee dazugegeben, in eine mit Butter bestrichene Form oder Emailleform geben und im Wasserbad zugedeckt ½ Stunde kochen lassen.

Kalbshirnpudding. ½ Kalbshirn wässern, häuten, in Salzwasser 20 Minuten ziehen lassen, grob wiegen, 15 Gramm Butter schaumig rühren, 1½ Eigelb, 1 abgeriebene und in Milch eingeweichte Semmel, das Kalbshirn, 1½ Eischnee, Salz hinzufügen, in eine ausgestrichene kleine Form oder Emailleform füllen und im Wasserbad zugedeckt ½ Stunde kochen lassen.

Gemüsepfannkuchen. Man bäckt kleine Eierkuchen aus 100 Gramm Mehl, 1 Ei und 1/8 Liter Milch. Zur Fülle: ½ Pfund fertiges Spinat- oder Karottengemüse. Man füllt die Eierkuchen mit dem Gemüse, rollt sie locker auf, schneidet sie in zwei Teile und legt sie schuppenförmig in eine kleine Auflaufform, gibt sauren Rahm darüber, 5 Gramm geriebenen Käse und läßt sie im Rohr 15 Minuten überbacken.

Palykhnödel. 65 Gramm Grieß überbrüht man mit ¼ Liter kochender Milch und läßt die Masse zugedeckt zum Quellen stehen, vermischt sie dann mit einer würfelig geschnittenen, in 20 Gramm Butter gerösteten Semmel, ½ Ei, Salz, gibt 1 Messerspitze Backpulver dazu und füllt die Masse in eine gefettete Tasse oder Form und läßt sie im Wasserbad 30 bis 40 Minuten kochen.

Alten Kartoffeln nimmt man den üblen Beigeschmack, wenn man sie schält, wäscht und, statt wie üblich mit kaltem, mit kochendem Wasser aufs Feuer setzt, sie nur aufwallen läßt und das Wasser rein abgießt, um sie dann erst nochmals mit kochendem Wasser aufs Feuer zu setzen und nun wie gewöhnlich fertig zu kochen.

Salat beim Waschen niemals „wässern". Kürzlich machte mich eine Beobachtung aus meinem Küchenfenster mit einer Unsitte bekannt, deren sich anscheinend noch viele Hausfrauen schuldig machen. Auf einem am offenen Küchenfenster stehenden Tische des gegenüberliegenden Hauses stand eine große Schüssel mit verlesenem grünen Salat, in Wasser schwimmend, die nach einer Stunde immer noch am gleichen Platze war. Dieser Hausfrau schien jedenfalls nicht bekannt zu sein, daß durch dieses Verfahren der Salat vollkommen wertlos wird, da ja das Wasser alle Nährsalze aus den Blättern auslaugt.

Zweckmäßiges Waschen muß gründlich, aber kurz, am besten auf einem großen Sieb geschehen, wenn kein Salatmächer zur Verfügung steht.

Unterwegs

Mit dem Gauarbeitsführer Simon auf Fahrt.

Buchen und Birken fliegen links und rechts am Wagen vorbei, schließen sich hinter uns zu einer grünen Kette: Straße nach Lauchstädt. Der Geschwindigkeitsmesser zeigt 80 Kilometer. Seit Wochen endlich wieder Sonnenschein. Leise weht der Wind und fängt sich hinter uns hoch oben in den Bäumen und pfeift. Manchmal ist ganz leise das Zwitschern eines Vögelchens zu hören.

Neben dem Fahrer sitzt — wie immer — der Gauarbeitsführer. Er raucht, und in das Summen des Motors klingen seine Worte. Er erzählt. Gestern war Reichstag. Der Führer sprach zum Wehrgesetz. Der Gauarbeitsführer war als Reichstagsabgeordneter mit in der Kroll-Oper. Alles wird noch einmal lebendig, und die Worte des Führers klingen im Winde mit. Der Wagen brummt: 100 Kilometer. Und dann — mitten auf der Landstraße ein Fasanenhahn. Er denkt nicht daran, wegzufliegen. Wir müssen wahrhaftig seinetwegen langsamer fahren. Weiter geht die Fahrt, um die Lippen des Gauarbeitsführers spielt ein Lächeln. Ein leichter, süßer Duft weht von den Rapsfeldern herüber. Wieder spricht der Gauarbeitsführer. Erzählt aus seinen Kampfjahren. Die Zeit fliegt nur so. Längst liegt das entzückende Lauchstädt hinter uns. Kurve auf Kurve wird genommen. Eisleben wird durchfahren, Sangerhausen ist erreicht. Dort steigt der Landrat zu uns in den Wagen. Weiter! Ins Sangerhäuser Lager. Die Abteilung ist noch auf der Arbeitsstätte. Wir gehen durch die großen hellen Räume. Im Hof, in einem alten Wagenschuppen entdecken wir eine Katastrophenschutzwagen, ein Ungetüm. Früher fuhr man Käse damit. Die Arbeitsmänner haben die Karre selbst umgebaut. Gepolsterte Bänke, ein Riesenscheinwerfer, wirklich tadellos — alles ist vorhanden. Es scheint, daß sämtliche alte Wagen Sangerhausens haben daran glauben müssen, jeder gab sein Stück dazu. Die Arbeitsmänner haben sich alles „besorgt"!

Wir verlassen Sangerhausen. Links kommt uns der Kyffhäuser immer näher. Ein dunkelgrüner Block ist da schon wieder vorbei. Nach einiger Zeit durchfahren wir das idyllische Stolberg mit seinen engen Straßen. Dann geht es in steiler Fahrt die Berge hinan. Ins Lager Hainfeld, eines der schönstgelegenen Lager des Gaues, mitten im Wald. Der Blick schweift über Berghänge, weit, so weit, und Nehe sehen uns an: wie könnt ihr nur stören! Ganz vorwurfsvoll.

Der Gauarbeitsführer besichtigt das Lager. Spricht mit jedem Mann der Abteilung. Läßt dann alle Männer im Halbkreis um sich treten. Er will mitten unter ihnen sein. Dann spricht er. Von wehrhaften jungen Menschen und wehrhafter Arbeit die Adel ist, die den Schaffenden ehrt. Vom Sinn der Kameradschaft, von der Bescheidenheit und Fleiß. Dann fahren wir wieder weiter.

Nach Hackpüffel bei Sangerhausen, von dort nach Tilleda. Der Landrat will einer Feuerwehrübung beiwohnen und hat den Gauarbeitsführer eingeladen, sie sich mit anzusehen. Ein köstliches Erlebnis! Unterwegs treffen wir schon die uralten Hebelpumpen und „spritzen. Nur eine kleine Motorspritze ist dabei. Zunächst wird exerziert. Es scheint, daß den biederen Feuerwehrleuten die Kommandos nicht immer klar sind. Jedenfalls haben sie ihren guten Tag heute nicht. Vielleicht macht es auch das, sie hatten weder den Landrat noch den Gauarbeitsführer erwartet, sie sind übereifrig und manches geht so schief. Ja, sie leisten sich einen Schildbürgerstreich. Als es an die Löschung geht, nehmen sie nicht nur Wasser aus dem Teich, sondern legen auch Schläuche zum Trinkwasserbrunnen des Ortes. Richtig, nach kurzer Zeit ist der versiegt! In der Kritik hat der Landrat dann auch nur wenig Zucker zu verteilen.

Der Abend kommt, über Sangerhausen, Eisleben, am herrlichen Seeburger See vorbei geht die Heimfahrt. Bald ist Halle erreicht, langsam wird es dunkler. Die Scheinwerfer spielen und nach kurzer Zeit lesen wir auf einem der gelben Schilder am Wegesrand: „Merseburg", wir sind wieder daheim.

Drehundertundzwölf Kilometer liegen hinter uns.

Karlheinz Dewitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0003

Merkblatt

Daten für den 8. Juni 1935:

Sonnenaufgang: 3 Uhr 39 Min.,
Sonnenuntergang: 20 Uhr 19 Min.,
Mondaufgang: 11 Uhr 2 Min.,
Mond in Erdnähe.

632: Mohammed Abul Kasim ibn Abdalah, Stifter des Islams, in Medina gestorben (geboren um 570 in Mekka). — 1727: Der Pädagoge August Hermann Francke in Halle gestorben (geb. 1663). — 1768: Ermordet der Altertumsforscher Johann Joachim Winckelmann in Triest (geb. 1717). — 1794: Der Dichter Gottfried August Bürger in Göttingen gestorben (geb. 1747). — 1810: Der Komponist Robert Schumann in Zwickau geboren (gest. 1856).

Jedes Jahr Gesundheits-Bilanz

durch die Gesundheitsämter.

Der Reichs- und Preußische Innenminister hat wiederum einige Erlasse für die neuen Gesundheitsämter herausgegeben. In einem der Erlasse teilt er mit, daß Jahres-Gesundheitsberichte veröffentlicht werden sollen. In einem anderen Erlaß ersucht der Minister, damit alle Gesundheitsämter ihre gesetzlichen Aufgaben erfüllen können, für ausreichende ärztliche Besetzung Sorge zu tragen. Gegebenenfalls sind vollbeschäftigte Hilfsärzte vorzuschlagen, deren Anstellung sich der Minister vorbehält.

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg. Wetterdienststelle Magdeburg.

Bericht vom 6. Juni, abends.

Bei ziemlich kräftigen Druckgefälle von Süd nach Nord hat sich nun über Mittel- und Westeuropa regelrechtes Westwetter eingestellt; an der Südseite eines westlich der britischen Inseln angekommenen Ozeanwirbels strömte um Donnerstag etwas kühlere Meeresluft über Mitteleuropa hin, sie brachte uns geringe Abkühlung, so daß wir eine um 2 Grad unter dem normalen Werte liegende Mitteltemperatur zu verzeichnen hatten. Da der Aufbau der Luftmassen immer noch sehr labil war, kam es wiederholt zu heftigen Regenschauern, stellenweise zu Gewittern. Im Harz fielen am Donnerstag 15 Liter Regen auf das Quadratmeter, im Flachlande waren es 2 bis 3 Liter. Das Ozeantief bewegt sich mit nordöstlichem Kurs weiter und erhält den Zustrom von Meeresluft nach unserem Gebiet aufrecht.

Aussichten bis 8. 6. abends: Frische südwestliche Winde, wolkig mit wiederholten Niederschlägen, Temperaturen wenig verändert.

Das ganze Deutschland soll es sein!

Frontsoldatentum und Nationalsozialismus sind eins. Der große Aufmarsch in Stuttgart.

Die Ortsgruppe Leuna im NSDFB. (Stahlhelm) veranstaltete im Gesellschaftshaus einen Kameradschaftsabend, um den daheimgebliebenen Kameraden und den Kameradenfrauen einen Erlebnisbericht von dem Landesappell im Schwabenlande zu geben. Nach herzlichen Begrüßungsworten gab der Ortsgruppenführer Kamerad Höpke, noch ganz unter dem Eindruck des gewaltigen Gemeinschaftserlebens stehend, einen temperamentvollen Bericht über die Stuttgarter Tage der Feldgrauen. Wir entnehmen ihm folgende Einzelheiten:

Nach 10stündiger Bahnfahrt rollte der Zug in die fahnengeschmückte Bahnhofshalle der schwäbischen Hauptstadt Stuttgart ein. Mit wehenden alten Reichskriegsflaggen und unter klingendem Spiel zogen die 1000 Fahrtteilnehmer des 2. Sonderzuges von Mitteldeutschland nach dem Hofe des Marstalls, wo die junge Wehrmacht ihre Verbundenheit mit den Repräsentanten des alten Heeres durch eine nach der langen Bahnfahrt besonders dankbar empfundene Stärkung zum Ausdruck brachte. Nach Begrüßung durch unseren Landesführer Kamerad Huhold, Magdeburg, und der Ausgabe der Quartierscheine, suchten wir zunächst unser Heim auf. Die Teilnehmer des Kreises Merseburg lagen zusammen im städtischen Jugendheim. Für uns gediente Soldaten war diese gemeinsame Unterbringung mit all ihren netten kleinen Erlebnissen eine angenehme Erinnerung an das Kasernenleben.

Der Nachmittag war der Besichtigung der Stadt gewidmet, deren schöne und prächtige Bauten, saubere breite Straßen und herrliche Grünanlagen wir nicht genug bewundern konnten. Der Abend vereinte uns beim Konzert der Landesappellen zu zwangslosem Beisammensein mit den schwäbischen Kameraden. Überall sah man die alten Frontsoldaten im Gespräch mit der Bevölkerung. Viele wurden von Stuttgartern zum Essen eingeladen, man zahlte ihre Zeche, lud sie zu Autorundfahrten ein und dergl. mehr. Diese herzliche Freundschaft sowie ihre Treue und Gemütlichkeit empfanden wir besonders wohltuend.

Die würdige Einleitung des Landesappells am Sonntag bildete der Feldgottesdienst im Hof des Neuen Schlosses. In einem großen Viereck nahmen die Feldgrauen Aufstellung, umgeben von einer zahlreichen andächtig wartenden Bevölkerung. Nach dem Choral „Wir beten an die Macht der Liebe", gedachte der evangelische Landespfarrer der Schicksals- und Blutgemeinschaft der Front und des deutschen Volkes, pries das im christlichen Glauben verankerte Heldentum und sagte zum Schluß: Schäme dich nicht, du deutscher christlicher Soldat, des Bekenntnisses zu Jesus Christus und zum Christentum. Es lehrt dich Gehorsam in großen und kleinen Dingen, es lehrt dich das echte nachbarliche Denken, die Kameradschaft, die echte Gemeinschaft im Volk wie daheim in der Familie und bringt dir Kraft zum Aushalten und Durchhalten.

Wenn du dein Volk lieb hast, wenn du für seine Kinder eine Zukunft sehen willst, wenn du deinen Führer und deinem Volke wirklich das Letzte schenken willst, dann sei ein guter Christ.

Feierlich erklang: Nun danket alle Gott. Der katholische Geistliche ging aus von dem Pauluswort „Handelt würdig eures Berufes" und bezeichnete es als den Beruf des NSDFB. (Stahlhelm), den alten deutschen Frontkämpfergeist lebendig zu erhalten. Die Kraft auch zu dieser Aufgabe komme von Gott, der den deutschen Frontsoldaten im Kriege die Kraft zu ihren Ruhmestaten geschenkt habe. Gott hat auch unserem Führer die Kraft gegeben, aus den Gründen eines uneinigen Volkes das neue, einige deutsche Reich zu schmieden, und uns die Kraft, dabei mitzuwirken. Als eine weitere Aufgabe der Frontsoldaten des NSDFB. bezeichnete es der Prediger, für den Frieden zu wirken. Zum Schluß gedachte er der Toten des Krieges und der Toten, die für das neue Deutschland gefallen sind. Das Vaterunser und der Choral „Großer Gott, wir loben dich" beschloß die erhebende Morgenfeier.

In getrennten Zügen marschierten wir dann zu den Cannstatter Wasen, wo der große Aufmarsch begann. In 16 großen Blöcken marschierten die Mannen von Stahl auf, in der Mitte die rund 400 Fahnen. Auf der Tribüne waren zahlreiche Ehrengäste, u. a. Vertreter der alten und neuen Wehrmacht, an ihrer Spitze der Befehlshaber im Wehrkreis V, Generalleutnant Geyer. Nachdem der württembergische Landesführer, Kapitänleutnant a. D. Lensch, die Front abgeschritten hatte, hielt der Stellvertreter des Landesführers, Kamerad Kleemann, seine Begrüßungsansprache, in welcher er der Toten des Weltkrieges gedachte und derer die im Kampf um das neue Deutschland ihr Leben ließen. Nach dem Bundeslied sprach der stellvertretende Landesführer des Landesverbandes Mitte, Kamerad Pfarrer Friedrich, Dessau. Er arbeitete die sittlichen Grundlagen der Frontverbindung bildhaft heraus, sprach von der Schicksalsverbundenheit des Frontsoldatentums, vom

Frontsozialismus der Tat,

von dem unbändigen Glauben an die Sendung des deutschen Frontsoldaten. Das Fundament des Frontsoldatentums sei die Treue. Diese Treue dem Führer gegenüber werde selbstverständlich gehalten, eine Treue nicht in Prozenten und nicht in Neigerungen.

Eine Fortführung der Gedanken des Kameraden Friedrich bildeten die grundsätzlichen Ausführungen des Landesführers Kameraden Lensch. Er sprach vom Kampf des deutschen Frontsoldatentums und mündete das frontsoldatische Wollen in die Lebenspraxis um. Es gelte die deutschen Menschen aus Gesinnung und Überzeugung heraus zu Trägern des neuen Reiches zu machen. Im deutschen Schicksalskampf habe der Führer uns den Weg gewiesen, daß ehrliches Wollen, gutes Gewissen und mannhaftes Hinstehen die besten Waffen seien, um sich die Anerkennung von Ehre und Gleichberechtigung zu erwerben. Es ist die schicksalsmäßige Berufung des deutschen Frontsoldatentums, sich hierfür auf allen Lebensgebieten einzusetzen, weil die Wurzeln des Dritten Reiches im Schützengraben, in unserem Fronterlebnis liegen. Unser Stolz aber und unsere Ehre ist unsere Berufung durch den Führer Adolf Hitler als Kern des Frontsoldatentums in seine unmittelbare Gefolgschaft. In den Gründungsakten habe der Führer es selbst ausgesprochen, daß er dies getan habe wegen der Verdienste des Stahlhelm, um die Vorbereitung der nationalsozialistischen Revolution und um die Pflege des Frontgedankens seit dem November 1918. Die Verpflichtung, die uns hieraus erwachse, sei groß und ernst. In der ehrlichen Gefolgschaft des Führers müssen alle Gegensätze zu Nichtigkeiten werden. Der Führer hat jedem Verband seine Ehre und gleiches Recht in der Bewegung gegeben. Unwürdig dieser Ehre ist, wer sie nicht zu wahren vermag oder anderer Ehre verletzt.

Nach dem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der Nationallieder traten die Kameraden zum Vorbeimarsch an, den Generalleutnant Geyer abnahm. Nahezu 2 Stunden dauerte diese Parade in Sechserreihen. Die vorzügliche Haltung der alten Soldaten löste spontanen Beifall bei der Bevölkerung aus. Generalleutnant Geyer ließ nachher seine besondere Anerkennung aussprechen. „Alte Schule bleibt alte Schule" waren seine Worte. Nach der feldmarschmäßigen Vorführung einer Kraftradschützenkompagnie der Kraftfahrabteilung, die helle Begeisterung bei uns alten Soldaten auslöste und uns Geist und Können des neuen Heeres bekundeten, folgte die Feldküchenverpflegung. Es war eine große Leistung, die mehr als 12 000 hungrigen Wölfe innerhalb einer halben Stunde zu verpflegen. Trotz des plötzlich eintretenden Wolkenbruchs, der uns bis auf die Haut durchnäßte, herrschte beste Laune und soldatischer Frohsinn. Nach dem Rückmarsch durch die Stadt beschlossen Konzerte den erlebnisreichen Tag. Ganz Stuttgart war auf den Beinen, Feldgrau war an den Tagen Trumpf.

Kam. Höpke schilderte dann noch einzelne nette Erlebnisse des Gemeinschaftslebens und schloß seinen Bericht mit dem Dank an alle Kameraden der Ortsgruppe für die mustergültige Haltung. Seinen besonderen Dank widmete er den Kameraden, die es durch ihre beispiellose Opferbereitschaft ermöglicht haben, daß fast ½ der Ortsgruppe diesen großen Tagen beiwohnen konnten. Kameraden, es waren Stunden größten Erlebens, Stunden der Rückschau und der Zielsetzung für die Zukunft. In dem gemeinsamen Zusammenklingen der vom Erlebnis gepackten Seelen wächst die Kraft und festigt sich das Band der Zusammengehörigkeit. Der Führer weiß sehr wohl, daß das Frontsoldatentum, das sich seiner Verpflichtung dem Volke gegenüber von jeher bewußt war, ein Hort der Treue gewesen ist und bleiben wird. Wem die alten Soldaten einmal Gefolgschaft versprechen, dem halten sie sie auch. Wir haben seit dem 1. August 1914 als Soldat und dann als Freiheitskämpfer im Stahlhelm den Beweis erbracht, daß wir zu weiterem Dienst berechtigt sind. Im Bewußtsein der gleichen Berechtigung mit allen anderen aufbauwilligen und freudigen Volksgenossen wird der NSFB. (Stahlhelm) auch in Zukunft marschieren, stolz, frei, mit gleichen Pflichten, opfernd und dienend für unseren Führer, in ihm sind wir eins, in ihm findet unser Wollen seine Krönung.

Lebhafter Beifall dankte unserem Kameraden Höpke für seinen Bericht, dem sich spontan der Schwurvers des Bundesliedes anschloß. Nach einigen musikalischen Einlagen unserer Kameradenkapelle und der Erledigung dienstlicher Angelegenheiten, u. a. die Mitteilung, daß am 2. Pfingstfeiertagnachmittag die Stahlhelmkapelle ein Konzert im Kaffeehausgarten Meuschau gibt, wurden weitere Erlebnisse aus dem Schwabenlande, besonders vom letzten Tag, den Ausflügen, der Schwarzwaldfahrt usw., erzählt.

Am Dienstag früh waren die alten Kämpfer im grauen Rock wieder wohlbehalten in ihrer Heimat, stolz darauf, in ihrem grauen Rock, der ihnen so unendlich viel bedeutet, für Deutschland und seinen großen Führer leben, kämpfen und sterben zu dürfen.

A. B.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Doktorpromotion.

: **Bad Dürrenberg.** An der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig promovierte Theodor Habelt zum Dr. med. Erst vor kurzer Zeit hatte H. sein Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden.

Kundgebung der NSDAP.

: **Bad Dürrenberg.** Im Gasthof zum „Gradierwerk" veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. eine gutbesuchte öffentliche Kundgebung, in der Reichsredner Pg. Koren über das Thema: „Donauraum-Fragen" einen klar umrissenen Vortrag hielt. Der Redner, der früher in Österreich Kreisleiter war, vermochte aus eigener Anschauung eine umfassende Schilderung der dortigen Verhältnisse zu geben.

Aus dem Geiselital

Lastzug fährt Auto in die Flanke.

= **Neumark.** Ein Zusammenstoß zwischen Lastzug und Personenwagen ereignete sich am Donnerstag, gegen 17 Uhr, in Neumark auf der Straße Crumpa—Bedra. Ein Personenwagen wollte in die Crumpaer Straße einbiegen, wo jedoch im selben Augenblick ein Lastzug aus Richtung Crumpa kam. Der Lastzug fuhr dem Personenwagen in die rechte Seite. Der Personenwagen wurde stark beschädigt und mußte in eine Reparaturwerkstatt abgeschleppt werden. Personen wurden bei diesem Zusammenstoß nicht verletzt.

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit.

= **Lützendorf.** In unserem Dorfe sind in letzter Zeit verschiedene Verschönerungen durchgeführt worden, die den Gesamteindruck wesentlich gehoben haben. Um die Verkehrssicherheit zu erhöhen, beabsichtigt der Bürgermeister, die gefährliche Kurve hinter der Eisenbahnüberführung an der Mahlgeisel durch Verbreiterung und Begradigung zu beseitigen. Die Arbeiten sollen bereits in Kürze aufgenommen werden.

10 Ehescheließungen an einem Tage.

= **Mücheln.** Am Sonnabend finden auf dem Standesamt nicht weniger als 10 Ehescheließungen statt, eine Zahl, die für Mücheln Verhältnisse bestimmt einen Rekord darstellt. Sonst beträgt die Gesamtzahl der Ehescheließungen in einem Jahre nur 70.

Vom Starkstrom getötet.

= **Stöbnitz.** Auf tragische Weise kam der zehnjährige Sohn Heinz des Bergarbeiters Benkenstein, Kirchberg 4 wohnhaft, ums Leben. Er wollte ein Sperlingsnest ausheben und kletterte zu diesem Zwecke auf einen in der Nähe des Bahnübergangs stehenden Mast der Starkstromleitung. Er kam dabei mit der elektrischen Leitung in Berührung und stürzte zu Boden. Er hat sich schwere Brandwunden zugezogen. Auf Anordnung eines Arztes wurde der Verunglückte sofort in das Merseburger Krankenhaus übergeführt, wo er kurze Zeit später seinen schweren Brandverletzungen erlegen ist.

Rund um Querfurt.

Brunnenfest am kommenden Mittwoch.

⊙ **Querfurt.** Das altherkömmliche Brunnenfest wird wieder am kommenden Mittwoch stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Grundstein zu einer Grotte am Braumsbrunnen gelegt werden. Hoffentlich ist das Wetter günstig, damit das Brunnenfest wieder zu einem echten Volksfest werden kann.

Motorradfahrer gegen Lastwagen.

⊙ **Brandetorde.** An der unübersichtlichen Kurve an der Schule stieß ein aus Richtung Mücheln kommender Motorradfahrer mit einem Leipziger Lastwagen zusammen. Da der Zusammenstoß aber noch rechtzeitig bemerkt werden konnte, wurde der Motorradfahrer nur leicht verletzt, so daß er seine Fahrt fortsetzen konnte. Auch an dem Motorrad war der Schaden nur gernig. Die Schuld dürfte den Motorradfahrer treffen, der die Kurve nicht vorschriftsmäßig genommen hatte.

Aus dem Unstruttal.

Besitzwechsel.

⊙ **Freyburg.** Das Geschäft von Fleischermeister Otto Wende, das er fast 20 Jahre in der Brückenstraße betreibt, ist jetzt in den Besitz des Fleischermeisters Kurt Langer übergegangen. Die Gastwirtschaft „Zur Halbecke" wird Meister Wende jedoch selbst weiter bewirtschaften.

Tankstelle auf dem Flugplatz.

⊙ **Laucha.** Seit langem schon hatten die auswärtigen Besucher des Fliegerhorstes, die mit dem Kraftwagen kamen, das Vorhandensein einer Tankstelle vermißt. Diesem Wunsche und dem vielfachen Bedürfnis hat nun die Flughafenleitung Rechnung getragen und vor Beginn der eigentlichen Saison eine Groß-Tankstelle errichten lassen. Die Kraftwagenbesitzer haben es nun nicht mehr nötig, wenn ihnen der Betriebsstoff ausgegangen ist, mit menschlicher Kraft ihr Fahrzeug zur nächsten Tankstelle zu transportieren. Für den großen Pfingst-Wettbewerb ist alles gerüstet.

Landkreis Merseburg

Dampferanlegestelle am „Kaffeehaus".

§ **Merseburg.** Eine begrüßenswerte Einrichtung hat der Wirt des „Kaffeehauses" getroffen, indem er in Nähe der gern besuchten Gaststätte eine Dampferanlegestelle eingerichtet hat. Ebenfalls sind im Garten Verbesserungen vorgenommen. Die Kegelbahn ist zu einem der Vorschrift entsprechenden Schießstand ausgebaut. Ferner ist das bisherige Musikpodium durch ein neues ersetzt, und auch die vom Damm zum Garten führenden Stufen sind erneuert.

Benutzung des neuen Friedhofes ab Oktober.

§ **Wallendorf.** Die Gemeinde hat die Absicht, einen neuen Friedhof anzulegen. Im Augenblick findet das vorgesehene Gelände noch als Gartenland Benutzung. Die Pachtzeit ist am 1. Oktober abgelaufen, und dann wird der neue Friedhof seiner Bestimmung übergeben werden.

Auf dem Rade vom Blitz erschlagen.

§ **Raßnitz.** Das Gewitter, das am Mittwochnachmittag heraufzog, brachte einen wolkenbruchartigen Regen mit sich und hat besonders in der Aue großen Schaden angerichtet. Leider ist dabei auch ein Menschenleben zu beklagen. Als ein Landwirt aus Raßnitz mit seinem Rade vom Felde heimfuhr, wurde er unterwegs vom Blitzschlag getroffen und auf der Stelle getötet. Der Geschirrführer eines Ackerwagens, der hinter dem Radfahrer kam, hat durch den plötzlichen Schreck die Sprache verloren.

Wie wir hierzu noch erfahren, handelt es sich bei dem vom Blitz Erschlagenen um den 40jährigen Landwirt Drescher aus Raßnitz. Die Frauen und Kinder, die auf dem hinter dem Radfahrer fahrenden Wagen saßen und vom Rübenverziehen gekommen waren, hatten den Blitz ganz deutlich bemerkt. Auf dem Wagen wurde der Tote dann nach Hause geschafft.

Durch Starkstrom getötet.

§ **Teuditz.** Beim Kanalbau in Creypau verunglückte dieser Tage der Elektriker Kurt Heinrichs aus Teuditz tödlich. Er kam der Starkstromleitung bei der Arbeit zu nahe. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bekämpfung der Blutlaus.

§ **Teuditz.** Da die Obstbäume in der Gemarkung in diesem Jahre besonders stark von der Blutlaus heimgesucht wurden, sind auf Anweisung des Bürgermeisters die der Gemeinde gehörigen Bäume, soweit sie von dem Schädling behaftet waren, einer gründlichen Reinigung unterzogen worden. Es wird erwartet, daß auch die Gartenbesitzer auf diesem Gebiete ihre Pflicht erfüllen.

Richtungszeichen geben!

§ **Kauern.** Ein von Delitzsch kommender Radfahrer, der von der Salzstraße aus in Richtung Schladebach rechts abfahren wollte, unterließ es, einem hinter ihm folgenden Motorradfahrer das gesetzliche Zeichen zu geben. Beide stießen dadurch zusammen. Der Motorradfahrer blieb unverletzt, der Radfahrer wurde jedoch am Kopf und Beinen erheblich verletzt und sein Rad stark beschädigt.

Kommunalpolitischer Sonderlehrgang.

§ **Lützen.** In der Gauschule fand Ende Mai ein dreitägiger kommunalpolitischer Sonderlehrgang für Bürgermeister und Beigeordnete statt. Die Vortragsreihe umfaßte folgende Themen: Kassen- und Rechnungswesen, Gemeinde und Reichsnährstand, Verwaltung der Gemeinde, Werbegang des Beamtentums und die Aufgaben und Pflichten des Beamten im dritten Reich, Deutscher Gemeindetag und Partei, Nationalsozialistische Grundhaltung und Nationalsozialistische Weltanschauung. Die Vorträge wurden von namhaften Vertretern der Partei aus dem Kreisgebiet gehalten.

Handel und Handwerk.

§ **Lützen.** Die Reichsbetriebsgemeinschaften 17 und 18 (Handel und Handwerk) der Ortsgruppe Lützen in der deutschen Arbeitsfront hielten im „Schützenhaus" eine Versammlung ab. Kreisamtsleiter Wolf, Merseburg, hielt einen grundlegenden Vortrag über die Aufgabengebiete der betreffenden Reichsbetriebsgemeinschaften.

Gründung einer Jungmädelgruppe.

§ **Stößwitz.** Bisher war in unserem Orte noch keine Jungmädelgruppe zustandegekommen, und die zur Mädelschaft gehörten, mußten immer den beschwerlichen Weg nach Pobles machen. Nun haben in den Dörfern Gostau, Sössen und Stößwitz noch einige Mädels den Beitritt erklärt, so daß für die genannten drei Dörfer eine eigene Mädelgruppe gegründet werden konnte. Sie meist bisher 15 Mitglieder auf und hat ihren Sitz in Sössen. Im Schneiderschen Grundstück wurde ihnen ein Raum zur Verfügung gestellt, den sich die Mädels selbst hergerichtet und ausgeschmückt haben.

Naumburg und Umgebung

Das Korpsstudententum im neuen Reich

□ **Bad Kösen.** Am zweiten Tag der Tagung des HSCB. stimmten die anwesenden Vertreter der Korps begeistert einem Telegramm des Verbandsführers Dr. Blunck (Frankonia-Jena) an den Führer und Reichskanzler zu, das folgenden Wortlaut hat:

„Die in Bad Kösen versammelten Vertreter von 30 000 alten und jungen Korpsstudenten geloben Ihnen, mein Führer, in tiefer Dankbarkeit für die dem deutschen Volke geschenkte Gemeinschaft wie für die ihm wiedergegebene Wehrhoheit treue Gefolgschaft. Sie glauben, daß der Sinn des Lebens nur erfüllt werden kann im Dienste in und an der Gemeinschaft des Volkes. Das deutsche Volk wird unter Ihrer Führung sein und bleiben ein Volk der Ehre und der Arbeit, des Glaubens und des Friedens. Heil dem Führer! gez. Dr. Blunck."

Darauf ging von dem Führer die nachstehende Antwort ein: „Den in Kösen versammelten alten und jungen Korpsstudenten danke ich für ihr Treuegelöbnis und die Grüße, die ich herzlichst erwidere. Adolf Hitler."

Dann erstattete Köster (Borussia-Halle) einen Bericht über rassen- und volksgesundheitliche Fragen, deren Wichtigkeit für die Zukunft des deutschen Volkes er in längeren Ausführungen beleuchtete, wobei er die Mitarbeit des SC. bei diesem Werk zusicherte. Es wurden dann die Berichte des Rechnungshofes und des Zeitungsausschusses erstattet.

Forstmeister Heyer (Starkenburgia-Borussia-Bonn) gab einen Bericht über die Arbeit des Ehrengerichtshofes. Dann wurde die bereits vom Verbandsführer in Kraft gesetzte Ehrenordnung von der Vertretertagung genehmigt. Mohr berichtete über die Grenz- und Auslandsarbeit, wobei er auf die schwierigen Verhältnisse in der Tschechoslowakei in Österreich und den baltischen Staaten hinwies. Mit Freude stellte er den großen Erfolg fest, den auch die Mitarbeit des HSCB. bei der Saarabstimmung gehabt hat. Der SC. hat die Patenschaft für den Ort Klagenthal im Saargebiet übernommen; außerdem wurde eine große Anzahl von Veranstaltungen und Geldzuwendungen für das Saargebiet bewirkt. Klagenthal hat den HSCB. als Dank eine Sammlung von Dokumenten gesandt, die in ihrer Eigenart eine dauernde Erinnerung an die volksgemeinschaftliche Zusammenarbeit sein werden. Ein Telegramm an den Ort Klagenthal gab den Dank des SC. für die Gabe Ausdruck.

Dr. v. Stutrath bat dann die Deutschen in Danzig im Kampfe um ihr Deutschtum zu unterstützen. Dennike (Palaiomarchia-Halle) sprach sodann über die Arbeit der Waffenkommission, die u. a. festgestellt hat, daß die Mensur so wie sie der SC. übernommen und fortgeführt hat, uraltes deutsches Erbgut ist und in den Formen durchaus dem Ordnat des Sachsenspiegels entspricht. Der Zweikampf sei entsprungen aus der Ehrauffassung des germanischen Menschen. Neuere Forschungen haben ergeben, daß das Korpsstudententum weder etwas mit den alten Landsmannschaften noch mit den Orden zu tun hat. Im Gegenteil seien die Korps stets zum größten Teil gegen die Orden gegründet worden und hätten auch gegen das Ordensunwesen gekämpft. In seinem Dank an Dennike und die historische Kommission betonte der HSCB. noch einmal, daß jede Äußerung über Verbindungen zwischen Korps und Freimaurertum, insbesondere in geheimen Bräuchen, durchaus falsch seien und den Tatsachen widersprechen.

Ein alter Pfingstbrauch.

□ **Naumburg.** Die Grochlitzer Burschen werden am Pfingstsonnabend den schönen Brauch des Maiensetzens wieder durchführen. Am frühen Morgen begeben sie sich in den Wald, um die Birken zu schlagen. Dann werden sie auf einen Wagen gepackt und an ihren Bestimmungsorten aufgestellt. Am Sonntag nach Pfingsten kommen dann die Burschen in allerhand Verkleidung zu denen, die eine Pfingstmaie erhalten haben, um ihren Lohn zu fordern. Außer in den Kriegsjahren ist dieser schöne Brauch immer beibehalten worden. Hoffentlich wird er auch in Zukunft in dieser beliebten Form weiterleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0004

Der Tag des Roten Kreuzes

(22. und 23. Juni 1935.)

Das ganze Jahr über arbeiten die Vereine, Sanitätskolonnen und Schwesternschaften vom Roten Kreuz — über 1 300 000 Männer und Frauen — in aller Stille, der Öffentlichkeit entrückt, daran, ihre sehr vielseitigen Pflichten zu erfüllen, zu denen neben der Hilfeleistung stetig auch die weitere Ausbildung gehört, um für den Fall der Gefahr, des Unglücks und der Not gerüstet zu sein. Nur wenn plötzlich ein Massenunglück sich ereignet oder wirklich eine große Not über Nacht hereingebrochen ist — dann taucht den Zuschauern sichtbar und den Verwundeten und Gefährdeten wie ein helles Licht das Rote Kreuz auf, um seine Hilfs- und Rettungsarbeit zu vollbringen.

Über an einem Tage im Jahr tritt das Deutsche Rote Kreuz mit all seinen Organisationen und Mitarbeitern in das helle Licht der Öffentlichkeit und vor alle deutschen Volksgenossen, um ihre Hilfe zu erbitten, das Rotkreuzwerk auch weiterhin zu sichern. In diesem Jahre findet die Rotkreuzsammlung am Sonnabend, 22. Juni, und Sonntag, 23. Juni, statt. An diesen Tagen werden wieder die Schwestern und Helferinnen und die Sanitätsmänner vom Roten Kreuz mit der Sammelbüchse in der Hand auf Straßen und Plätzen in allen Städten und Ortschaften Deutschlands das Volk um eine Beihilfe zum weiteren Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes bitten. Im neuen Deutschland steht das Deutsche Rote Kreuz unter der Schirmherrschaft unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, unter nationalsozialistischer Führung und gemäß dem Führergrundsatz in straffem Aufbau auf der Grundlage freiwilliger Unterordnung und uneigennütziger Arbeit.

Der Rotkreuztag ist, ähnlich wie es bei den Sammlungen des Winterhilfswerks der Fall war, verbunden mit der Hilfe für ein deutsches Notstandsgebiet. Das Abzeichen, das in diesem Jahr an den Rotkreuztagen verkauft wird, stellt eine in Weiß und Rot gehaltene hübsche Plakette aus dem Koburger Gebiete dar. Mehrere Millionen solcher Plaketten sind in Auftrag gegeben worden und haben monatelang vielen Hunderten von Volksgenossen, die durch den Rückgang der Ausfuhr, das Darniederliegen ihrer heimischen Industrien notleidend geworden sind, Arbeit und Brot gegeben. Wer am Rotkreuztag die geschmackvolle kleine Nadel mit dem leuchtenden Zeichen des Roten Kreuzes kauft, unterstützt also nicht nur das große Werk des Deutschen Roten Kreuzes, sondern trägt auch zur Arbeitsbeschaffung für deutsche Volksgenossen bei.

Denkt am Rotkreuztag 1935 der Helferinnen in den Krankenhäusern, Heimstätten und Heimen, denkt der Sanitätsmänner, der unerschrockenen Retter in Not und Unglück! Helft ihnen helfen!

Merseburger, besucht die Ostpreußenausstellung „Ostmark in Not" in der Zeit vom 3. bis 8. Juni im Schloßgartensalon!

Wie verhalte ich mich auf dem Standesamt

bei der Anmeldung von Geburt- und Sterbefällen?

In der Praxis zeigt es sich täglich, daß viele Volksgenossen nicht unterrichtet sind, welche Papiere dem Standesbeamten bei Beurkundung eines Geburts- oder Sterbefalles vorgelegt werden müssen.

Nach dem Personenstandsgesetz ist der Standesbeamte verpflichtet, sich von der Richtigkeit der Angaben zu überzeugen. Das kann er, soweit die Vollständigkeit und Richtigkeit der Namen in Frage kommen, nur durch Urkunden.

Wenn auch eine falsche Beurkundung für den Augenblick für die Angehörigen kaum nachteilige Folgen zeigen wird, so stellen sich doch sehr unliebsame Verzögerungen ein, wenn Erbschaftsfälle eintreten oder der Nachweis der arischen Abstammung zu erbringen ist, oder wenn sonst bei irgendeiner Gelegenheit auf die Urkunden zurückgegriffen werden muß. Um dann die falsche Urkunde richtigzustellen, muß erst das Berichtigungsverfahren eingeleitet werden, wodurch in Fällen, in denen Eile geboten ist, kostbare Zeit verlorengeht.

Die richtige Führung der Standesregister liegt also nicht nur im Staatsinteresse, sondern noch vielmehr im Interesse der Familien selbst.

Damit der Standesbeamte die Möglichkeit hat, die Beurkundungen richtig vornehmen zu können, ist es notwendig, daß die Anzeigenden auch die richtige und vollständige Schreibweise der Namen nachweisen.

Dies kann erfolgen:

bei Geburten:

bei ehelichen Geburten durch die Vorlage einer Heiratsurkunde oder des Familienstammbuches, bei unehelichen Geburten durch die Vorlage der Geburtsurkunde der Mutter;

bei Sterbefällen,

wenn der Verstorbene ledig war, durch Vorlage der Geburtsurkunde,

wenn der Verstorbene verheiratet oder verwitwet war, durch Vorlage der letzten Heiratsurkunde.

Wer im Besitz eines Familienstammbuches ist, braucht in allen Fällen nur dieses vorzulegen, da hier sämtliche Angaben, die für die Beurkundung gebraucht werden, enthalten sind.

Sorge also jeder dafür, daß er ein ordnungsgemäß geführtes Familienstammbuch an einem bestimmten Platz liegen hat. Oder wenn ein Familienstammbuch nicht vorhanden ist, daß für jedes Familienmitglied eine Geburtsurkunde und für Verheiratete oder Verwitwete die letzte Heiratsurkunde bereitliegt. Diese Urkunden sind dem Standesbeamten vorzuzeigen.

Es kann dann nicht vorkommen, daß die Anzeigenden wieder fortgeschickt werden. Sie ersparen sich unnütze Wege und haben die Gewißheit, daß der betreffende Standesfall richtig aufgenommen wird. Vergessen Sie auch nicht, dem Standesbeamten bei der Anmeldung eines Sterbefalles einen Personenausweis vorzulegen.

Änderung der Gemeindegrenzen

Oldenburg als Vorbild. — Die Ergebnisse der Röverschen Verwaltungsreform

Als zu Beginn des Jahres sämtliche Reichsstatthalter, Gauleiter und andere Parteiführer in Berlin versammelt waren, sprach vor ihnen der oldenburgische Reichsstatthalter Röver über Grundzüge und Ergebnisse der in seinem Amtsbereich durchgeführten Verwaltungsreform. Im Anschluß daran hob der preußische Ministerpräsident Göring hervor, daß die oldenburgische Verwaltungsreform nicht nur vorbildlich, sondern auch von besonderer Bedeutung sei, weil

die Verwaltungsreform überhaupt die Vorstufe für die Reichsreform

darstelle.

Seitdem ist Oldenburg das Ziel zahlreicher Studienkommissionen aus dem ganzen Reiche. Sie befassen sich vornehmlich mit der Frage, wie weit die oldenburgischen Maßnahmen und Erfahrungen auch auf andere Teile Deutschlands übertragen werden können und was möglicherweise unter Berücksichtigung der besonderen oldenburgischen Verhältnisse abgezogen werden muß. Allerdings ist die Voraussetzung wohl in allen Teilen des Reichs die gleiche. Von der allgemeinen Wirtschaftskrise sind auch die Gemeinden erheblich betroffen worden. Vor allen Dingen waren die Ausgaben für die Wohlfahrtsfürsorge ganz enorm gestiegen. Wenn auch in dieser Hinsicht bereits überall fühlbare Erleichterungen eingetreten sind, bleibt das Problem ganz allgemein in der Fassung bestehen, daß einmal der Mittelbedarf der Gemeinden im ganzen eingeschränkt und zum anderen durch Mittelverschiebung ein Lastenausgleich herbeigeführt wird. Dieser Lastenausgleich kann nicht aus staatlichen Mitteln erfolgen, sondern das Ziel ist und bleibt, daß ihn die Gemeinden selbst über die Gemeindeverbände herbeiführen.

Im Jahre 1932 war eine ganze Reihe oldenburgischer Gemeinden fast schon zahlungsunfähig. Hier setzte nun die Röversche Reform ein. Sie schuf eine neue gebietsmäßige Gliederung der Gemeinden und Amtsverbände, indem sie starke und schwache Gemeinden miteinander vereinigte. Ganz kleine Gemeinden wurden beseitigt, leistungsschwache mit leistungsstarken zu einer neuen Gemeinde vereinigt. Da in erster Linie die Steuerkraft maßgebend war, wurde die Vereinigung von ländlichen Gebietsteilen mit Städten tunlichst vermieden, rein landwirtschaftliche Bezirke wurden überhaupt nicht in Städte eingemeindet. Die Zahl der Gemeindeverbände wurde von 12 auf 6 vermindert. Ihre Verwaltung wurde auf dem Lande belassen.

Der Erfolg war ebenso überraschend wie erfreulich. 1934 war Oldenburg das einzige Land, in dem keine Gemeinde mehr einen Fehlbetrag im Haushalt hatte. Infolgedessen konnte durch Gesetz und Verwaltungsanordnung überall ein Steuerabbau durchgesetzt werden. Zum Beispiel bei der Bürgersteuer und bei den Gemeindezuschlägen zur staatlichen Grundsteuer. Durch einen Volksschullastenausgleich konnte die Verteilung der Staatszuschüsse zu den Lehrerbesoldungen nicht nur abgestellt werden, sondern es war den Gemeinden nun endlich auch wieder möglich, mit den notwendigen Neu- und Erweiterungsbauten ländlicher Schulen zu beginnen.

Auf Grund dieser Ergebnisse beauftragte Ministerpräsident Göring den Reichsstatthalter Röver, auch im preußischen Regierungsbezirk Aurich die Verwaltungsreform nach oldenburgischem Muster durchzuführen. Neuere Berichte hierüber liegen noch nicht vor. Doch hat ingwischen der Staatskommissar für die oldenburgische Verwaltungsreform, Amtshauptmann Theilen, in einer Broschüre „Deutsche Reichsgemeinde oder Dorf" die Verwertbarkeit der Grundsätze der oldenburgischen Gemeindereform für andere deutsche Länder niedergelegt. Bemerkenswert an dieser Übersicht ist die Feststellung des Staatskommissars, daß die Erfolge in Oldenburg nun nicht etwa zu einer Uniformierung im ganzen Reiche führen dürfe, etwa in dem Sinne, daß es nur noch Reichsgemeinden gäbe. Im Wandel der Jahre hat die Gleichsetzung von Gemeinde und Dorf ihren Sinn verloren. Es wäre verkehrt, wollte man jetzt etwa einen einheitlichen Gemeindetyp mit 3000 Einwohnern aufziehen. Die geographischen Unterschiede Deutschlands verbieten geradezu eine Schablonisierung. Was in der oldenburgischen Tiefebene sich bewährt, kann in den Bayerischen Alpen geradezu ein Verderb sein. Lediglich in den Grundzügen der Bildung von organisatorischen und finanziell leistungsfähigen Gebilden kann eine Art Grundtyp der deutschen Gemeinde geschaffen werden.

Amtshauptmann Theilen bringt in seiner Broschüre u. a. einen interessanten Vergleich. Der Kreis Ammerland in Oldenburg und der Kreis Stallupönen in Ostpreußen sind beide gleich groß, aber der Kreis Ammerland hat 2000 Einwohner mehr als der ostpreußische Kreis. Der oldenburgische Kreis hat heute nur noch 6 Gemeinden, der ostpreußische dagegen nicht weniger als 197. Es liegt auf der Hand, daß allein die Kosten der ostpreußischen Verwaltung erheblich höher sind als bei der oldenburgischen. Bei der Verwaltungsreform in Oldenburg hat man übrigens die Verwaltungsgerichte ausgeschaltet und besondere Schiedsstellen gebildet, denen es in kürzester Zeit gelungen ist, bei der Zusammenlegung von Gemeinden Vogatellsachen, die erfahrungsgemäß bei derartigen Bestrebungen zu großen Hemmnissen zu werden pflegen, auszuschalten.

Die wichtigste Erkenntnis, die demnach aus der oldenburgischen Verwaltungsreform zu ziehen ist, liegt in der Feststellung, daß Änderungen in der Kommunalverwaltung die Hauptmaßnahme der Verwaltungsreform überhaupt darstellen. Bei der Weiterdurchführung des bisherigen Verfahrens wird es sogar möglich sein, weitere Senkungen der Steuer im Aufsichtswege herbeizuführen. Da die Gemeindeordnung die Voraussetzung der Reichsreform ist, bedeuten die oldenburgischen Erfahrungen für die künftigen Reichsgemeinden wertvolle Handhaben für die Mitteleinsparung und Steuersenkung innerhalb des Befugsbereiches der Gemeinden.

Zwei Jahre Einzelhandelsschutzgesetz

Vom Einzelhandelsverband Gau Halle-Merseburg wird uns geschrieben:

Als am 13. Mai 1933 das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels in Kraft trat, bedeutete dies das Ende der Epoche deutscher Gewerbepolitik, die im Zeichen des Prinzips der allgemeinen Gewerbefreiheit stand. 125 Jahre, nachdem dieser Grundsatz zum Leitgedanken zunächst des preußischen und später des deutschen Gewerberechts erhoben worden war, wurde er auf dem Gebiete des Einzelhandels, das solange als unbestrittene Domäne des wirtschaftlichen Liberalismus galt, wieder beseitigt. Diese Maßnahme war notwendig, weil die Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts und besonders die letzte Krisenperiode den Einzelhandel in eine katastrophale Lage gebracht hatte. Die immer stärkere Ausdehnung vorwiegend großkapitalistisch orientierter Betriebsformen und die Tatsache, daß unter dem Grundsatz der allgemeinen Gewerbefreiheit jeder, auch wenn er von der Führung eines Einzelhandelsgeschäftes keine Ahnung hatte, eine Einzelhandelsverkaufsstelle eröffnen konnte, hatten dem Fachkaufmann die Möglichkeit genommen, sein Geschäft ordnungsgemäß zu führen und seine volkswirtschaftliche Funktion, selbstverantwortlicher Mittler zwischen Produzent und Verbraucher zu sein, zu erfüllen.

In dieser Lage fand der Nationalsozialismus den Einzelhandel bei der Machtübernahme vor. In der Erkenntnis, daß ein gesunder gewerblicher Mittelstand notwendiges Glied jeder organisch aufgebauten Volkswirtschaft ist und entsprechend dem Punkt 16 des Parteiprogramms hat die nationalsozialistische Regierung als eine der ersten wirtschaftspolitischen Maßnahmen das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels erlassen.

Das Gesetz brachte zunächst eine allgemeine Sperre für die Errichtung von Einzelhandelsverkaufsstellen, der bestimmte Arten der Übernahme von Geschäften und der Hinzunahme von Waren gleichgestellt wurden; durch Verbindung eines neuen Zustroms zum Einzelhandel sollte es eine Vereinigung dieses Wirtschaftszweiges von allen ungesunden Elementen durchführen. Die berufsständische Vertretung des Einzelhandels war sich von vornherein darüber klar, daß die allgemeine Einrichtungssperre nur eine vorübergehende Maßname sein konnte; andererseits konnte auch nach Beseitigung der größten Mißstände nicht etwa das Prinzip der schrankenlosen Gewerbefreiheit für den Einzelhandel wieder eingeführt werden. Ihr Streben ging folglich dahin, dies Sperrgesetz in eine positive Zulassungsordnung umzuwandeln. Voraussetzung dafür war, daß an die Stelle der für die Erteilung einer Ausnahmebewilligung erforderlichen Bedürfnisprüfung die Prüfung der persönlichen Voraussetzungen — Sachkunde und persönliche Zuverlässigkeit — trat. Dies Ziel wurde durch die Durchführungsverordnung vom 23. Juli 1934 verwirklicht. Damit aber wandelte sich weitgehend der ursprüngliche Charakter des Einzelhandelsschutzgesetzes; aus einer Übergangsmaßnahme war eine vorläufige Grundlage der Neuordnung des Gewerberechtes im Gebiet des Einzelhandels geworden.

Diese Umwandlung des Gesetzes hat sich für seine Durchführung segensreich ausgewirkt. Wenn auch hier und da noch Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen Behörden und Einzelhandel auftauchen, wird im allgemeinen doch die Zulassung zum Einzelhandel so gehandhabt, wie es dem Sinne des Gesetzes, der in seiner Präambel klar und deutlich herausgestellt ist, entspricht. Freilich bedarf es noch vielfach einer einheitlicheren Anwendungspraxis auf Grund genauerer Richtlinien.

Der nationalsozialistische Staat hat im Gesetz zum Schutze des Einzelhandels gezeigt, daß er den selbständigen, persönlich und fachkundig geführten Einzelhandelsbetrieb von Zerstörung bewahren und ihm die Möglichkeit geben will, seine wirtschaftlich notwendigen Funktionen zu erfüllen. Darüber hinaus ist aber dieses Gesetz nicht nur für eine Gesundung des Einzelhandels von Bedeutung, sondern zugleich auch notwendige Voraussetzung für die Eingliederung des Einzelhandels in den organischen Aufbau der Wirtschaft. Daseinsberechtigung hat der Einzelhandel nur, wenn er wieder eine berufsständische Einheit im Kaufmannstum darstellt. Liberalismus und allgemeine Gewerbefreiheit stehen der Zusammenfassung der Kaufleute verhindert und ihre Ansätze zerstört. Unter diesen Gesichtspunkten ist das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels gewissermaßen die „Magna Charta" des deutschen Einzelhandels. Am Einzelhandel selbst liegt es, die Möglichkeit, die dies Gesetz ihm gibt, auszunutzen und seinerseits dafür zu sorgen, daß er als notwendiges Glied des wirtschaftlichen Lebens seine Funktionen zum Wohl von Volk und Wirtschaft erfüllt.

Berufsschulbesuch der Kaufmannslehrlinge

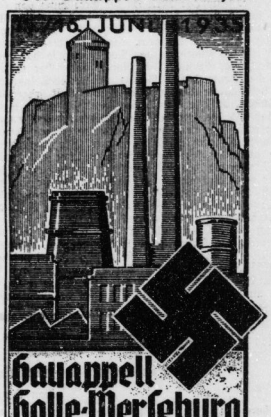
Bei den Kaufmannsgehilfenprüfungen hat sich herausgestellt, daß eine ganze Reihe von kaufmännischen Lehrlingen nicht in der Lage war, an den Kaufmannsgehilfenprüfungen teilzunehmen, weil ihnen die theoretischen Kenntnisse, wie sie die Berufsschule vermittelt vollkommen fehlten. Insbesondere handelte es sich hierbei um solche Lehrlinge, die im Hinblick darauf, daß sie das 18. Lebensjahr bereits überschritten hatten und somit der Berufsschulpflicht nicht mehr unterlagen, die Berufsschule nicht besucht haben. Es ist aber ein unhaltbarer Zustand, daß Lehrlinge nicht über diejenigen theoretischen kaufmännischen Grundkenntnisse verfügen, die durch den Berufsschulunterricht erworben werden können. Es ist daher dringend notwendig, daß die Lehrherren auch solche Lehrlinge, die das 18. Lebensjahr überschritten haben und keine Handelsschule, die zum Erfolg für die Berufsschule angesehen werden kann, besucht haben, zur Teilnahme am Berufsschulunterricht anhalten. Bei der steten Steigerung der Anforderungen, die an die Kaufmannsgehilfen gestellt werden, ist es unbedingt erforderlich, daß jeder Lehrling nach Beendigung seiner Lehrzeit auch im Besitze der allgemeinen theoretischen Kenntnisse ist, um so mehr, als die Berufsschulen sich immer mehr beim Unterricht auf die Erfordernisse der Praxis einstellen.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß es die selbstverständliche Pflicht eines jeden Lehrherrn ist, sich auch darum zu kümmern, mit welchem Erfolg seine Lehrlinge dem Unterricht in der Berufsschule folgen. Der Berufsschulunterricht stellt eine wesentliche Ergänzung der praktischen Lehre dar, so daß es wünschenswert ist, wenn der schulischen Ausbildung der Lehrlinge auch von seiten der Lehrherren allergrößte Beachtung geschenkt wird.

Spargel kein Luxus mehr.

Drei Fragen bewegen das Gemüt der Hausfrau, wenn sie zum Markt geht, um Spargel einzukaufen. Welche Sorte wähle ich? Wie schäle ich ihn? Wie setze ich ihn vor? Nun, für den Familientisch wählen wir gleichmäßig gute Mittelstangen, die in schneeiger Weiße, weil sie sauber gewaschen sind, und so frisch gestochen vor uns liegen, daß die Schnittstellen noch nicht zusammengeschrumpft sind. Muß Spargel einmal aufgehoben werden, so verlange die Hausfrau ungewaschenen Spargel und schlägt ihn im Keller in feuchten Sand ein oder wickelt ihn in feuchte Tücher, aber nur bis morgen. Der Spargel muß schnell gewaschen werden, sonst raubt ihm das Wasser kostbare Wertstoffe. Der gebündelte Spargel wird in kochendes Wasser ohne Salz gelegt. Auf je 500 Gramm Spargel fügt man nach einer Viertelstunde des Kochens einen knappen Teelöffel Zucker bei, und dreht die Gasflamme klein, denn sprudelndes Wasser macht die Gasrechnung nur höher und den Spargel nicht zarter und schmackhafter. Wie hübsch sieht es aus, wenn die entfädeten Bündel auf der langen Schüssel mit kleinen Tuffs von Petersiliengrün oder Kresse liegen! Die braune Butter nicht immer gut vertragen wird, entschließt sich die Hausfrau, frische allerbeste deutsche Markenbutter zu zerlassen und in der Schüssel besonders zu reichen. Gemüsespargel wird in Soße und mit Achteln längsgeschnittener Eier und dem frischen Grün von Petersilie serviert, oder man streut hartgekochte gewiegte Eier zusammen mit Frühlingskräutern über das Gemüse im Reisrand. Einige Tüten von Lachs oder Schinken öffnen sich nach außen, um ein grünes Bukett aufzunehmen. Da nach der Ansicht der alten römischen Schlemmer der Spargel den Appetit mächtig anregt, sollte er auch öfters als Vorgericht auf den Tisch kommen.

Der Gauappell rückt näher!



Haltet Euch bereit für den 15. und 16. Juni, wo der Kampfgau Halle-Merseburg zum Appell in seiner Gaustadt Halle eintrifft.

Gerichtsverhandlungen

Schöffengericht Naumburg.

Richard R. aus Steigra war wegen wissentlich falscher Anschuldigung, Beleidigung und übler Nachrede angeklagt. Er war mit seinen Steuern im Rückstand geblieben, ging aber zum Gemeindevorsteher und behauptete, er hätte seine Steuern bezahlt, die Beträge hätte der Amtssekretär H. veruntreut. Das hätte dieser auch noch in andern Fällen getan. Auf Grund dieser Anzeige war gegen H. ein Verfahren eingeleitet, das aber eingestellt worden ist. Heute wurde zugunsten des Angeklagten vom Gericht angenommen, daß er nur leichtfertig die Anzeige erstattet hat. Er wurde aber auch der Beleidigung und üblen Nachrede gegenüber Amtssekretär H. in Gleina als schuldig angesehen und nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. R. will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Bei Ausschluß der Öffentlichkeit wurde Erich R. aus Naumburg wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zwei Frauen gegenüber an öffentlichen Orten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In einem zweiten Fall wurde er freigesprochen, weil kein Strafantrag gestellt war.

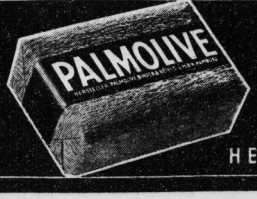
Walter K. aus Naumburg wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Leitspruch des Tages:

Was einem Menschen du nicht frei ins Angesicht darfst sagen, sag' ihm das auch hinterm Rücken nicht.

Rückert.

1 Stück 32 ₰ · 3 Stück 90 ₰



PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife – ein Schönheitsmittel

HERSTELLER: PALMOLIVE-BINDER & KETELS G·M·B·H HAMBURG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0005

Geständnis-Spritze und Lügen-Enthüller

Sensationelle Experimente der amerikanischen Kriminalpolizei.

Von E. Musch.

Die organisierte Macht des Verbrechertums in den Vereinigten Staaten zwingt die amerikanische Polizei, ihre Methoden der Verbrechensbekämpfung ständig zu überprüfen und sich alle Hilfsmittel der Wissenschaft dabei zugänglich zu machen. Nirgends in der Welt wird deshalb vielleicht so viel experimentiert, wie bei der Kriminalpolizei in USA., und es kommt dabei auch zu Versuchen, die uns Europäer mitunter als ziemlich gewagt erscheinen; aber man darf wohl annehmen, daß die Amerikaner nur solche Methoden beibehalten, deren Wert von ihnen einwandfrei erprobt worden ist.

Aus Harrisburg in Pennsylvanien kommt jetzt die Kunde, daß die dortigen Kriminalbehörden bei Verhören mit einem Serum Scopolamin gute Erfolge erzielt haben wollen, das dem Verdächtigen in den Arm eingespritzt wird und das man, da es der Wahrheitsermittlung dient, als „Wahrheitsserum" bezeichnet. Erhofft man also von einem Angeklagten ein Geständnis, so bekommt der Betreffende eine genau abgemessene Spritze Scopolamin in den Arm, die ihn in eine Art von Traumzustand versetzt, in welchem ihm die Fähigkeit des Überlegens völlig abhanden kommt, so daß er ohne alle Winkelzüge alles aussagt, was er über den Fall weiß, der untersucht wird.

Man wird einer solchen Methode der Wahrheitsfindung in der alten Welt ziemlich skeptisch gegenüberstehen, aber wie Polizeikommissar Abens in Harrisburg behauptete, hat er mit der „Gedächtnisspritze" geradezu staunenerregende Erfolge erzielt, so daß er sie für ein wichtiges Hilfsmittel der modernen Kriminalistik hält, auf das nach seiner Meinung nicht mehr verzichtet werden kann.

Allerdings hat die Sache einen Haken. Es kann nämlich niemand gegen seinen Willen gezwungen werden, sich von der Polizei eine Dosis „Wahrheitsserum" in den Arm spritzen zu lassen. Dazu ist die Einwilligung des zu Verhörenden erforderlich, und was nützt schließlich der Polizeibehörde die schönste Spritze, wenn der Verdächtigte sich weigert, die Prozedur mit dem Scopolamin über sich ergehen zu lassen. Aber Kriminalkommissar Abens ist geneigt, aus dieser Verweigerung seine polizeilichen Schlüsse zu ziehen. Nach seiner Meinung hat derjenige, der die Spritze ablehnt, kein reines Gewissen und belastet sich auf diese Weise selbst.

Prof. H. M. Robinson aus Neuyork hat jetzt über eine andere neuartige Methode der Erreichung von Geständnissen berichtet, die womöglich noch sensationeller wirkt wie die Harrisburger Gedächtnisspritze. Es handelt sich um einen Apparat, der durch Registrierung des Blutdrucks Lügen an den Tag bringt, so daß man ihn als „Lügenenthüller" bezeichnet hat. Der wissenschaftliche Name dieses Geräts ist Keeler-Polygraph. Der Verdächtigte bekommt eine mit Luft angefüllte Manschette um den Arm gelegt, und jedesmal, wenn sich während des Verhörs der Blutdruck des Vernommenen erhöht, zeichnet der Apparat diese Veränderung in Wellenlinien auf ein Blatt Papier. Man geht dabei davon aus, daß jede ausgesprochene Lüge eine plötzliche Steigerung des Blutdrucks hervorruft, weil der Körper ganz automatisch im Falle der Gefahr sich auf Kampfbereitschaft einstellt und eine Armee von roten Blutkörperchen in den Blutkreislauf strömen läßt, die die Veränderung des Blutdrucks bewirken.

Auch dieser Lügenenthüller kann natürlich nur als kriminalistisches Hilfsmittel betrachtet werden. Immerhin sollen mit ihm bereits große Erfolge erzielt worden sein. Meistens sollen die Vernommenen, wenn sie nachher das Blatt Papier mit der aufgezeichneten Kurve sehen, aus der die plötzlichen Sprünge des Blutdrucks nach verfänglichen Fragen abzulesen sind, sich zu einem Geständnis bequemen, und zwar soll das nach Prof. Robinson in nicht weniger als 75 Prozent der untersuchten Fälle zu verzeichnen sein. Robinson ist fest davon überzeugt, daß der Apparat geeignet ist, Schuld wie Unschuld eines Menschen einwandfrei festzustellen. Bei 1500 Verhören mit Hilfe des Keeler-Polygraphen sollen die erzielten Ergebnisse so einwandfrei gewesen sein, daß nicht ein einziger Irrtum festgestellt werden konnte.

Allerdings sind die Gerichtsbehörden gegen den mechanischen Lügenenthüller noch skeptisch und bewerten seine Ergebnisse nicht als schlüssigen Beweis.

Dafür hat sich aber die Industrie in weitestem Maße des Apparates angenommen und benutzt ihn bei ihren Hauspolizeieinrichtungen. Geradezu verblüffend mutet die Arbeit dieser Lügenenthüllermaschine an, wenn man hört, daß es einer Bank in Chicago gelungen ist, mit dem Apparat unter 50 Angestellten den Mann herauszufinden, der 5000 Dollar entwendet hatte. Bei dieser Prozedur ergab sich noch eine nicht vorher geahnte Auswirkung: neun weitere Angestellte, die verhört wurden, bekannten sich gleichfalls schuldig, kleinere Veruntreuungen ausgeführt zu haben, von denen die Bank bis dahin überhaupt nichts wußte. Seitdem wird bei dieser Bank jeder Angestellte jährlich einmal mit dem Lügenenthüller auf seine Zuverlässigkeit abgehorcht.

Auf ähnlichen Methoden beruht der Apparat, den vor einiger Zeit der Pater Summers von der Fordham-Universität den interessierten Behörden vorgeführt hat. Der Erfinder nennt seinen Lügenregistrierungsapparat ein Psychogalvanometer und hat damit beachtliche Erfolge erzielt. Hier bekommt der Verdächtigte eine kleine Metallplatte in die Hand, die mit einer elektrischen Batterie in Verbindung steht. Verweigert nun der Mann auf eine für ihn gefährliche Frage die Antwort oder lügt er, dann löst sein Schuldbewußtsein automatisch, ohne daß er einen Einfluß darauf hat, eine vernehrte Schweißbildung auf der Handfläche aus, in der er die Metallplatte hält. Diese erhöhte Schweißabsonderung macht ihn gegen den elektrischen Strom, der durch seinen Körper geleitet wird, weniger widerstandsfähig und die Veränderung wird sofort durch den Zeiger des Galvanometers auf dem Papier aufgezeichnet. Sofehr sich auch der Betreffende verstellen mag, es hilft ihm nichts, seine Schweißdrüsen reagieren ohne sein Zutun und helfen, die Wahrheit an den Tag zu bringen.

Prof. Robinson, der gegen das Galvanometer des Paters Summers Bedenken hatte, ließ den Apparat vom Erfinder an sich selber vorführen. Robinson merkte sich von zehn Spielkarten das Herzas. Es wurden ihm dann hintereinander Karten gezeigt, und jedesmal fragte der Pater: „Ist das die Karte, die Sie sich gemerkt haben?" Als ihm das Herzas gezeigt wurde, sagte er der Wahrheit zuwider: „Nein!", aber er mußte zu seinem Erstaunen bemerken, daß bei dieser ganz ruhig vorgebrachten Lüge der Zeiger des Psychogalvanometers plötzlich ruckartig in die Höhe sprang. Wiederholte Versuche ergaben dann dasselbe Resultat. Man kann also auch den Apparat des Paters Summers als einen Lügenenthüller bezeichnen.

So führt das Bestreben der Polizei und der Justiz, die Wahrheit festzustellen, zu immer neuen Erfindungen und Entdeckungen von mehr oder weniger wirkungsvollen Hilfsmitteln. Die Geständnisspritze und die Lügenenthüllungsmaschine sind wohl die neuesten davon, aber sie werden nicht die letzten sein.

Eine Fahrt in die Hölle

Ein Besuch in dem tiefsten Schacht der Welt.

Von Henry Collis.

Johannesburg, das vor 40 Jahren eine kleine Goldgräbersiedlung war, zählt heute 160 000 weiße und 150 000 farbige Einwohner. Es ist eine vollständig moderne Stadt mit einem Villenviertel, in dem die Reichen ein luxuriöses Leben führen, und einem Elendsquartier, in dem es von Abenteurern aus allen Ecken der Welt wimmelt. Dort, in Fordsbourg, sind alle Rassen, die unsere Erde bevölkern, vertreten. Die Existenz der Stadt hängt mit den berühmten Goldminen von Johannisburg eng zusammen. Tag für Tag verlassen Tausende von Schwarzen und Weißen die Stadt, um in ihrer nächsten Umgebung tief unter der Erde zu arbeiten. In Village Deep befindet sich eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt: „Turf Shaft", der tiefste Minenschacht der Welt, dessen tiefster Punkt 750 Fuß unter der Erde liegt. Die Arbeiten werden von einem jungen Dänen, dem „underground manager" des Schachtes, geleitet. Als halbwüchsiger Junge aus dem Hause ausgerissen, ist er, von Abenteuerlust getrieben, in Südafrika angekommen und hat sich zu dem verantwortlichen Posten, den er jetzt bekleidet, mit bemerkenswerter Schnelligkeit emporgearbeitet. Er kommandiert heute über eine Arbeiterkolonne von 300 Weißen und 3000 Eingeborenen. An diesen „allmächtigen Beherrscher der Unterwelt", wie ihn die Goldgräber im Scherz nennen, wandte ich mich mit der Bitte, mir einen Besuch in den Minen zu gestatten.

Ich erhielt die Erlaubnis, und begab mich in den Umkleideraum der Arbeiter. Ich zog einen mit Öl getränkten Kittel an und Gummistiefel, bedeckte meinen Kopf mit einem Südwester und trat in dieser Bekleidung die aufregendste Tour meines Lebens an. Ich bestieg einen Fahrstuhl, der aus drei übereinandergelegenen eisernen Käfigen bestand und für 70 Personen Platz hatte. Die Türen werden geschlossen, das Signal ertönt, und mit rasender Geschwindigkeit von 2000 Fuß in der Minute sausen wir in die Tiefe. Wir halten 4000 Fuß tief, und ich steige aus. Überall strahlen elektrische Lampen, die Wände sind weißfaltig, und abgesehen davon, daß es fast und feucht ist, bietet das Bild vorläufig noch nichts Erschreckendes. Sonderbarerweise habe ich ein Gefühl, das mir von meinem ersten Flug bekannt ist — ein seltsames Gemisch von Aufregung, Nervosität und Spannung. Nachdem ich den Gang besichtigt habe, ladet mich der Führer ein, tiefer zu fahren. Wir durchqueren eine riesige Maschinenhalle, die so groß ist, daß eine Dorfkirche dort leicht Platz hätte. Ich bewundere zwei gigantische, Tag und Nacht durch Elektromotoren betriebene Luftpumpen, durch die die unteren Schächte mit Sauerstoff versorgt werden. Wir fahren dann unter einem Winkel von 45 Grad in die Tiefe. Als wir die 18. Etage der unterirdischen Schächte erreicht haben, steigen wir nochmals um und fahren weiter bis zur 32. Etage. Hier sind die Gänge unterminiert. Dynamitpatronen werden in die Wand hineingebohrt und die Lunten angezündet. Dann verlassen die Arbeiter die Räume. Nachts explodieren die Patronen. Wenn die Arbeiter am nächsten Morgen ans Werk gehen, bohren sie die gesprengten Stellen weiter. Auf der 32. Station werden wir mit Karbidlampen versehen und kriechen durch einen Gang in südlicher Richtung. Die Luft ist hier kaum erträglich. Dumpfe Feuchtigkeit nimmt den Atem.

Der Führer warnt mich, die Wände anzurühren. Die Flüssigkeit, die aus den Wänden quillt, ist ein furchtbares Gift. Sie enthält einen der stärksten Giftstoffe, den die Chemie kennt — reinen Zyan. Ein Tropfen dieser Flüssigkeit auf eine kleine Schnittwunde genügt, um einen Menschen sofort zu töten. Die schwere, heiße Luft liegt wie Blei auf der Brust. Ich höre mein Herz klopfen und bin buchstäblich in Schweiß gebadet.

Das unterirdische Tosen ist so laut, daß man nicht sprechen kann. Es ist mir vollständig unbegreiflich, wie menschliche Wesen in dieser Höhle täglich acht Arbeitsstunden ertragen können. Wir begegnen einem Trupp von Arbeitern. Ihr Anblick ist grauenhaft, vollständig nackt, mit zerzausten Haaren und blutunterlaufenen Augen, in Schweiß und Schmutz gebadet, wanken sie durch die Gänge. Jetzt steht uns die Fahrt bis zur tiefsten Station bevor. Der Fahrstuhl bringt uns bis zur 38. Etage, wo eine große elektrische Maschine sich die größte Mühe gibt, die unerträgliche Luft zu kühlen. Wir sind auf dem Grund des tiefsten Schachtes der Welt! Ich habe das Gefühl, als ob ein ungeheurer Teppich mich einwickelt. Die Hitze ist derartig unerträglich, daß ich mich zusammennehmen muß, um meine Kleidung nicht zu zerreißen. Drei riesige Maschinen, die komprimierte Luft liefern, sind in vollem Betrieb. Ihr Brausen, das sich mit dem unterirdischen Getöse vermischt, donnert uns ohrenbetäubend entgegen.

Hier, in dieser Hölle, arbeiten täglich 12 Kaffern unter der Aufsicht von 2 Weißen. Es ist ein phantastisches Schauspiel, das ich nie vergessen werde. Beim flackernden Licht der Karbidlampen bewegen sich unheimliche Gestalten, deren Silhouette sich auf der Wand abzeichnet.

Die Glut ist tödlich, aber noch schrecklicher sind die Ausdünstungen der schwitzenden Neger. Es ist ein Bild aus Dantes Hölle. Ich fühle, daß ich es nicht mehr aushalten kann. Schnell zurück an die Erdoberfläche!

Der Führer will mir noch die neue Pumpstation auf der 37. Etage zeigen. Der Maschinenraum erstrahlt in heller elektrischer Beleuchtung und ist mit Eisen betoniert. Hier befindet sich die Telephonstation des ganzen Minenbezirkes. Dann geht die Fahrt nach oben. Ich bedanke mich bei meinem freundlichen Führer und freue mich im stillen, der Hölle entflohen zu sein. Mich erfaßt tiefes Mitleid mit diesen Menschen, deren Los es ist, täglich, jahraus, jahrein, unter diesen höllischen Bedingungen verfluchtes Gold zu gewinnen, und die der Lungentuberkulose unweigerlich entgegengehen.

Finnland ehrt Günther Plüschow

„Bahia Plüschow" in der Magelhaensstraße.

Eine finnländische wissenschaftliche Expedition hat einen östlichen Arm des Martinezfjordes an der Magelhaensstraße zu Ehren Plüschows „Bahia Plüschow" benannt.

Auf dem schönen Waldfriedhof in Lichterfelde, dem baum- und grünreichen südöstlichen Vorort Berlins, liegt inmitten eines Tannendickichts ein großer und schwerer märkischer Granitfindling. Vor ihm befindet sich, eingebettet von Blumen umgrenzt, ein Grab. In Metallbuchstaben, die das Autogramm darstellen und wohlvertraute Schriftzüge aufweisen, steht auf dem Stein der Name dessen, der unter ihm den letzten Schlaf schlummert: Gunther Plüschow. Man mag zu seinem Grabe kommen, zu welcher Jahreszeit man will, immer wird man frische Blumen oder Lorbeerreiser finden, die dankbare Herzen gespendet haben. Gunther Plüschow ist unvergessen, so wie er es wahrlich durch sein Leben und Sterben verdient hat.

Um so mehr verstehen wir es als Deutsche zu würdigen, daß auch das Ausland seiner nicht vergessen hat. Eine finnländische Expedition, die sich die Erforschung des südöstlichsten Teiles von Südamerika zum Ziel gesetzt hat, legte durch die Benennung eines Armes des Martinezfjordes an der Magelhaensstraße vor der Welt Zeugnis davon ab, daß die Wissenschaft in Gunther Plüschow einen ihrer hervorragendsten Pioniere für die Erforschung Patagoniens und des Feuerlandes erblickt. Die Plüschowbai, deren Name nunmehr auf allen Karten der Welt eingetragen wird, hält die Erinnerung an den Mann fest, der zum erstenmal die Geheimnisse der Hochkordilleren dieses Eisgeitlandes enthüllt hat.

Anfangs der zwanziger Jahre war Plüschow mit einem Segelboot als Leiter einer Filmexpedition nach Südamerika gefahren. Sein Film war in seiner Art der erste Kulturfilm über das Wunderland an der Südspitze Amerikas. Plüschow hatte aber rechtzeitig erkannt, daß er hinter die letzten Geheimnisse nur kommen könne, wenn er mit dem Flugzeug sich über die himmelragenden Eisgipfen erhöbe. Im Sommer 1927 bauten ihm die Heinkel-Werke das Flugzeug, dem er den Namen „Silberkondor" verlieh, und mit dem er die Kordilleren bezwang. An Bord seines Schiffes „Feuerland", die er scherzhaft die „Polgpantine des Ozeans" nannte, glückte ihm in 30 Tagen die Überfahrt. Als er Ende 1928 in die Magelhaensstraße einfuhr, hatte er 10 000 Seemeilen in ihr zurückgelegt.

Und nun begann der Angriff auf die Eiskronen des Sarmiento. Wie ein Falke um die Turmspitze umkreiste er sie, und flog, wo noch niemand geflogen war. Sein Begleiter handhabte die Filmkamera und bannte alles, was die beiden dort oben erblickten, auf die Filmbänder. Ein riesiges Material wurde gesammelt, dessen Ergebnisse in dem Buche „Silberkondor über Feuerland" und dem gleichnamigen Film Millionen Deutschen vermittelt wurde.

Im Oktober 1930 führte Plüschow mit seinem Begleiter Dreblow nach Feuerland zurück. Wieder fliegen sie und entdecken Neues und Unerforschtes, aber die Maschine ist nicht mehr ganz so flugtüchtig, und Plüschow sieht ein, daß er aufhören muß. Er will die Expedition abbrechen — und nach dem letzten Start stürzt der „Silberkondor" ab. Beide Insassen finden den Tod. Was er erkundete, bildete die Grundlage für die finnische Expedition. Sie hat ihrem Dank in vorbildlicher Weise Ausdruck gegeben. F.

Der Sonntag der Vielgeplagten

Ein Rat für die Hausfrau und eine Bitte an den Eheherrn.

Von Anna Maria Lornberg.

Oft genug kann man von den Lippen einer vielgeplagten Hausfrau die bewegliche Klage vernehmen: „Ich habe wirklich gar nichts von meinem Sonntag! Mein Wochenende besteht in den meisten Fällen nur in einem Mehr an Arbeit. Jeden Sonntag ist es das Gleiche: Mein Mann erholt sich auf dem Balkon, die Kinder tummeln sich im Freien — und ich stehe in der Küche und quäle mich! Aber was will ich machen? Der Sonntagsbraten erfordert eben Zeit . . . Und nicht viel anders ist es, wenn wir einen Ausflug machen oder den Tag draußen in unserm Schrebergärtchen verbringen. Im ersteren Falle, wenn wir ausfliegen wollen, bedeutet das, daß ich am Tage vorher einen Kuchen backen muß, daß ich schon vormittags Berge von Broten zurechtmache, weil man natürlich auch den schönen Abend noch draußen genießen will. Und wenn wir in unserm Gärtchen sind — da fängt auch jedesmal das Vergnügen für mich mit Arbeit an: Da muß ich die Gelegenheit benutzen, um schnell die Laube reine zu machen, das Geschirr ist vielleicht eingestaubt und muß abgewaschen werden, es heißt Kaffee kochen und den Tisch decken . . . Sehen Sie, mein Mann und meine Kinder und auch manchmal Gäste, die uns besuchen, sitzen im Grünen und genießen den Garten — und ich muß mich immer plagen!"

Es ist keine Frage, daß gerade die Hausfrau, die die ganze Woche hindurch ein Übermaß an Pflichten zu bewältigen hat, am Sonntag in erster Linie Anspruch auf Erholung und Ruhe hat. Es erhebt sich nun unwillkürlich die Frage: Läßt sich denn die Hausfrauenarbeit am Sonntag nicht umgehen, läßt sie sich nicht wenigstens mit einigem guten Willen auf ein Mindestmaß herabschrauben? Und diese Frage muß man unbedingt bejahen. Der Beweis dafür, daß dies möglich ist, liegt in der Tatsache, daß eine ganze Reihe von Hausfrauen es sehr gut verstehet, das unbedingt notwendige Maß an Erholung und Ausspannung am Sonntag für sich in Anspruch zu nehmen, und daß trotzdem weder der Haushalt in die Brüche geht, noch die liebe Familie elend verhungern muß.

Fragen wir doch einmal eine dieser Zauberkünstlerinnen, wie sie es fertig bringt, die Sonntagsarbeit bis auf das Allernotwendigste einzuschränken.

„Zunächst", sagt diese Hausfrau, deren frischen, braungebrannten Gesicht mir es ansehen, daß sie erst am letzten Sonntag wieder stundenlang wohlig in der Sonne lag, „zunächst muß man nicht glauben, daß das Wohl und Wehe des Sonntags von einem möglichst komplizierten Mittagessen, insbesondere von einem Braten abhängt, der die Hausfrau den ganzen Vormittag über an den Kochherd fesselt. Sehen Sie, ich habe mich längst daran gewöhnt, mir das Kochen am Sonntag nach Möglichkeit zu vereinfachen. Als Nachtisch gibt es zum Beispiel soweit möglich, immer rohes Obst, das wir in unserm Gärtchen ernten. Natürlich gibt es immer frisches Gemüse, meist auch eigene Ernte, aber von umständlichen Braten bin ich längst abgekommen. Und mein Mann hat auch soviel liebevolles Einsehen, daß er mir nicht zumutet, den ganzen schönen Sommertag am Kochherd zu stehen. Er sagt selbst, daß es ihm weit lieber ist, wenn wir anstatt dessen alle zusammen hinausfahren in die Natur, und nimmt dafür gern mit einem einfacheren Mittagessen vorlieb. Wenn das Wetter kalt und unfreundlich ist, dann wird das Menu dafür etwas umfangreicher. Zum Beispiel brate ich in solchen Fällen, wenn wir nämlich zeitig nach Tisch einen Ausflug machen wollen, nur Fleisch kurz in der Pfanne, manchmal, an glühenden Sommertagen, gibt es sogar nur Spiegeleier als Beilage. Und glauben Sie mir, das geht auch!"

Aber es ist natürlich nicht nur die Frage des Kochens allein, die der Hausfrau den Sonntag erleichtern soll. Da sind ja im Haushalt noch tausend Handgriffe zu tun, die alle zusammen das Maß an Arbeit ausmachen, das der Vielgeplagten auch den Feiertag zum Arbeitstag werden läßt. Insbesondere spürt dieses Maß an Arbeit natürlich die Hausfrau in einer größeren Familie. Hier wäre schon manche Hilfe gebracht, wenn jede Mutter ihre Kinder am Sonntag zur Mithilfe anhalten wollte. Viele Hände — rasches Ende, sagt ein altes Sprichwort, und es schadet durchaus nichts, wenn unser Junge oder das Mädelchen Mutter am Sonntag ein bißchen zur Hand gehen. Wenn man Kindern einmal eindringlich klar macht, daß die Mutter, die sich die ganze Woche über für sie quält, doch wirklich auch Anspruch auf ein bißchen Ruhe und Erholung am Sonntag hat, so sind sie meistens sehr schnell dabei und gern bereit, tatkräftig mitzuhelfen. Und das können sie wirklich. Sie können jeder selbst sein Bett machen, sie können das Geschirr abwaschen und abtrocknen, vielleicht auch beim Kartoffelschälen und Gemüseputzen helfen.

Wichtig ist vor allem eins: man soll an schönen Sommertagen nicht zuviel Arbeit an die Vorbereitungen zum Essen verschwenden. Auf dem Balkon oder im Gärtchen sitzen und ausruhen von der Mühe der langen Arbeitswoche ist mehr wert

als die Frage, ob heute ein Gericht mehr oder weniger auf den Tisch kommt. In dieser Beziehung muß vor allem

an die Eheherren die Bitte gerichtet werden:

Nehmt ein bißchen Rücksicht am Sonntag auf eure Frauen, die wirklich auch einmal einen leichteren Tag haben wollen! Schraubt eure Ansprüche auf das Sonntagsessen an schönen Tagen ein wenig herab und fahrt statt dessen lieber mit eurer Frau hinaus ins Freie. Wenn es irgend der Geldbeutel erlaubt, kann kein Mann seiner Frau ein schöneres Geschenk bereiten, als wenn er Sonntags mit ihr im Gasthaus zu Mittag ißt. Freilich, wo eine größere Kinderschar vorhanden ist, läßt sich das nicht machen, aber Ehepaare mit einem oder zwei Kindern wären vielleicht manchmal dazu in der Lage — und wenn es nur einmal zweimal im Monat der Fall wäre. Gerade dieses Nichstun, sich einmal an einen gedeckten Tisch setzen und sich alles fertig vorsetzen lassen, ist für die Hausfrau die schönste Sonntagserholung.

Scherzecke des „M. K."

Gardinenpredigt.

„Hermann, das geht nicht mehr so weiter! Vorgestern nacht kamst du gestern nach Hause — gestern nacht kamst du heute nach Hause —, wenn du heute nacht morgen nach Hause kommst, dann kannst du aber was erleben, das will ich dir nur sagen!"

*

„Warum willst du denn deinen alten Hut nicht mehr tragen? Alle meine Freunde finden, daß dieser Hut dir ausgezeichnet steht. — „Darum sollst du mir das Geld für einen neuen geben; ich will eben nicht anderen Männern gefallen."

*

„Behält Ihre Frau eigentlich immer das letzte Wort, wenn sie beide sich zanken?" — „Niemals! Das habe ich immer." — „Wunderbar! Und was sagen Sie?" — „Ich bitte dich um Verzeihung, Liebling!"

*

„Wie geht's Ihrem Baby, Herr Schmidt? Immer munter?" — „Immer nicht. Nichtig munter ist es morgens zwischen 5 und 6 Uhr."

*

„Ich habe kochen gelernt, während mein Mann verreist war." — „Na, und was hat er gesagt, als er heimkam?" — „Er ist wieder verreist."

*

„Hermann!" weckt die Gattin den schlafenden Gatten mitten in der Nacht, „es sind Einbrecher im Haus!" — „Na, und —" dreht er sich schlafend um, „was soll ich dabei tun? Etwa mein Leben riskieren?" — „Meinetwegen, bleib' liegen, aber wenn du morgen kein Geld mehr in deinem Anzug findest, mach' mir, bitte, keine Vorwürfe!"

A.: „Gestern nacht ist ein Einbrecher bei uns eingedrungen." — B.: „Hat er was gekriegt?" — A.: „Na und ob. Meine Frau glaubte nämlich, ich käme so spät nach Hause!"

*

Die Dame.

Endlich fand die feine Dame etwas mit ihrer Zeit anzufangen. „Ich werde ein Heim für verwahrloste Kinder gründen!" — Der Ehemann sah auf seine sieben Kinder und fragte: „Noch eins?"

*

Der Grund.

„Ich habe meiner Frau ein Perlenkollier gekauft."

„Donnerwetter, bo wird sie ja den Kopf noch höher tragen! Aber wenn du schon soviel Geld übrig hast, häktest du doch lieber das Auto kaufen sollen, das sie sich so brennend gern wünschte!"

„Mein Lieber — falsche Autos gibt es leider nicht!"

*

Entgegenkommend.

Er zu seiner Frau: „Liebchen, die Zeiten sind noch so schlecht. Wir müssen sparen. Könntest du dir deine Kleider nicht selbst anfertigen?"

„Ach nein, das brächte ich nicht zustande, aber vielleicht könnte ich versuchen, dir deine Anzüge zu machen."

*

Begründung.

„Ich finde, Schatz, du kannst in deinem alten Abendkleid eigentlich nicht mehr ins Theater gehen, wie?"

„Ach ja, Lieber, ich glaube auch nicht . . ."

„Siehst du, darum habe ich von Anfang an gleich nur eine Karte gekauft."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Bauprojekte des Messingwerkes Hettstedt.

† **Hettstedt.** (Südharz.) Auf dem Kupfer- und Messingwerk der Mansfeld A.-G. ist mit dem Bau eines neuen Laboratoriumgebäudes begonnen worden. Weiter ist schon seit einiger Zeit der Bau einer Betonbrücke im Gange, die ein zweites Normalspuranschlußgleis über die Straße Großörner—Hettstedt aufnimmt.

Roitzsch spart die Straßenbeleuchtung.

† **Roitzsch** (Kreis Bitterfeld.) Die Stadt Roitzsch hat mit dem 1. Juni die Straßenbeleuchtung eingestellt, da im Sommer kein großes Bedürfnis dafür vorhanden ist. Bisher brannten die Lampen bis 10 Uhr abends.

Zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

† **Dessau.** Vor dem Schnellgericht in Dessau hatte sich ein 64jähriger Invalide wegen Beleidigung zu verantworten. Dieser Invalide ist durch seine „volkstümliche Musik" bekannt, die er im Umherziehen mit seiner Drehorgel und Ziehharmonika veranstaltet. In der Absicht, sich eine neue Drehorgel zu kaufen, wandte er sich wegen eines Zuschusses an den Reichsstatthalter.

Er erhielt eine abschlägige Antwort, weil bekannt war, daß er leidlich verdiente und im übrigen alles Geld durch die Gurgel jagte.

Darob geriet der Invalide in Wut, trank sich einen an und beleidigte dritten Personen gegenüber den Reichsstatthalter und die anhaltische Regierung in unflätigster Weise. Am nächsten Tage erhielt er bereits den wohlverdienten Denkzettel, denn das Schnellgericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Plötzlich vom Tode ereilt.

† **Greppin.** (Kr. Bitterfeld.) **Vom Herzschlag ereilt wurde in der Ackerstraße ein 20jähriger junger Mann, der jemanden im Radfahren unterwies und sich durch schnelles Laufen dabei wohl überanstrengt hatte.**

Studentische Dorfwochenarbeit.

† **Wittenberg.** Nationalsozialistische Studenten und Studentinnen beabsichtigen, während ihrer Sommerferien in Zörnigall eine Dorfwochenarbeit durchzuführen. Neben ihrer Hilfe in der Landwirtschaft besteht ihre Arbeit noch in wissenschaftlichen Untersuchungen über das Dorf. Um sie darauf vorzubereiten, sollen sie zunächst in einem Pfingstlager mit der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen des Dorfes bekannt gemacht werden.

Unachtsamkeit eines Kindes

verschuldet tödlichen Verkehrsunfall.

† **Aschersleben. Der Maler Gustav Meyer befuhr mit seinem Fahrrad die Straße Vor dem Johannistor. Am Johannistorturm wurde Meyer von einem die Straße kreuzenden Jungen angerannt, er stürzte und fiel unter einen des Weges kommenden Trecker mit Anhänger. M. wurde von dem linken Hinterrad des Treckers und den beiden linken Rädern des Anhängers überfahren. Der Verletzte wurde sofort in die Wohnung eines Arztes gebracht, wo er aber schon nach wenigen Minuten starb.**

Zweijähriges Kind zu Tode verbrüht.

† **Rositz. Das zweijährige Töchterchen einer hiesigen Familie erlitt durch kochendes Wasser so schwere Verbrühungen, daß es ärztliche Kunst nicht mehr zu retten vermochte.**

450 Jahre Schützengilde Neuhaldensleben.

† **Neuhaldensleben.** Die Neuhaldenslebener Schützengilde feierte ihr 450jähriges Bestehen.

„Nordhausen hilft sich selbst!"

Darlehen für Althausbesitz.

† **Nordhausen.** „Nordhausen hilft sich selbst", das ist die Parole, die Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Meister ausgegeben hat. Diesmal wird dem Hausbesitz unter die Arme gegriffen, um ihn als Arbeitgeber einzuschalten. Dem Hausbesitzerverein wurde bei der Städtischen Sparkasse ein Kredit von beträchtlicher Höhe eingeräumt, der dazu benutzt werden soll, den Hausbesitzern für geplante Reparaturen kurzfristige Darlehen bei mäßigen Zinsen zu geben. Der Leiter des Hausbesitzervereins wird mit den Führern des Nordhäuser Handwerks in Verbindung treten, um die Aktion zu einem vollen Erfolge werden zu lassen.

Aus Halle und Umgebung

Gemeinderatssitzung in Halle

Erfolg der Arbeitsschlacht. — Volkstümliche Händelfeiern.

† **Halle.** Dieser Tage fand die 6. Sitzung der Gemeinderäte 1935 im Sitzungszimmer des Rathauses statt.

Richtlinien über die Rückforderung der Kosten der öffentlichen Fürsorge.

Die Zahl der aus Fürsorgemitteln der Stadt Halle unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen ist von etwa 13 500 im Januar 1933 auf jetzt rund 2200 zurückgegangen.

Ein Erfolg der Arbeitsschlacht in unserer Stadt, der in diesem Ausmaß noch vor etwa einem Jahr kaum erreichbar schien und gerade deswegen in allen Kreisen der Bevölkerung dankbar anerkannt wird, insonderheit aber von den wieder zu Arbeit und Brot gelangten Volksgenossen, die nach aussichtslosen Notjahren endlich wieder auf eigenen Füßen stehen und unabhängig von der Fürsorge sind.

Aber noch lasten auf ihnen die städtischen Fürsorgeunterstützungen, die nach dem Gesetz an die Fürsorgeträger zurückzuzahlen sind. Diese drückende Schuldenlast im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten von den Betreffenden zu nehmen, hat sich die Verwaltung der Stadt Halle wohl als eine der ersten unter den deutschen Großstädten als Aufgabe gestellt. Hierzu hat der Oberbürgermeister nach Anhörung der Gemeinderäte jetzt die notwendigen „Richtlinien über die Rückforderung der Kosten der öffentlichen Fürsorge" erlassen. Hiernach sollen ohne weiteres alle diejenigen Wohlfahrtserwerbslosen von der Rückzahlungspflicht und damit von der Schuldenlast befreit werden, deren Brutto-Einkommen unter der Pfändungsgrenze bleibt, die bei einem Ledigen 150 RM. im Monat beträgt. Diese Befreiungsgrenze erhöht sich für jede unterhaltungsberechtigte Person. Besonders bevorzugt sind durch eine allgemeine Befreiung Familien mit 3 oder mehr versorgungsberechtigten Kindern, ferner Personen, die erwerbsunfähig oder über 60 Jahre alt sind, sofern nicht besondere Umstände vorliegen. Ausgeschlossen von der Befreiung sind jedoch die Fälle, in denen die Notlage z. B. durch Trunksucht, Arbeitsscheu, liederlichen Lebenswandel oder sonstwie selbst verschuldet wurde, ferner die Fälle, in denen die Unterstützung mißbräuchlich verwendet oder zu Unrecht bezogen worden ist.

Volkstümliche Händelfeiern.

Die Reichsmusikkammer in Berlin hat im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda bei den zahlreichen Veranstaltungen des Deutschen Bach-Händel-Schütz-Jahres immer wieder hervorgehoben, daß es das Bestreben sein müßte, die Musik dieser drei deutschen großen Komponisten allen Kreisen des deutschen Volkes nahe zu bringen.

Der Oberbürgermeister hatte deshalb zu Anfang des Jahres 1935 in Aussicht genommen, außer den Händelgedenktagen im Februar, die durch die räumliche Beschreibung nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise Gelegenheit zur Teilnahme geben konnten, auch noch

volkstümliche Händelfeiern zu veranstalten. Im Mittelpunkt dieser Feiern wird das Wasserfest auf der Saale stehen, das im landschaftlich schönsten Teil des Saaletales zur Aufführung gebracht wird. Hierdurch soll der gesamten hallischen Bevölkerung und darüber hinaus auch der mitteldeutschen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, in gemeinsamer Feierstunde in das unendliche Reich Händelscher Musik eintreten zu können.

Von einem großen Floß an der Peißnitzbrücke aus soll Händels Wasser- und Feuerwerksmusik (mit anschließendem Feuerwerk) zu Gehör gebracht werden. In buntem Wechsel sollen bei Fackel- und Lampionbeleuchtung die Boote auffahren, so daß Ohr und Auge gleichmäßig beteiligt sind. So soll diese einzigartige Verbindung zwischen den hohen künstlerischen Darbietungen und den Wahrnehmungen eines bunten Farbenspiels von Lichtern Eindrücke von bleibendem Erlebnisinhalt vermitteln.

Der Oberbürgermeister hat nach Erörterung mit den Gemeinderäten die für die volkstümlichen Händelfeiern erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt.

Zuschuß für die Theaterangestellten für die Nachspielzeit.

Wie im Vorjahr, so ist auch in diesem Jahre eine 14tägige Nachspielzeit beim Stadttheater vorgesehen, die die Theaterangestellten auf eigene Rechnung veranstalten. Diese Nachspielzeit soll den Theaterangestellten das Durchkommen durch die einkommenslose Spielpause etwas erleichtern. Der Oberbürgermeister hat hierzu einen größeren Zuschuß bewilligt vorbehaltlich der Genehmigung des Herrn Reichs- und preußischen Ministers des Innern.

Mordsache Bräuer geklärt

† **Halle.** Die Justizpressestelle beim Landgericht Halle teilt mit:

Die Mordsache Bräuer ist nunmehr geklärt. Der festgenommene Paul Recke, der durch Selbstmord geendet ist, hat die Haushälterin Anna Bräuer auf Anstiften der Frau Anna Grosche aus Hergisdorf ermordet. Bei der Ausführung der Tat war Frau Grosche zugegen. Die Ermordete ist sodann von Recke und dem Ehemann Grosche vergraben worden. Albert Ziervogel ist nach den jetzigen Angaben der Frau Grosche unbeteiligt.

Neuer Park im Bitterfelder Industriegebiet

Die Stadt Bitterfeld weiht ihren Hindenburgpark.

† **Bitterfeld. Am Mittwochnachmittag weihte die Stadt Bitterfeld unter größter Anteilnahme der Bevölkerung ihren neuen Hindenburgpark ein.**

Der Park liegt im Süden der Stadt, schließt sich durch eine Allee an die Piltzteich-Anlagen mit ihrem neuen, herrlichen Rosen- und Steingarten an und bildet den nach der Stadt zu gelegenen vorderen Teil des Goitzschewaldes. Die Stadt Bitterfeld hat diesen Wald, der noch vor einer Reihe von Jahren einer Wildnis glich, im Jahre 1929 vom Staat käuflich erworben. Es handelt sich um ein Gebiet von 80 Morgen. Man wollte damals insgesamt 800 Morgen kaufen, da aber unter dem Walde abbauwürdige Kohle ansteht, gab der Staat nur 80 Morgen her. Außerdem ist diese Kohle nicht mit an die Stadt verkauft worden. Jedoch darf vor Ablauf von 60 Jahren nicht mit einem Abbau begonnen werden, damit zuvor in anderer Gegend um die Stadt herum durch Aufforstung neuer Wald als Lunge der Industriebevölkerung entstehen kann. Dieses Waldgebiet ist nun im Laufe der letzten Jahre durch Stadtobergartenmeister Rätzel in einen Park mit schönem alten und jungen Baumbestand, mit großen Rasenflächen, Ruhebänken — insgesamt über 40 — Brücken, Durchblicken usw. im „englischen Stil" umgestaltet worden. Die insgesamt 12 805 Tagewerke sind im Wege der Arbeitsbeschaffung bewältigt worden. Auf diese Weise ist ein neuer Park bei Bitterfeld entstanden, der sich würdig in den die ganze Stadt durchziehenden sowie nach Osten und Süden sie umschlingenden Grüngürtel einreiht. Durch den Dezernenten der Stadtgartenverwaltung, Stadtrat Bartholomäus, wurde die neue Anlage der Öffentlichkeit übergeben.

Bürgermeister Ebermann nahm sie in die Obhut der Stadt und dankte allen, die an dem neuen Werk beteiligt waren. Bitterfeld will noch in diesem Jahre weitere Grünanlagen schaffen. So soll das Fläminger Ufer, eine Straße am Ufer des Leineflüßchens im Nordosten der Stadt, zu einer Uferpromenade ausgestaltet werden. Der Bürgermeister weihte eine Hindenburgbüste, die der junge Bitterfelder Bildhauer Ebeling seiner Vaterstadt für den neuen Park geschenkt hat.

Abschiedsbriefe . . .

† **Thale.** (Harz.) In der Nähe der Roßtrappe wurden Abschiedsbriefe eines 34jährigen Magdeburgers namens Möller gefunden, der die Absicht mitteilt, daß er sich im Bodetal das Leben nehmen wolle. Es wurden sofort umfangreiche Nachforschungen eingeleitet, die aber noch nicht zur Auffindung des M. geführt haben.

Erprobung eines neuartigen Feuerlöschmittels.

† **Letzlingen.** Bei einem Probealarm, zu dem die Waldfeuerwehr Letzlingen ausrückte, wurde mit einer neuen Spritzmasse guter Erfolg erzielt. Der für diese Übung angelegte Brandherd konnte in einer halben Stunde vollkommen gelöscht werden. Durch die Spritzmasse, die aus einer Lösung Chlorkalzium und Natronazetat besteht, wird eine unverbrennbare Schicht gebildet; der für die Bekämpfung von Waldbränden konstruierte Spritzwagen trägt einen Tank, der ungefähr 300 Liter dieser neuen Flüssigkeit faßt.

Geständnis nach 5 Jahren

† **Sangerhausen.** Nach fünfjähriger Dauer **haben die Ermittlungen in einer Einbruchssache in Tilleda (Kyffhäuser) zum Geständnis des Täters geführt. Am 12. Januar 1930 war in der Gastwirtschaft Schulschenk in Tilleda eingebrochen und aus einer Geldkasse die Summe von 1150 Mark und ein Sparkassenbuch über 465 Mark gestohlen worden. Erst zu Anfang dieses Jahres konnte als mutmaßlicher Täter der früher in Tilleda und jetzt in Eisleben wohnhafte K. G. festgenommen werden, der vor dem Schöffengericht Sangerhausen ein Geständnis ablegte. Er wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, die er aber auf Grund des Amnestiegesetzes vom August 1934 nicht abzusitzen brauchte. Dafür wurden zwei Zeugen, die als Mittäter den Hauptnutzen aus dem Einbruch gezogen hatten, im Gerichtssaal verhaftet.**

Dreijähriges Kind vom Zuge tödlich überfahren.

† **Leipzig. Der drei Jahre alte Hans Lissau wurde auf der Strecke Leipzig—Halle unter der Bahnunterführung der Landsberger Straße in Leipzig-Wiederitzsch vom elektrischen Triebwagen eines in Richtung Halle fahrenden Zuges erfaßt und tödlich überfahren. Der Knabe war mit zwei gleichaltrigen Kindern von der Landsberger Straße aus den Abhang nach den Gleisen zu hinuntergeklettert. Die Kinder tummelten sich auf den Bahngleisen, als der Zug heranbrauste. Die beiden Spielkameraden des tödlich verunglückten Kindes konnten sich noch in Sicherheit bringen.**

Kindesmörder zum Tode verurteilt

† **Leipzig.** Am Donnerstag verkündete der Vorsitzende des Leipziger Schwurgerichts im Prozeß gegen den Mörder der kleinen Hanna Siglinde Stets, den 38jährigen Richard Bruno Nietzschmann, folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode und wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren in zwei Fällen, davon in einem Falle unter Anwendung von Gewalt, und versuchter Notzucht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Außerdem soll die Entmannung angeordnet werden.

Brand in einer Plauener Baumwollspinnerei

Ein Todesopfer.

† **Plauen. Am Donnerstagmittag in der zweiten Stunde brach im Schlägerraum der Plauener Baumwollspinnerei ein Feuer aus, bei dem leider ein 36 Jahre alter Arbeiter den Tod gefunden hat. Der erwähnte Raum liegt zu ebener Erde. Dort wird die Baumwolle durch Maschinen vorgereinigt und gelangt darauf ins sogenannte Mischfach. Zweifellos hat sich in einem Ballen ein Fremdkörper, entweder ein kleines Steinchen oder ein Stück Eisen befunden und durch einen entstehenden Funken wurde die Baumwolle entzündet. Der in dem Mischfach beschäftigte Arbeiter, dem die Aufgabe zufiel, die gereinigte Baumwolle von der Maschine wegzuschaffen, wurde von einer Stichflamme erfaßt. Seine Kleider standen sofort in hellen Flammen, und in kurzer Zeit fand er den Erstickungs- und Verbrennungstod. Die benachrichtigte Feuerwehr, die nach wenigen Minuten eintraf, konnte den Brand unter Mithilfe der Belegschaft nach kurzer Zeit lokalisieren.**

Bieg dich oder brich . . .!

Roman von Magda Trott.

25] (Nachdruck verboten.)

„Nein, solche Wege gehe ich nicht, Ströbbing. Claus wird auch auf andere Weise zur Vernunft kommen. Er ist mein Sohn, den ich trotz allem liebe und dem ich Situationen, die an seinem Herzen reißen, nach Möglichkeit erspare. Ihr Plan ist also unausführbar. Ich werde die Sache selbst in die Hand nehmen, da Sie sich für dergleichen delikate Angelegenheiten nicht als geeignet erwiesen haben. Ich danke Ihnen aber für Ihre Bemühungen. Heute abend sehen wir uns wieder. Richten Sie meine Grüße an Angelika und die Kinder aus."

In denkbar schlechtester Laune verließ der Rechtsanwalt das Zimmer und begab sich hinüber in seine Villa und schloß sich ein. Er mußte erst wieder Herr über sich selbst werden, ehe er sich den Familienmitgliedern in seiner gewohnten überlegenen Ruhe zeigen konnte. Wer ihn in solchen Stunden gesehen hätte, der würde ihn kaum wiedererkannt haben. Sein Gesicht war verzerrt. Seine Augen funkelten böse. Er zerriß, was ihm in den Weg kam. Große Berge Papier lagen auf dem Fußboden seines Zimmers umher, die Ströbbings zuckende Hände zerknittert und wütend fortgeschleudert hatten. Wie ein wildes Tier rannte er auf dem Teppich hin und her, wütende Verwünschungen vor sich hinmurmelnd. Er ballte die Fäuste und fluchte dem Tage, der ihn in das Haus Lanzer geführt hatte.

11. Kapitel.

Eichwalde und die umliegenden kleinen Ortschaften kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Wie eine Bombe war die Nachricht von der Verlobung der jüngsten Lanzerschen Tochter mit dem Maler Dannenberg eingeschlagen.

An und für sich wäre diese Verlobung ja nichts Wunderbares gewesen. Warum sollte der Kommerzienrat seine Tochter dem talentvollen Künstler nicht geben? Aber in ganz Eichwalde kannte man den Maler Dannenberg, der, angetan mit der schwarzen Samtjacke, gar nicht davor zurückschreckte, mit den schmutzigen Gassenkindern auf der Straße zu verhandeln. Der, wenn er gerade einmal Lust verspürte, auch in nicht immer erstklassigen Gastwirtschaften seinen Schoppen trank, der überhaupt nichts von jenem Hochmute an sich hatte, der die Lanzersche Villa so mißliebig machte. Und dieser junge Maler, dieser natürliche Prachtmensch, der verlobte sich mit Isabella Lanzer, derselben Dame, die kaum das Haupt neigte, wenn die Eichwälder Bevölkerung sie ehrerbietig grüßte.

Als Frau Brauer die Nachricht hörte, brach sie in ein Lamento aus. Sie prophezeite dem Maler das größte Unglück.

„Keine drei Tage halten Sie es bei dieser hochmütigen Gesellschaft aus. Ich sage Ihnen, Herr Dannenberg, das nimmt kein gutes Ende."

Der junge Maler warf sich lachend in die Brust. „Keine zehn Kommerzienräte vermögen mich zu ändern, liebe Frau Brauer. Sie werden sehen, wenn ich mit meiner jungen Frau von der Hochzeitsreise komme, lade ich mich bei Ihnen mit ihr zu einer guten Tasse Kaffee ein und ich will Ihnen eine Million schenken, wenn ich nicht mehr der alte bin"

Frau Brauer schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. „Eine Lanzer wird bei mir Kaffee trinken! Nein, Herr Dannenberg, das weiß ich besser. Ich kenne die Gesellschaft ja schon seit vielen Jahren. Eher geht die Welt zugrunde! Das glauben Sie mir!"

Wenige Tage darauf durchflog das Städtchen eine neue Kunde. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Kunst und Industrie hatte man dem Kommerzienrat den Titel eines Geheimen Kommerzienrates verliehen. In ganz Eichwalde war man sich nun darüber klar, daß die geheimrätliche Familie von jetzt ab den Kopf noch bedeutend höher tragen werde als bisher.

„Das geht ja kaum mehr", sagten die einen. O, doch, sie bringen es wirklich noch fertig", lächelten die anderen.

Lanzer selbst war über die Auszeichnung sehr beglückt. Er hatte sich im Stillen längst schon den Geheimrat gewünscht. Selbstredend mußte die neue Würde mit rauschenden Festen gefeiert werden. Dabei kam es zum erstenmal zu einer Auseinandersetzung zwischen Lutz und der Geheimrätin, denn der Maler weigerte sich, an den Massenspeisungen, wie er die Gesellschaften nannte, teilzunehmen.

„Die Berliner Volksküche ist nichts dagegen", meinte er abfällig.

Die Geheimrätin fiel fast in Ohnmacht über solch eine Ausdrucksweise. Wie konnte man ihre exklusiven Diners mit einer Volksküche vergleichen?

Am Abend erschien auch Lutz wirklich nicht, und als die Geheimrätin ihn am kommenden Tage zur Rede stellte, da brauste er auf. Hätte Isabella nicht begütigend dazwischen gesprochen, es wäre zu einem ernsthaften Zerwürfnis gekommen. In Zukunft aber ließ man Dannenberg fürs erste gewähren und war froh, wenn er wenigstens an den Gesellschaften teilnahm, die man zu Ehren des jungen Brautpaares veranstaltete.

Wenn aber die Geheimrätin sich beklagte, dann legte Lanzer seiner Gattin begütigend die Hand auf den Arm.

Mit dem Augenblicke der Vermählung wird das alles anders. Dann werde ich ihm die notwendigen Verhaltungsmaßregeln diktieren, und er wird sich danach in allen Punkten richten müssen."

Um die Ausstattung seiner Braut kümmerte Lutz sich wenig. Ihm war es einerlei, wieviel Dutzende von Kleidern, Mänteln und Hüten Isabella bekam. Als man aber an die Einrichtung der Wohnung ging, da platzten die Meinungen abermals aufeinander. Mit kritischen Blicken beschaute Lutz die Möbel, sandte alles, was für sein Zimmer bestimmt war, kurz und bündig zurück und bestellte Möbel nach seinen Angaben. Die Geheimrätin war darüber auf das höchste empört.

„Die Ausstattung ist Sache der Eltern, Herr Dannenberg. Ich ersuche Sie, daran nichts zu ändern."

„Stellen Sie in die Zimmer meiner Braut meinetwegen Stühle mit fünf Beinen und Sofas, auf denen man nicht sitzen kann. Aber mein Arbeitszimmer und mein Atelier, die richte ich selbst ein, wie ich will."

Auf diese energische Erklärung hin zog Frau Lanzer es vor, zu schweigen, und auch der Geheimrat widersprach nicht. Es erforderte eben Zeit, bis man diesem ungeschlachten Menschen die nötige Kultur beibrachte.

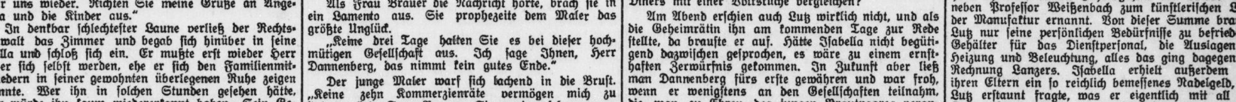
Mit derselben Gleichgültigkeit, wie sie Lutz für alle Hochzeitsvorbereitungen an den Tag legte, empfing er auch seinen Anstellungsvertrag. Der Geheimrat hatte ihn mit einem Jahresgehalt von 30 000 Mark neben Professor Weißenbach zum künstlerischen Leiter der Manufaktur ernannt. Von dieser Summe brauchte Lutz nur seine persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Gehälter für das Dienstpersonal, die Auslagen für Heizung und Beleuchtung, alles das ging dagegen auf Rechnung Lanzers. Isabella erhielt außerdem von ihren Eltern ein so reichlich bemessenes Nadelgeld, daß Lutz erstaunt fragte, was er eigentlich mit all dem Geld anfangen sollte, wenn nichts davon zu bezahlen sei.

„Reisen", flüsterte Isabella. „Essen wollen wir doch auch, und Gäste werden wir häufig bei uns sehen. Aber Gastgeber spielen kostet viel."

„Reisen und essen will ich wohl, Isabella, aber solche Menschenmassen, wie sie Ihre Eltern fast täglich bei sich sehen, die kommen nicht in mein Haus."

Die junge Braut lächelte nur und warf der Mutter einen vielsagenden Blick zu. Nach der Hochzeit war sie die Herrin im Hause, sie würde natürlich dafür sorgen, daß auch das Dannenbergsche Ehepaar ein seinen Verhältnissen entsprechendes Haus machte. —

Seit mehr als acht Tagen war die Lanzersche Villa von einer Menge von Arbeitern bevölkert. Den ganzen Tag über hämmerte und klopfte man. Bretter und Stoffballen wurden hin- und hergeschleppt. Kisten und Möbel abgeladen. Dann erschienen in ununterbrochener Folge die Lieferanten und Gärtner, die alles



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Zwei Bergleute tödlich verunglückt.

Wie die Bergbehörde mitteilt, ereignete sich in der Nacht vom 4. bis 5. Juni auf der Schachtanlage „Alter Hellweg" in Unna in Westfalen ein schwerer Schießunfall, dem leider zwei Hauer zum Opfer fielen. Der Hauer Karl Böttcher aus Unna-Königsborn wurde sofort getötet, während der Hauer Karl Hölken aus Aplerbeck einige Stunden später den erlittenen Verletzungen erlag. Der Unfall ereignete sich beim Abteufen eines Gesenkes, bei dem offenbar Sprengstoffreste angebohrt wurden.

Gefängnis für entmenschte Tochter.

In dem Prozeß gegen die 41 Jahre alte Erna Neubüser, die ihre 65 Jahre alte, schwerkranke Mutter in roher Weise mißhandelt hatte, verurteilte die Strafkammer in Berlin die Angeklagte zu 1½ Jahren Gefängnis. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, es bestehe zwar ein erheblicher Verdacht, daß der Tod der alten Frau durch das Verhalten der Angeklagten herbeigeführt wurde, der völlige Beweis einer fahrlässigen Tötung sei jedoch nicht erbracht.

Verleumderische Klatschsucht ist Entlassungsgrund.

Irgendein französischer Philosoph hat einmal gesagt, daß man die Frauen wegen ihrer Neigung zum Klatschen nicht verurteilen könne, denn Klatschen gehöre zu den natürlichen Waffen weiblicher Notwehr. Die Richtigkeit dieser These vorausgesetzt, muß man aber auch auf die juristische Feststellung verweisen, daß Mißbrauch oder Überschreitung der Notwehr strafbar ist.

Auf diesen Standpunkt hat sich das Landesarbeitsgericht Krefeld gestellt, indem es die Klage einer weiblichen Gefolgschaftsangehörigen eines Krefelder Betriebes gegen fristlose Entlassung abwies. Als Grund dieser Entlassung war nämlich die fortgesetzte verleumderische Klatschsucht der Klägerin angegeben. Das Landesarbeitsgericht begründete seine Entscheidung damit, daß es mit den Grundsätzen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit unvereinbar sei, wenn ein Gefolgschaftsmitglied, ohne zu einem Wahrheitsbeweis in der Lage zu sein, gehässige Angaben über andere Gefolgschaftsmitglieder mache, die deren sittliches Verhalten beträfen. Wenn obendrein, wie in diesem Falle, die Arbeitnehmerin ohne jeden Anlaß aus reiner Klatschsucht ihre Verleumdungen verbreitet habe, sei ihr Verbleiben in der Betriebsgemeinschaft nicht möglich.

Gesundbeterverein in Hamburg verboten

Die „Freie Christengemeinde E. V." aufgelöst.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurde die „Freie Christengemeinde E. V." für das gesamte hamburgische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Das Vermögen des Vereins wurde beschlagnahmt. Außerdem ist es den Mitgliedern verboten, sich unter einem anderen Namen wieder zusammenzuschließen.

Das Verbot der „Freien Christengemeinde" erfolgte, weil hier unter dem Deckmantel einer religiösen Betätigung eine Gesundbeterei betrieben wurde, die eine erhebliche gesundheitliche Schädigung dieser Mitglieder zur Folge hatte. Außerdem konnten in diesem Verein staatsfeindliche Umtriebe festgestellt werden.

Der Leiter und Prediger der Gemeinde, bei dem es sich um einen Ausländer handelt, machte sich besonders an Frauen heran, die er unter einem unheilvollen seelischen Druck hielt und von denen er sich reichlich aushalten ließ. Er wurde aus dem Reichsgebiet ausgewiesen.

Ein Mädchen überlistet Katzen.

In Burg auf Fehmarn erwies sich eine jugendliche Volksgenossin, deren Bruder bei einem HJ.-Ausmarsch zwei wenige Tage alte Katzen hilflos aufgefunden hatte, als recht erfinderisch. Der Junge hatte die Tiere mit nach Hause gebracht. Seine Schwester versuchte nun, sie mit der Flasche aufzuziehen. Die Kätzchen wollten aber nicht trinken. Das Mädchen fertigte darauf aus einem abgelegten Pullover eine Art Katzenbalg an, stopfte ihn mit Seegras aus und brachte zwei mit Wolle überzogene Wäscheklammern als Vorderpfoten an. Der Unterleib der merkwürdigen Katzenamme wurde durch einen alten Pelzstreifen besonders wollig gestaltet. Ein Lutschpfropfen wurde durch den „Katzenleib" geschoben und eine Flasche mit Milch auf der anderen Seite befestigt. Nun saugten die beiden jungen Katzen um die Wette. Als sie sich einige Tage in einem Kasten außerhalb des Hauses aufgehalten hatten, kam eine Katze aus der Nachbarschaft des Weges, die selbst Junge geworfen hatte. Sie trug nun die Kätzchen in eine benachbarte Scheune und nahm sich dort ihrer an. Damit war die „künstliche Katzenmutter" ihrer Pflichten ledig geworden.

Ehegrotesken, die vor Gericht enden

Nicht immer enden Ehegrotesken vor Gericht, aber wenn einmal die Justiz die letzte Entscheidung fällen soll, kann man gewiß sein, daß es sich um wirkliche Absonderlichkeiten des Lebens handelt.

Da lebte z. B. in Berlin die jetzt 45jährige Helene Steinbach. Bisher war sie noch nicht bestraft. Aber sie war in eine ganz ausgezeichnete Schule gegangen, deren Rektor und einziger Lehrer der 39jährige Max Zawistowski war. Dieser würdige Pädagog war bereits siebenmal vorbestraft und offenbar ein Meister seines Fachs, des Betruges. Er lehrte der unsrommen Helene allerhand Kniffe und Feinheiten, die sie so ausgezeichnet in sich aufnahm, daß sie zunächst einmal einen Kleinkapitalisten um seine Einlage in ihr Obst- und Gemüsegeschäft brachte. Da sie jedoch weiteres Betriebskapital benötigte, warf sie ihre Augen auf einen Verehrer, von dem sie wußte, daß er 6000 Mark Ersparnisse besaß.

Sie ließ nun alle weiblichen Verführungskünste spielen, und scheute selbst nicht einmal vor einem regelrechten Heiratsschwindel zurück.

Tatsächlich ging sie mit ihm den Bund fürs Leben ein. Aber als sie bereits am Hochzeitstage das Sparkassenbuch mit den 6000 Mark Einlage in die Hand bekam, verkürzte sie den Bund fürs Leben auf einige Stunden und verschwand. Sie selbst und das Sparkassenbuch waren nicht mehr aufzutreiben. Aber schließlich bekommt einen die Polizei doch einmal. Und so mußte sich die geschäfts- und heiratssüchtige Helene vom Gericht belehren lassen, daß man wohl auf Stunden arbeiten, aber nicht auf Stunden heiraten könne. Zur Beherzigung dieser Lehre gab ihr das Gericht ein Jahr Muße mit einem Jahr Gefängnis, und damit sie den Antritt des Unterrichts an diesem Pädagogium nicht vergaß, wurde sie zwangsläufig eingeladen, sofort die Fahrt dorthin anzutreten. Ihr bisheriger Lehrer Zawistowski hat 3½ Jahre Zeit, sich ebenfalls in einem Gefängnis auf eine Verbesserung seiner Lehrmethoden zu befinnen.

Zu dieser Ehegroteske in Berlin gesellt sich eine noch abfonderlichere in Wien. In einer Wiener Zeitung erschien vor einiger Zeit eine merkwürdige Anzeige.

Eine Frau gab nämlich darin bekannt, daß sie gegen 3000 Schilling Ablösung ihren Mann abzugeben gedächte.

Da die Sklaverei in Österreich schon seit geraumer Zeit abgeschafft ist, also Frauen ihre Männer nicht ohne weiteres verkaufen können, interessierte sich die Behörde für das eigenartige Geschäft. Dabei kam eine ganz tolle Geschichte zu Tage. Eine Frau Karoline hatte einen Mann namens Alfred. Im August 1914 war sie mit ihm durch eine Kriegstrauung ehelich verbunden worden. Hinsichtlich ihres Alters hatte sie ihrem Gatten gelogt, daß sie gleichaltrig mit ihm wäre. Als er nach 10jähriger Gefangenschaft in Rußland sein Eheweib wiederfah, stellte er mit einigem Unbehagen fest, daß sie ihn belogen hatte, denn in Wirklichkeit war sie 13 Jahre älter. Immerhin hielt er es noch 5 Jahre mit ihr aus. Dann lernte er ein Fräulein Marie kennen, zu der er als Untermieter zog. Frau Karoline, die inzwischen 60 Jahre alt geworden ist, war mit einem Arrangement einverstanden, daß ihr eine monatliche Rente von 70 Schilling sicherte. Auch hatte sie nichts dagegen, daß Fräulein Marie diese 70 Schilling bezahlte. Als Gegenleistung gab sie ihre Zustimmung, daß Alfred und Marie in Lebensgemeinschaft verblieben. Als nun aber aus Gründen, die hier nicht weiter interessieren, die monatlichen Zahlungen aufhörten, suchte Frau Karoline auf andere Weise zu Geld zu kommen. So gab sie dann die merkwürdige Anzeige auf. Freilich ohne Erfolg, denn sondiel heiratslustige Mädchen es auch gibt, wollte doch keine sich einen schon gebrauchten Mann für 3000 Schilling kaufen. Plötzlich fiel es nun Frau Karoline ein, Alfred und Marie wegen Ehestörung zu verklagen und des Ehebruchs zu bezichtigen. Damit hatte sie aber kein Glück, denn der Richter wies die Klage ab mit der durchaus zutreffenden Begründung, daß die Klägerin überhaupt kein schutzwürdiges Interesse mehr geltend machen könne, da sie ja nach ihren eigenen Erklärungen gegen die Lebensgemeinschaft der beiden Beschuldigten nichts einzuwenden gehabt hatte und sich sogar jahrelang von ihnen unterhalten ließ. Im übrigen zeige das 3000-Schilling-Inserat zur Genüge, wieviel ihr an ihrem Mann eigentlich noch gelegen sei.

Ehrentag der Altveteranen in Potsdam.

Der Stadtdortälteste von Potsdam, Generalmajor Freiherr von Wilmowsky, bringt das Hurra auf Führer und Vaterland aus — ein Bild von dem Potsdamer Altveteranen-Ehrentag, der nach altem Brauch zur Ehrung der Kämpfer aus den Einigungskriegen von 1864, 1866 und 1870/71 begangen wurde. (Atlantic, M.)

Zechpreller in Kellners Sonntagsanzug.

Besonderes Pech hat in der slowakischen Stadt Sillein der 26jährige Josef Horak gehabt. Bar aller Mittel beschloß er, sich durch einen Einbruch einen guten Anzug zu verschaffen und mit dem so errungenen kreditfähigen Aussehen auf die Zechprellertour zu begehen. Als er jedoch in seinem „neuen Anzug" ein Lokal betrat, hatte er sofort das unangenehme Gefühl, daß der Kellner ihn argwöhnisch beobachtete. Während er seine Suppe löffelte, dachte er angestrengt darüber nach, was er wohl falsch gemacht haben könnte. Bald sollte er es erfahren. Der Kellner kam nämlich plötzlich mit einem Polizeibeamten an und ließ den Horak feststellen. Horak hatte bei seiner Diebestour ausgerechnet des Kellners Sonntagsanzug erwischt . . .

Der Weltmeister und der Taschendieb.

Der Athlet Novak Stopitsch, der die Weltmeisterschaft auf dem Gebiete der Zahn-Athletik in Anspruch nimmt, weil er einen fahrenden Kraftwagen mit seinen Zähnen zurückzuhalten vermag, ist nach einer einträglichen Europa-Tournee in Belgrad einem Taschendieb zum Opfer gefallen, der ihm die wohlgefüllte Brieftasche abnahm. Der Taschendieb hat aber offenbar keine Ahnung gehabt, an wem er da eigentlich seine „Künste" erprobte. Denn hätte er gewußt, daß der Mann in mittlerer Größe dank seiner enormen Kräfte mit Zentnergewichten jonglieren und dreimal so stattliche Athleten im Kreise herumwirbeln kann, er hätte das Risiko vielleicht doch nicht übernommen. Aber nachdem nun vorläufig der Zug an sich geglückt ist, wird dem Taschendieb nicht so ganz wohl ums Herz; denn Novak hat die Polizei gebeten, ihm zu erlauben, mit dem Manne selbst abrechnen zu dürfen, sobald er gefaßt worden ist.

Das Hamburger Phosgen-Unglück gerichtlich beendet.

Man wird sich gewiß noch des furchtbaren Phosgen-Unglücks erinnern, bei dem vor einigen Jahren eine Reihe von Personen das Leben verlor und zahlreiche andere schwere gesundheitliche Schädigungen davontrugen. Alle Schadensersatzberechtigten hatten sich inzwischen zu einer Notgemeinschaft der Phosgen-Geschädigten zusammengeschlossen. Nach jahrelangen gerichtlichen Verhandlungen ist nun durch einen Vergleich der Abschluß herbeigeführt worden. Der Staat Hamburg zahlt als Entschädigung 250 000 RM., das Reich gibt seinerseits noch 150 000 Reichsmark hinzu. Die Gesamtsumme von 400 000 Reichsmark wird von unparteiischer Seite unter Ausschluß des Rechtsweges an die Berechtigten verteilt werden. Da die Notgemeinschaft den Vergleich angenommen hat, sind nunmehr alle juristischen Nachwehen des Unglücks vorbei.

Fünf Todesopfer eines Kirchenbrandes in Spanien.

Bei einem Kirchenbrand in Lerida wurden fünf Personen getötet und acht weitere lebensgefährlich verletzt. Einzelheiten über die Brandkatastrophe liegen noch nicht vor.

30 000 Finnen

haben neue Familiennamen bekommen.

Anläßlich der finnischen nationalen Festspiele war eine Welle von stärkstem Patriotismus über das Land gegangen, die u. a. zur Folge hatte, daß 25 000 Familien bei den Behörden beantragten, ihre schwedisch klingenden Namen in rein finnische umzuändern. Jetzt ist eine zweite derartige Aktion in Gang gekommen. Dabei haben abermals 30 000 Familien die Erlaubnis erhalten, neue, rein finnische Familiennamen anzunehmen. Die Angelegenheit hat aber eine zunächst nicht bedachte Folge gehabt. Für die Post ist es nämlich zum Problem geworden, die Sendungen, die zumeist noch die alten Namen als Empfänger enthalten, an die richtigen Neubenannten auszuhändigen. Eine ziemliche Verwirrung im privaten und geschäftlichen Leben ist daher zunächst zu verzeichnen.

Sowjeteisenbahner zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Wie das Blatt des Volkskommissariats für Schwerindustrie meldet, verurteilte in Leningrad das für das Transportwesen auf der Oktoberbahn (früher Nicolaibahn) zuständige Gericht den Hauptkassierer des Moskauer Güterbahnhofes, Iwanow, und den ersten Expeditionen der Elektrogerätefabrik „Elektropribor", Wesjolow, wegen verschiedener Verbrechen zum Tode durch Erschießen. Die Verurteilten hatten u. a. 180 000 Rubel unterschlagen, einen schwunghaften Handel mit Quittungen betrieben und Fälschungen aller Art begangen. Die übrigen Angeklagten in dieser Sache erhalten schwere Gefängnisstrafen. Das Oberste Gericht der Sowjetunion hat das Urteil bestätigt.

Man wollte nicht glauben,

daß sie noch lebt.

Auf dem Polizeipräsidium in Buenos Aires gab es kürzlich große Aufregung, als eine noch sehr rüstige ältere Dame eine Bescheinigung darüber verlangte, daß sie noch am Leben sei, eine Bescheinigung, wie man sie braucht, wenn man eine Pension erlangen will. Die Polizei wollte ihr nicht glauben, daß sie noch lebte, denn sie war 1821 in La Rioja geboren worden, ist heute also 114 Jahre alt. Frau Nicolasa Mansilla de Sarmiento, so heißt die Greisin, legte aber Dokumente vor, die ihre Identität unzweifelhaft nachwiesen. Sie war verheiratet mit Miguel Sarmiento, einem Vetter des späteren Präsidenten von Argentinien, Domingo Faustino Sarmiento. Die alte Dame hat die ganze Geschichte Argentiniens fast vom Tage der Unabhängigkeitserklärung an miterlebt.

Unwetter über Korea

In der Nacht zum Donnerstag wurde Korea von heftigen Regenstürmen heimgesucht. Im Hafen von Gensan wurden 500 Häuser zerstört. 89 Fischerboote sind nicht zurückgekehrt. Der Dampfer „Kaischo-Maru" sank mit seiner 28köpfigen Besatzung. Die Katastrophe hat noch mehrere Todesopfer auf See gefordert.

---

das brachten, was zu den Hochzeitsfeierlichkeiten notwendig war.

Da auch die kirchliche Trauung im Lanzerschen Hause vorgenommen werden sollte, hatte man im ersten Stock der Mittelvilla einen Saal als Kapelle herrichten lassen, während die unteren Räume für den Empfang der zahlreichen Gäste bereitgestellt werden sollten. Im ersten Stock war auch die Bühne für die Festspiele aufgeschlagen, die am Polterabend stattfinden sollten. Die Fremdenzimmer waren fast alle in Salons umgewandelt worden, da sonst das Haus zu klein geworden wäre. Dagegen hatte der Geheimrat für die zahlreichen, von auswärts geladenen Gäste in den Hotels der Stadt Zimmer bestellt, und auch Fuhrwerke aufgeboten, damit den Gästen Fahrgelegenheit nach der Lanzerschen Villa gegeben sei.

Wie durch Zauber verwandelten sich die sonst so kalten Räume in wahre Blumenhaine. Tausende von Tulpen und anderen Frühlingskindern der Riviera wurden in großen Körben herangebracht, grüne Blätterberge türmten sich vor den Eingängen. Man hatte zur Ausschmückung aus der Hauptstadt Künstler kommen lassen, die ihre Aufgabe mit überraschender Schnelligkeit und erlesenem Geschmack durchführten. So war man zur festgesetzten Stunde bereit, nachdem man in größter Eile die letzten Spuren der Vorbereitungen getilgt hatte.

Für die Hochzeitsfeierlichkeiten selbst waren drei Tage bestimmt worden. Am Dienstag, dem Tage des Polterabends, fanden die Festaufführungen statt, am Mittwoch vollzog der Beamte in Eichwalde die standesamtliche Trauung, an die sich der Besuch des jungen Paares in der Manufaktur anschloß. Isabella und ihr Gatte sollten dort von dem gesamten Arbeitspersonal, das an diesem Tage in der Fabrik reichlich bewirtet wurde, die Glückwünsche entgegennehmen. Am Donnerstag erfolgte die kirchliche Trauung, und der Freitag war für die Abreise des jungen Paares nach dem Süden festgesetzt worden.

Als man Lutz das Programm der Festlichkeiten mitgeteilt hatte, warf er sich lachend in einen Sessel.

„Wenn wir am Donnerstag nicht mausetot sind, will ich meinem Schöpfer danken. Die Reise nach dem Süden wird wirklich dringend notwendig sein!"

Als er dann aber in staunendem Entzücken durch die fertiggestellten Räume seines neuen Heimes schritt, als überall eine fast fürstliche Pracht sein Auge blendete, da breitete er die Arme aus. „Es ist doch schön, solch ein Leben", jubelte er voller Übermut und riß Isabella an sich.

Seine Laune wurde von Stunde zu Stunde rosiger. Er pries sich selbst einen Schlaukopf ersten Ranges, dem es gelungen war, in diese Familie hineinzuheiraten. Seine sonnige Stimmung übertrug sich auch auf das Verhältnis zu seiner Braut, und so war er festensfest davon überzeugt, daß er Isabella mit aller Leidenschaft liebte, daß ihm noch nie eine Frau so begehrenswert erschienen war wie sie. Zwar lehnte das junge Mädchen seine Liebkosungen immer mit kühler Zurückweisung ab, aber gerade das reizte Lutz um so mehr. Er ersehnte den Augenblick, da ihm Isabella ganz gehören würde.

Der einzige Mißton, der in seine frohe Stimmung hineinklang, war der Gedanke an Brigitte. Noch am letzten Sonntag war er, ohne jemand etwas davon zu sagen, nach Berlin gefahren und hatte die Schwester bestürmt, sie möge wenigstens an den Hochzeitsfeierlichkeiten teilnehmen. Aber Brigitte hatte in energischer Weise sich dagegen gewehrt und gemeint, ihr sei eine solche Feierei gräßlich zuwider. Sie wollte aber während dieser drei Tage mit allen Gedanken bei dem Bruder weilen, sich sogar zu einer Flasche Wein verfteigen, die sie auf sein Wohl leeren werde. Sie wußte Lutz von ihren Gründen so sehr zu überzeugen, daß er sich damit tröstete, Brigitte diesen Sommer als Gast in seinem Heim begrüßen zu können. Auch ließ er nicht nach, ihr von seinem Überflusse an Geld etwas aufzudrängen.

Mit leisem Widerstreben nahm sie eine kleine Summe von ihm an, bedang sich aber aus, daß er ihr nur von seinem selbstverdienten Gelde etwas geben dürfe, während sie Geld, das von der Familie Lanzer kam, unter allen Umständen ablehnen werde. Da berichtete Lutz strahlend von seinem Kontrakte, von den 80 000 Mark Jahresgehalt, die nur für Reisen und Essen bestimmt wären.

„Davon mußt auch du reisen, davon mußt auch du essen, Lumpel, sonst, so wahr ich Lutz Dannenberg heiße, esse ich von heute an nur Hering und Pellkartoffeln."

Brigitte nahm das Geld lächelnd, legte es sorglam in einen Kasten und beschloß, auch alle weiteren Beträge da hineinzulegen, vielleicht kam einmal eine Zeit, da Lutz dieses Geld brauchte Für sich selbst würde sie es nie verwenden. Wozu auch? Ihr Leben floß einförmig dahin, seit sie Eichwalde verlassen hatte, um nach Berlin zurückzukehren. Sie hatte Glück gehabt und schon nach wenigen Tagen Stellung gefunden, die ihr zusagte und auch leidlich bezahlt wurde. So konnte sie selbst das Gehalt, das ihr die Manufaktur über den Monatsschluß hinaus für ein weiteres Vierteljahr zukommen ließ, zurücklegen.

Daß Lutz so wenig erstaunt über ihre plötzliche Abreise war, kränkte sie zwar ein wenig. Aber unverhofft war sie zu ihm gekommen, unverhofft gegangen Sie war eine echte Donnenberg, die ihre Entschlüsse von einer Stunde zur anderen faßten. Auch er hatte ja mehr als einmal seine Stellung plötzlich aufgeben wollen. Sollte er da erstaunt sein, wenn Brigitte dasselbe tat? Und dann! Er war von der Audienz vom König zurückgekehrt, hatte huldvolle Worte gehört. Er war zu neuem Schaffen angespornt worden und stand außerdem kurz vor seiner Hochzeit. Sollte er da Zeit für die Schwester haben? Nett genug von Lutz, daß er sie von Eichwalde aus besuchte!

Sein Besuch hatte sie aber auch darüber beruhigt, daß der Bruder nichts von dem wußte, was vor ihrer Abreise in Eichwalde geschehen war. Woher sollte ihm auch die Kenntnis kommen? Frau Brauer hatte ihr versprochen, über den Besuch Ströbbings zu schweigen. Und der Rechtsanwalt selbst? Er hatte alle Ursache, Lutz nichts merken zu lassen. Oder Claus? Brigitte seufzte. Sie glaubte an seine Liebe zu ihr, trotz allem Sie konnte aber das Haus Lanzer und sein System genau genug, um zu begreifen, daß der Geliebte sich dem eisernen Regimente des Vaters fügen mußte, fügen würde, seinem ganzen Entwicklungsgange nach.

Sie atmete ordentlich auf, als Lutz sie verließ. Der aber reiste wieder ab, jauchzende, freudige Erwartung im Herzen. —

Erlesene Künstler hatten den Gästen den Polterabend zu einem geistigen Genusse gemacht. Bis in den frühen Morgen hinein waren die Klänge des von auswärts verpflichteten Orchesters nicht verstummt. Man hatte getanzt und war in bester Stimmung geschieden, um sich erst nach der standesamtlichen Trauung zu einem Frühstück wieder zu vereinigen.

Auf die Minute pünktlich fuhr Lutz im Auto vor, um Isabella abzuholen. Bewundernd glitten seine Blicke über ihre vornehme Gestalt, der das weiße Tuchkleid, über das ein breiter Hermelinkragen geworfen war, vorzüglich stand. Auf dem Kopfe trug sie eine Hermelinkappe mit einem Riesenreiher; die Hände hielten ein weißes Rosenbukett, das ihr Direktor Zillmann, der kaufmännische Leiter der Manufaktur, einer der Trauzeugen, überreicht hatte.

In Anwesenheit der Trauzeugen fand in Eichwalde die kurze Zeremonie statt, dann kehrten die Jungvermählten in die Lanzersche Villa zurück, wo ihrer die Familienmitglieder und die Gäste bereits harrten. Nach dem Frühstück, das wiederum unter den Klängen der Musikkapelle stattfand, fuhr das junge Paar nach der Eichwalder Fabrik, um dort den Rundgang vorzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Perle. Mimma ist neu. Steht mit derben Schuhen auf einem guten Stuhl und wischt Staub. „Mimma, legen Sie sich doch Papier unter!" — „Wieso? Ich reiche ja so auch hinauf!"

*

Unerhört. „Gnädige Frau, in der Küche ist eine Ratte!" — „Da hat man's wieder, und dabei sagt die Hausbesitzerin, sie duldet keine Tiere im Haus!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0008

Pfingst-Handball im Saale-Elster-Kreis

PSV. Weißenfels unterlag gegen Breslau und spielt Pfingsten gegen den Meister des Gaues X. Um den Aufstieg.

PSV. Weißenfels hat am 1. Feiertage den Meister des Gaues X (Niederrhein) **Rasensportverein Mülheim** zu Gaste und damit erscheint wieder einmal eine westdeutsche Mannschaft in Weißenfels. Die Polizei war zu Ostern in Mülheim und konnte sich dort trotz ebenbürtigem Spiels nicht durchsetzen, denn in letzter Minute konnte der Platzbesitzer noch einen knappen 10:9-Sieg erzielen. In der Gästeelf wirken zwei Spieler mit, die am Sonntag mit der deutschen Handball-Länderelf in Holland weilten: die beiden Außenstürmer, die für Deutschland 6 Tore schießen konnten. Die Weißenfelser haben die beste Vertretung zur Verfügung und dies ist wohl auch der Grund, woraus man wieder ein gutes Spiel erwartet.

Im 2. **Aufstiegsspiel in die Bezirksklasse tritt 1861 Weißenfels** am Sonntag gegen **VfL. in Kayna** an. Die Weißenfelser waren in den letzen Spielen so gut, daß man damit rechnet, daß sie sich den noch fehlenden Punkt zum Aufstieg erkämpfen. Die bisherigen Spiele zwischen beiden Mannschaften gewann sämtlich TV. 1861. — **Reichsbahn Weißenfels** und **TV. Gröbitz** werden sich einen scharfen Kampf um den Sieg liefern. — **Teutonia Weißenfels** und **TV. Korbetha** spielen am Wochenende gegeneinander Korbetha dürfte den Sieger stellen. — **MTV. Prittitz** wird sich am 2. Feiertage **Teutonia Weißenfels** stellen. Hier sollte Teutonia kaum zu einem Siege kommen. — **TV. Goddula-Vesta—Post Naumburg.** In Weißenfels und Zeitz finden Spiele der Nachwuchsklassen statt.

Vom letzten Sonntag: TV. Goddula-Vesta—TV. Korbetha 4:19. — TV. Goddula-Vesta—ATV. Kötzschau 10:9. — TV. Nellschütz—Post Weißenfels 4:8 — TV. Korbetha—Reichsbahn Weißenfels 13:4. — TV. Reichardtswerben—TV Trebnitz 9:10.

Am Donnerstagabend verlor der PSV. Weißenfels gegen den MilitärSpV. Borussia-Carlowitz Breslau. Die Gäste stellten eine sehr gute Manschaft, Weißenfels mußte Löhning ersetzen, hatte aber trotzdem eine sehr starke Vertretung zur Verfügung. Die Polizei spielte diesmal im Sturm nicht so gut ab wie im letzten Spiel, doch hatte er eine sehr gute Verteidigung gegen sich. Nachdem die Soldaten mit 2:0 führten kam di Polizei zwar etwas auf, aber es gab doch mit 3:4 eine Niederlage der Polizei, die nicht zu sein brauchte, wenn der Sturm besser geschossen hätte. Beide Torhüter waren die besten Spieler.

Süddeutschland-Fahrt Leunas

Spiel gegen den Deutschen Handballmeister der DT.

Eine interessante und willkommene Abwechslung bietet die Vereinsleitung des TuSpV. Leuna der Meister-Handballmannschaft. Sie unternimmt eine Fahrt nach Süddeutschland und bestreitet u. a. ein Spiel gegen den ehemaligen DT.-Meister, TV. Friesenheim in Ludwigshafen.

*

Das Aufstiegsspiel SpV. Weise Halle—Delitzsch 1845, das bekanntlich wiederholt werden muß, ist auf den 16. Juni nach Halle neuangesetzt worden.

Die Meistermannschaft des Gaues Mitte, PSV. Magdeburg, siegte, obwohl ohne Böttcher spielend, der gegen Waldhof-Mannheim Feldverweis erhalten hatte, mit 11:6 (4:2) in Magdeburg sicher über **Sportfreunde Leipzig**, den Meister des Sachsen-Gaues.

*

Im Handballspiel am Donnerstag siegte **Wacker Halle** mit 16:5 (8:1) über **Canena**, obwohl die Hallenser mit Ersatz spielten.

*

Zwei Pfingst-Turniere

Bei den Preußen in Merseburg: Teilnehmer sind Halles Meister Sportvereinigung Weise, ATV. Merseburg, TuSpV. 1885 und Preußen Merseburg. — In Mücheln veranstaltet der Sportring ein Turnier, in dem TV. Möckerling, Jahn Neumark, BC. Reipisch und Sportring Mücheln um eine Plakette kämpfen werden.

*

Berliner Handballer spielen am 1. Feiertag in Merseburg gegen den **MTV.** und am 2. Festtag in Dürrenberg gegen die dortige Turnerschaft. (Näheres folgt morgen.) — **ATV. Kötzschau** unternimmt eine Pfingstreise in den Harz und spielt in **Benneckenstein.**

In Kürze

Albert Richter und Toni Merkens, die deutschen Meister der Berufsfahrer bzw. der Amateure, werden in diesem Jahre am „Großen Preis von Paris" teilnehmen.

Max Schmeling hat sein Training in der Osthalle des Luftschiffhafens in Potsdam aufgenommen.

Dauerkarten zum Olympia

ab 1. Juli erhältlich.

Obwohl die Olympia-Stadion-Pässe ausverkauft sind, besteht selbstverständlich die Möglichkeit, noch andere Dauerkarten für die Olympischen Spiele zu erwerben. Vom 1. Juli ab stehen die Dauerkarten für die meisten bei den Spielen vertretenen Sportarten zum Verkauf, darunter auch für die Wettbewerbe in der Leichtathletik und im Fußball. Außerdem sind Dauerkarten, deren Preise zwischen 40 und 6 Mark schwanken, für Schwimmen, Rudern, Boxen, Reiten, Fechten, Ringen und Gewichtheben, Hockey, Handball und Turnen erhältlich.

*

Kein Regierungskredit für eine Schweizer Expedition.

Im Schweizer Nationalrat wurde heute über die Frage eines Kredites von 30 000 Frank für die Olympischen Spiele in Berlin beraten. Die Abstimmung ergab trotz der nachdrücklichen Befürwortung der Bewilligung durch Bundesrat Minger eine Ablehnung des Kredits mit 82 gegen 52 Stimmen.

Am Sonntag wurde der große **Staffellauf „Quer durch Halle"** über etwa 5 Kilometer ausgetragen, der nach einem harten Brust-an-Brust-Kampf zwischen dem VfL. 96 Halle und der Universitätsmannschaft auf der letzten 100-Meter-Strecke nur mit Brustbreite von den 96ern gewonnen wurde. Fast auf der ganzen Strecke hatte die Universität vor dem KTV. bzw. 96 und 98 geführt.

Deutscher Sieg im Preis der Nationen.

Deutschlands Reiter, die auf dem internationalen Aachener Reit- und Springturnier bisher nicht gerade vom Glück begünstigt waren, errangen am Donnerstag vor 15 000 Zuschauern im Preis der Nationen um den Hindenburg-Pokal einen sicheren Sieg. Mit nur 14 Fehlern blieben sie vor Rumänien (20), Holland (21), der Türkei (32) und Ungarn (36 Fehlern) siegreich.

In der Einzelwertung gab es einen ungarischen Sieg von Oberleutnant Schaurek auf „Mr. Spokes" nach einem Stichkampf mit Oberleutnant Großkreuz auf „Harras), die beide zwei fehlerlose Ritte während des Springens absolviert hatten

Fußball

Leunas Fußballer

fahren zu Pfingsten ins grüne Thüringen.

Ins schöne Thüringer Land fahren vom Pfingstsonnabend bis Montag die Fußballer des TuSpV. Leuna. Sie spielen am 1. Feiertag in Oehrenstock bei Ilmenau (I. Kreisklasse) und am nächsten Tage in Böhlen bei Großbreitenbach (II. Kreisklasse). Näheres folgt morgen.

*

Wacker Halle und **Borussia Halle** trennten sich in einem Spiel, das meist Nachswuchsspieler im Kampfe sah unentschieden 1:1 (1:1). — **Reichsbahn Halle** schlug die **Reserve** von **VfL. 1896 Halle** mit 3:2.

*

Zörbig—Braunsdorf am 9. Juni! Nicht erst am 16. Juni, sondern bereits am kommenden Sonntag (1. Feiertag) findet nach Einigung der beteiligten Vereine das wahrscheinlich entscheidende Aufstiegsspiel zwischen Braunsdorf und Wacker in Zörbig statt.

Kraftfahrsport

Schluß der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt

Nur noch 56 Strafpunktfreie nach dem 2. Tag.

Die Schwierigkeit der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt in Friedrichroda wird dadurch erneut gekennzeichnet, daß auch der zweite Fahrtag unter den Teilnehmern gehörig aufgeräumt hat. Zu den 48 Ausfällen des ersten Tages sind weitere 595 am zweiten Tag hinzugekommen, so daß insgesamt nur noch 223 Teilnehmer am letzten Tag zum Start des letzten Tages erschienen waren. Die Zahl von 157 strafpunktfreien Bewerbern schrumpfte am zweiten Tage auf 56 zusammen.

Der letzte Fahrtag war vom Wetter wenig begünstigt, so daß die Wege noch weiter aufgeweicht wurden. Mit reichlicher Verspätung kamen die Teilnehmer nach Friedrichroda zurück.

*

Am 16. Juni auf dem Nürburgring:

Eifelrennen 1935

Das Internationale Eifelrennen 1935, am 16. Juni auf dem Nürburgring, darf für sich in Anspruch nehmen, die weitaus größte Rennsport-Veranstaltung zu werden, die je in der Welt stattfand. In keinem Land der Erde hat man bisher eine Veranstaltung erlebt, in der sowohl Motorräder, Sportwagen und Rennwagen in einer derartigen Bombenbesetzung an den Ablauf gehen.

Die gesamte deutsche Fahrerelite aus dem Motorradlager, die Neukonstruktionen von BMW., DKW. und NSU sind auf dem Nürburgring am Ablauf. Die bis jetzt für das Sportwagenrennen abgegebenen Nennungen bürgen schon heute für einen außerordentlich interessanten Verlauf.

Im Rennen der Rennwagen werden in allen Klassen die Besten der Besten Europas vertreten sein.

*

Steuerfreiheit für Olympia-Reisende.

Die deutschen Finanzämter sind angewiesen worden, alle Personen aus außereuropäischen Ländern, die im

---

spritzte mich. Dann rutschte ich hinein. Ach, war das schön! Am Anfang kam es mir freilich ein bißchen kühl vor, obwohl es 18° waren. Meine Freundinnen standen immer noch draußen und ich mußte ihnen hoch und heilig versprechen, daß ich sie nicht bespritze. Wenn ich das nicht getan hätte, glaube ich, wären sie gar nicht reingekommen. Aber so brachten sie es doch übers Herz und bespritzten sich. Und nachher fanden sie es auch wirklich schön. Wir blieben noch eine ganze Weile drin, so gut gefiel es uns. Als wir aber schließlich raus kamen, sahen wir fast so schwarz aus wie die Mohren. Wenn man sich überlegt, daß man in der schmutziger Brühe rumschwimmt und sie vielleicht in den Mund nimmt oder gar verschluckt, dann ... Aber wir hatten eben nichts überlegt, und das war auch gut so, denn sonst könnten wir ja gar nicht mehr baden gehen. Schließlich haben wir ja nicht immer das Pech, daß das Wasser so „schokoladenbraun" ist. Als wir uns sauber gemacht und umgezogen hatten, legten wir uns eine Weile ins Sonnenbad. Aber die Mücken plagten uns so sehr, daß wir es nicht lange aushielten und uns auf die Planke legten. Hier war es entschieden schöner, denn wir konnten noch die Beine ins Wasser stecken.

Mittlerweile aber wurde es Zeit zum Nachhausegehen und wir zogen uns an.

*

Der Bauer am Feierabend.

Von Hans Hirsch (14 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Ein Pferdewagen fährt den Feldweg entlang. Auf dem Wagen liegen mehrere Feldgeräte. Der alte Bauer sitzt auf dem Kutschbock, sein erwachsener Sohn steht im Wagen.

Der Hof, der schon viele Jahrhunderte im Besitze der Familie des Bauern ist, wird erreicht. Der Bauer schirrt die Pferde ab und führt sie in den Stall. Sämtliches Vieh wird noch einmal gefüttert.

Nachdem erst alles besorgt ist, begibt sich der Bauer zum Abendmahl. Die ganze Familie ist schon am Tisch versammelt. Nach alter Sitte wird aus einer Schüssel gegessen.

Unter einer alten Linde des Dorfes versammeln sich die Bauern zu einem Plauderstündchen. Die Bäuerin strickt noch fleißig Strümpfe, während der Bauer gemütlich eine Pfeife raucht. Die Dorfjugend singt Volkslieder.

Nach kurzer Zeit geht alles zur Ruhe, denn wenn der erste Sonnenstrahl morgens durchkommt, heißt es aufstehen, und das harte Tagewerk beginnt von neuem.

*

Achtmal der Buchstabe „O".

Ein Vorort von Sidney, der größten australischen Stadt, trägt den wohlklingenden Namen Wooloonooloo. Der Name dieser Vorstadt ist das einzige Wort aller Weltsprachen, das aus vier Konsonanten und achtmal dem gleichen Vokal besteht.

*

Meyers haben Telephon bekommen. Die kleine Lotte sitzt vor dem Apparat, als die Klingel plötzlich schrillt. Wie sie es von der Mutter gesehen hat, nimmt sie den Hörer ab und hält ihn ans Ohr. Da hört sie die Stimme ihres Vaters: „Bist du's Lottchen?" Weinend wirft sie den Hörer hin und läuft zu ihrer Mutter. „Was hast du denn, mein Liebling?" — „Ach, Mutti, wie bekommen wir denn bloß Vati da wieder raus?" — „Wo denn raus?" — „Aus dem kleinen Loch an dem Apparat."

*

Walter wird gefragt, ob er denn wisse, was eine Braut sei. Er überlegt lange, dann antwortet er: „Eine Braut ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß!"

*

Walters Vater hat eine große Glatze. Vater und Sohn sind zu Besuch bei Bekannten. „Sag mal", sagt der Vater zu seinem Freund, „du liegst nachts wohl immer auf der rechten Seite, denn dein Haar ist da viel spärlicher und dünner als links?" — Da mischt sich Walter ein: „Vati, du stehst wohl nachts immer Kopf, weil du da in der Mitte so wenig Haare hast?"

Die Rätselecke

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
be — bi — do — du — em — gel — hau
i — mühl — na — nau — ne — nie — nus
or — pe — po — ra — re — rho — schen —
se — sen — sen — te — tet — frau — tö
tut — u

sind 13 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, vier deutsche Städte nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. landwirtschaftliches Gerät, 2. Gipfel der Glarner Alpen, 3. Erhöhung in der Kirche, 4. Blume, 5. Beerenfrucht, 6. nordische Göttin der ewigen Jugend, 7. Fehllos, 8. deutscher Strom, 9. Musikinstrument, 10. französischer Fluß, 11. nordböhmische Stadt an der Elbe, 12. Stadt in Thüringen, 13. Wandelstern.

Aus dem Briefkasten

Allen lieben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, vor allem aber unserer Klein-Redaktion, senden wir herzliche Pfingstwünsche!

Onkel Otto und Tante Toni.

*

Für eine Reihe von Einsendungen herzlichen Dank! Das meiste soll abgedruckt werden! Nur Geduld haben!

Willi Schmidt: Das beste ist, Du besuchst mich schon heute mittag (Kl. Ritterstr. 3). Sonst müßten wir warten bis weit nach Pfingsten, da ich in der Pfingstwoche ständig in Laucha bin. Hab Dank für Deinen Aufsatz.

Lotte B. sandte noch eine richtige Rätsellösung nachträglich ein.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 23 7 Juni 1935

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Wo geht der Pfingstausflug hin?

Von Anneliese Horn, Merseburg (13 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Es ist eine Woche vor Pfingsten, Kunzes haben Besuch. „Mutti, wo gehen wir zu Pfingsten hin?" „Tja! Tante Elli, kommt ihr zu Pfingsten mit uns mit?" „Ja." „Wir könnten vielleicht einmal in die Dölauer Heide fahren!" „Och!" sagt Günter, „da wollen wir doch mit der Klasse hin!" „Na", sagt Herr Kunze, „da fahren wir eben woanders hin!" „Im Ziegelrodaer Forst ist es auch schön!" sagt Tante Elli. „O ja!" jubelt Ruthchen. „Mir wär es auch ganz recht!" sagt Herr Kunze. „Wann wollen wir uns da treffen?" fragt Frau Kunze. „Um 4 Uhr am Bahnhof!" sagt Onkel Max. „Oho, wann soll ich denn da aufstehen?" fragt Tante Elli. „Wegen mir kannst du gleich auf bleiben!" lacht Onkel Max. „Da können wir auch gleich eine Nachtwanderung machen!" sagt Herr Kunze. „Ja, ja!" jubeln Günter und Ruthchen. „Na, das wäre ja so etwas für euch beide", sagt Frau Kunze. „Na, seid mal vernünftig", sagt Tante Elli, „wann wollen wir uns treffen?" „6.24 Uhr geht ein Zug, da treffen wir uns um 6 Uhr!" erwidert Frau Kunze. „Und wenn's nun regnet?" fragt Ruthchen. „Du mußt nicht immer gleich das Schlechteste denken", sagt Tante Elli. Onkel Max sagt aber: „Wenn du alle Tage schön aufißt, regnet's am Sonntag nicht."

Tante Elli und Onkel Max gehen jetzt nach Hause. Zum Abschied sagt noch Herr Kunze: „Also bleibt's beim Ziegelrodaer Forst und um 6 Uhr am Bahnhof!" „Ja!" sagt Onkel Max. „Juhu!" jubeln Günter und Ruthchen, „am Sonntag geht's mit Onkel Max und Tante Elli in den Ziegelrodaer Forst!"

„Wenn's nicht regnet!" droht lächelnd Frau Kunze.

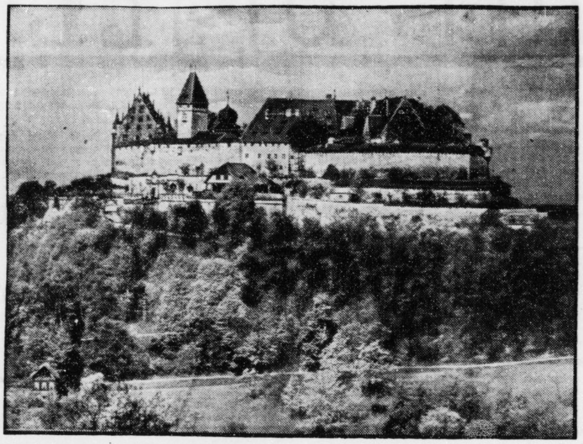
Fodor-Bildmatern-Dienst.

Die Pusteblume.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0009

Jahre 1936 Deutschland besuchen, für die Dauer eines Jahres, beginnend mit dem Tage der Einreise, nicht zu direkten Steuern (insbesondere Einkommen- und Vermögenssteuer) heranzuziehen. Ebenso bleibt für die Frage der Erbschaftssteuerpflicht der inländische Aufenthalt aller Personen aus außereuropäischen Ländern, die im Jahre 1936 Deutschland besuchen, für die Dauer eines Jahres außer Betracht.

Nähere Auskünfte erteilen die Finanz- und Landesfinanzämter. Für die Gewährung der vorgesehenen Steuervergünstigung ist der Nachweis des Besuches der Olympiade nicht erforderlich.



Der Schauplatz der Pfingsttagung der Deutschen Turnerschaft
ist die Feste Koburg, wo die DT. die Feier ihres 75jährigen Bestehens begehen wird.
(Atlantic, M.)

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen
der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

MTV. 1861 1. Pfingstfeiertag: Familienwanderung, Abmarsch 7.30 Uhr (Neumarktbrücke), Ankunft gegen 10 Uhr (Kampfbahn). — 3. Pfingstfeiertag, ab 19 Uhr: Tänzchen (Kaffeehaus Meuschau). Handball: 1. Feiertag, 15 Uhr: I. Mannschaft gegen Berlin. — Sonnabend, ab 14 Uhr, Hand- und Faustballspieler: Kampfbahn.

Humoristische Ecke.

Die einzige Qualität. Senior-Partner: „Mit dem Buchhalter, den wir vorigen Monat anstellten, geht es wirklich nicht. Wir müssen ihn entlassen. Er ist zu faul." — Junior-Partner: „Ist er denn in allem so langsam?" — Senior-Partner: „Das einzige, was schnell bei ihm geht, ist das Müdewerden."
(Pick me up.)

Anders gemeint. „Unerhört, in Gegenwart einer Dame Tabak zu kauen! Ich weiß keinen Ausdruck dafür!" — „Priemen nennt man's, Fräulein!"

*

Frech. „Aber, Hedwig", ruft Frau Lehmann empört, „im Salon liegt ja auf allen Stühlen fingerdicker Staub. Wie kommt das bloß?" — „Das kommt, weil gnädige Frau schon lange keine Gesellschaft mehr gegeben haben!"

*

Behandlung. „Wir haben unsere Dienstmädchen immer sehr lange", erzählt Mücke. „Das ist wohl nur dadurch möglich, daß wir sie grundsätzlich so behandeln, als wenn sie Familienmitglieder wären." — „Hab' ich früher auch immer gemacht", sagt Federmann, „aber die meisten haben es sich nicht lange gefallen lassen."

*

Chef: „Jedesmal wenn ich ins Kontor komme, stehen Sie und sehen zum Fenster hinaus!" — Angestellter: „Ja, das ist wegen meiner Ohren." — Chef: „Wegen Ihrer Ohren?" — Angestellter: „Ja, ich kann es nicht hören, wenn Sie kommen."

Aus Koburg!

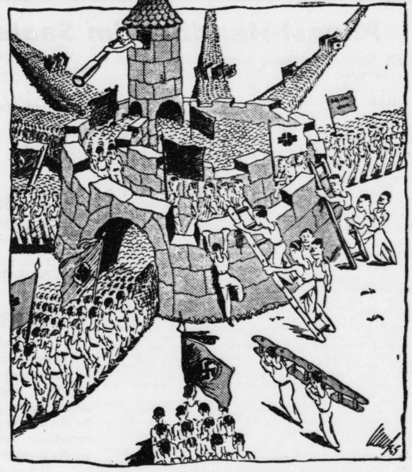
Festesvorfreude in der Gründungsstätte der DT.

Koburg schmückt sich für die Turner. — Die ersten Turner eingetroffen.

Koburg, Versammlungsort und Feststätte deutscher Turner, Sänger und Studenten, und seit dem Umbruch 1933 als eine der treuesten Städte Adolf Hitlers überall in deutschen Landen bekannt, ist wegen seiner reizvollen Lage und geschichtlichen Bedeutung immer ein Reiseziel der Deutschen und Ausländer gewesen. Zu Pfingsten, zur 75-Jahr-Feier der Deutschen Turnerschaft, werden aber deutsche Turner und Turnerinnen die Feste Koburg stürmen.

Über Koburg schüttet die Sonne sengende Strahlen, aber wenn auch schon der blaue Himmel die Geburtsstätte der Deutschen Turnerschaft im vollen Lichterglanze badet, helfen doch die Koburger Bürger nach, die Straßen und Häuser noch besonders zu schmücken. So regen sich Tausende fleißige Hände. Girlanden und Fähnchen werden über die Straßen gezogen. Viele Häuser haben schon geflaggt. Die Sinnbilder der Deutschen Turnerschaft, das verschlungene DT und das Turnerkreuz grüßen von den Häuserfronten. Vom Koburger Rathaus leuchten acht rote Fahnenbahnen, und an den Brunnen auf dem Marktplatz sind Arbeiter beschäftigt, um diese mit einem kronenartigen Korbgeflecht zu umwinden. Ganz Koburg stellt sich auf die Erinnerungsfeier der DT. ein. Die Buchstaben stellen Turnbücher in den Vordergrund ihrer Auslagen, vor dem Bahnhof ist eine große Ehrenpforte errichtet und in der Adolf-Hitler-Straße ist ein ganzer Wald von Fahnenmasten aufgestellt. Vom Koburger Rathaus aus wird das „Deutsche Turnfest" geleitet. Hier sitzt der Oberturnwart der DT., Carl Steding, der bereits am Dienstagabend in Koburg eingetroffen ist, mit seinen Mitarbeitern und trifft die letzten organisatorischen Vorbereitungen für die Jubelfeier der Turner. Postbeamte legen Kabel vom Rathaus zum Anger, auf dem wie vor 75 Jahren das Turnfest stattfinden wird. Auf dem Platz selbst sind Reichswehr und Arbeitsdienst dabei, um die letzten Arbeiten an diesem Turnplatz zu vollenden. Auf der Brandensteinsebene ist eine kleine Zeltstadt für die Turnerjugend entstanden.

Eine Frage bewegt die Koburger: Wird sich das schöne Wetter halten? Alle aber stimmen darin überein, daß, wenn der Wettergott zu Pfingsten es gnädig meint, die 75-Jahr-Feier der DT., die zuerst nur zu einer kleinen Erinnerungsfeier ausgestaltet werden sollte, zu einem wirklichen kleinen Turnfest auswachsen wird.



„Bild-Wegweiser": Turnerischer Pressedienst M.
Turner stürmen zu Pfingsten Koburg.
Wie der Zeichner die Koburger Feste zu Pfingsten sieht.

*

Erster Tag
der 75-Jahr-Feier der DT. in Koburg.

Nachdem bereits die ersten Turner in Koburg eingetroffen sind, wird die 75-Jahr-Feier der DT. am Freitag seinen Anfang nehmen. Bereits abends, 18.15 Uhr, wird das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, das von der letzten Feststadt Stuttgart kommt, vom Koburger Bahnhof abgeholt. Turner und Turnerinnen treten mit ihren Fahnen an und begleiten das Banner der DT. zum Marktplatz, wo die Übergabe des Bundesbanners durch den Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Strölin, an den Koburger Oberbürgermeister Dr. Schmidt vollzogen wird. Im Anschluß daran marschieren die Turner zum Festplatz und werden dann im zwangslosen geselligen Beisammensein den Abend auf dem Anger, auf dem vor 75 Jahren die Turner ihre Wettkämpfe austrugen, verbringen.

Von der Mutter

„Mein bestes! — Ich habe es von meiner Mutter!"

Wenn ein Mann seinem Vater gleicht in Art, Begabung und Charakter, es ist das, wie man meint, das natürlichste von der Welt. Bekannt aber ist, daß gerade besonders geniale Menschen bekennen, daß sie gerade das, was sie anderen Menschen voraus haben, von ihren Müttern geerbt haben.

Der Weise von Königsberg, Kant, hat wiederholt bekannt, daß er, was Gutes in ihm sei, der frommen Sorgfalt seiner Mutter verdanke: „Ich werde es nie vergessen, daß sie den Keim zu dem Guten gelegt hat, das in mir ist."

Napoleon war überzeugt, daß „die Zukunft des Kindes immer das Werk seiner Mutter" ist, und daß er selbst es nur seiner Mutter verdanke, was er im Leben erreicht hatte.

Christian Fürchtegott Gellert, der fromme Dichtersmann, erhielt nach seinem eigenen Bekenntnis die ersten und tiefsten religiösen Eindrücke von seiner Mutter. Ebenso der Dichter Hebel.

Joseph Viktor von Scheffel pries seine Mutter: „Wenn Sie meine dichterische Art begreifen wollen, dann müssen Sie den Grund nicht in meinem Leben suchen . . . das ist sehr einfach verlaufen. Es kam alles von innen heraus. Meine Mutter hätten Sie kennen müssen! Was ich Poetisches in mir habe, das habe ich von ihr!"

Und der Volksdichter Peter Rosegger sagt ähnlich: „Meiner lieben guten Mutter, die mit ihrem reichen Schatz von Sagen, Märchen und Liedern den Funken in mir entfachte, pflegte und hegte, die in sich eine Welt von Poesie trug, ihr meiner guten, unvergeßlichen Zauberfee danke ich alles. Durch ihr inniges, gemütvolles Walten wurde mein Pfund gehoben. Das beste in mir — ich habe es von meiner Mutter."

*

Hast du dir weh getan?
Ein Lied von der Mutterliebe.

In einer französischen Ballade hat die schöne, weiße Fee der Berge es einem Jüngling aus dem Tale angetan. Um ihre Liebe zu erringen, verspricht er alles zu tun, was die Fee von ihm fordern würde. Und die schöne Fee fordert einen sehr hohen Preis: das Herz der Mutter.

Der Liebestolle stürmt hinab ins Tal, tötet die Mutter und reißt ihr das Herz aus der Brust. Und mit dem blutigen Herzen seiner Mutter in der Hand eilt er den Bergen zu, auf deren höchsten Gletschern die schöne Fee in ihrem Kristallpalast herrscht.

Fast schon am Ziele, stürzt der Jüngling ab. Beim Fallen entgleitet seinen Händen, die nach einem Halt suchen, das Herz der Mutter. Hart schlägt der Jüngling auf den Fels. Da hört er, wie das neben ihm liegende blutige Mutterherz mit der Stimme seiner Mutter ihn fragt: „Hast du dir weh getan?"

Die Kuckucksuhr schlägt

Eine Erzählung von Johannes Roth (12 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Mächtig rauschten die Tannen des Schwarzwaldes im Morgenwind. Tannenmeisen zwitscherten lustig um die Wette.

Dort bei der Waldquelle, rings umgeben von dunklen Tannen, stand ein Häuschen, schön verziert. Bunte Blumen schmückten die kleinen Fenster. Wunderschöne handgewebte Gardinen zierten das Häuschen auch von innen. Geschnitzte Regale mit dicken Tongefäßen stachen leicht von dem Braun der Holzwand ab. Große bunte Ölgemälde mit charakteristischen Bildern verjüngten das traute Heim.

Ein großes Kunstwerk, das von der ganzen Familie des Hauses geachtet wurde, war eine reichlich durch Schnitzwerk verzierte Uhr. Feine, schlanke Türmchen reckten an beiden Seiten über das Dach des Kuckucksfensters hinaus. Nach jeder Viertelstunde schlüpft der Kuckuck aus seinem Loch und verkündet die Zeit.

In einer anderen Stube schnitzte der Besitzer des Hauses an Kuckucksuhren. Seine kleine Tochter Eva klebte die kleinen Teilchen zusammen. „Vater, wie hat das denn der Großvater gemacht, daß die Uhr alle Viertelstunden schlägt?" rief die Kleine ihrem Vater zu. Dieser erwiderte: „Sei nur nicht so neugierig, wenn du aufpaßt, kannst du das noch heute erfahren." Eva verstand das noch nicht, denn sie wußte nicht, daß die Uhr, die der Vater jetzt bearbeitete, den gleichen Mechanismus wie die große Uhr erhalten sollte. „Jetzt wollen wir hier in diese Uhr die Stimme einbauen", redete der Vater weiter. Neugierig steckte sie ihren schwarzen Lockenkopf in das Gehäuse der kleinen Uhr. Die treuen braunen Augen sahen dann zum Vater auf.

Der hatte ein kleines Stimmband in der Hand und schraubte es an das Gewerk der Uhr. Da war ein Hebel, der schlug aller Viertelstunden gegen das Stimmband. Mit dem Hebel war der Kuckuckskopf in Verbindung und dadurch nickte der Vogel mit dem Haupte. Die Tür war mit Federn versehen, so daß sie zur Zeit nachgab. „So, nun schraub' du mal den Deckel drauf und zieh die Uhr auf und stelle sie dann nach der großen Uhr im anderen Zimmer", befahl ihr der Vater. Sie tat es. Ihre zierlichen Händchen schraubten den Deckel drauf. Danach zog sie die Uhr auf und eilte dann in das Zimmer, aber weinend kam sie wieder zurück und rief: „Oh, Vater, die große Uhr ist kaputt!" „Was?" erwiderte ihr Vater. „Ja, der Kuckuck hängt schlaff zum Fenster hinaus." Der Vater eilte hinaus, und wirklich, es war so, wie es Eva geschildert hatte. Er hängte die Uhr ab und schleppte sie ins Arbeitszimmer. Er schraubte den Deckel ab, um nachzusehen. Dann schickte er Eva hinaus, daß sie nach dem Kirchturm schauen sollte, wie spät es ist. Ihr Vater nahm das Gehwerk aus dem Gehäuse. Und was war dort . . .? Da war noch eine Kammer. Er öffnete sie und Geldstücke rollten daraus hervor. Er war erst ganz erstaunt, aber dann entsann er sich, daß sein Vater oder Evas Großvater am Sterbebett sagte: „Mein Sohn! Ehre die Uhr und achte auf ihr Gehen, denn . . . dein . . . Erbe . . .", weiter konnte er nicht, denn der Tod nahm ihn in sein Reich. Nun wußte Friedrich, was der Vater mit Erbe gemeint hatte. In der Uhr war das Erbe versteckt worden, denn sein jüngerer Bruder wollte sich noch seines kleinen Reichtums bemächtigen, da hatte es der Großvater in der Uhr versteckt, und diese war dadurch immer so schwer. Und heute war die Luft ein wenig feucht. Dadurch quoll das Holz und stieß an den Hebel von der Stimme des Kuckucks.

Freudentränen rollten über die braunen Backen Friedrichs. Was würde seine Frau dazu sagen, wenn sie vom Markte zurückkehrte?

Klein Evchen kam keuchend angerannt. „Es ist fünf Minuten nach zehn", rief sie. „Nun stelle die Uhr, antwortete ihr Vater. „Ja, aber was ist denn mit Großvaters Uhr los?" „Die war nur ein wenig gequollen", antwortete ihr der Vater. Da beruhigte sie sich und stellte ihre Uhr pünktlich. Dann hängte sie sie an den Haken und sah ihrem Vater zu. Der hatte die Uhr bald wieder instand und hängte sie an ihren alten Platz.

Plötzlich rief der Kuckuck einmal. Es war 1/4 11. Erst schlug die große Uhr in der Stube und dann die kleine im Arbeitszimmer. Eva war ganz erstaunt, daß ihre Uhr ein Viertel schlägt, und sie schlang ihre Arme um den Vater und rief: „Nun weiß ich, wie es der Großvater gemacht hat!"

„Ja!" antwortete der Vater und küßte seine Tochter.

Die beiden Renze. MK.-Bilderdienst.
Sie wollen auch mal Flieger werden!

Am Himmelfahrtstage konnten es beide gar nicht erwarten, daß der Freiballon in Merseburg aufstieg. Gern hätten sie mit den Herren Röder und Höflich getauscht . . .

Merseburg im Grünen!

Unsere Anlagen im Frühlingsschmuck.

Von Willi Schmidt (? Jahre), Merseburg.

Im Frühling, wenn alles grünt und blüht, zieht es uns hinaus ins Freie. In Merseburg haben wir eine Menge schöner Anlagen, welche auch von Fremden oft bewundert werden. Da ist zuerst unser schöner Stadtpark. Der zieht sich bald bis Schkopau, immer an der Saale entlang. Dort finden wir auf großen Grasflächen viele ausländische Baumarten. Dieselben sind mit Schildern versehen, damit man ihre Heimat und ihren Namen erkennt. Im Frühling erfreuen sie uns durch ihren herrlichen Blütenschmuck. An den Stadtpark schließt sich gleich der Wilmowskigarten an und von dort kommt man in den Schloßgarten. Hier sind auch schöne Grasplätze mit herrlichen Blumenbeeten. An den Wegen stehen zu beiden Seiten große Kastanienbäume. Im Sommer, wenn die Sonne recht heiß scheint, bieten sie erfrischenden Schatten. Deshalb findet man dort auch viele Spaziergänger. Schöne Anlagen finden wir auch im Kliatal. An der Schulbrücke sind Dahlien gepflanzt und zu beiden Seiten der Klia ist Gras gesät. An den Abhängen sind die Blumen terrassenförmig angelegt. Auch kleine Tannen und Ziersträucher stehen dazwischen. Von dort aus kommen wir in die Parkanlagen. Dort steht das Kriegerdenkmal von 1870/71. Ringsherum sind jetzt Geranien gepflanzt, die jetzt sehr schön blühen. Zu beiden Seiten stehen Bäume. Dieselben sind kugelförmig beschnitten. Dahinter sind noch große Grasflächen mit Blumenbeeten. Mitten drin, ganz im Grünen, liegt das Parkcafé. Gehen wir noch ein Stückchen weiter, so kommen wir an das Ehrenmal. Auch dieses liegt mitten im Grünen.

*

Das erste Freibad

Von Elly Bauer (14 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Neulich war ich in der Saale baden. Schön war's! Aber dreckig war die Saale, richtig braun sah sie aus.

Ich ging mit meinen beiden Freundinnen E. und K. in eine Zelle. Ich zog meinen Badeanzug an. Ach, wo paßte der denn hin? Ist der Badeanzug kleiner geworden oder ich größer? Da mußte hier und da gezogen werden. Aber endlich ging's doch. Schnell noch die Bademütze auf und dann ins Wasser. Ich setzte mich gleich auf die Planke und steckte die Beine ins Wasser und be-

Aufn.: Verlag Deike.
An der Schaukel.
Immer feste . . . feste!!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0010
DFG

Deutscher Segelflug

Segelflug ist der eigentliche „Flug", der Menschenflug, der eigentliche Flugsport. Segelflieger fliegen des Fliegens wegen, nicht um zu reisen, nicht um Zeit zu gewinnen, nicht um Geld zu verdienen; sie fliegen, schweben, segeln, weil das schöner ist als alles andere, was sie bisehr kennengelernt haben.

Es ist in letzter Zeit über Segelflug sehr viel geschrieben worden. Streckenrekorde von 376 Kilometer Luftlinie und Dauerrekorde von 36½ Stunden zeigen den hohen Stand der deutschen Segelflugentwicklung. Doch können diese Rekorde noch keine rechte Vorstellung vom Wesen dieses wahren Flugsportes vermitteln. Die Leistung des Fliegers ist so vielseitig und erfordert die schnelle Erfassung und Ausnützung so vieler unvorhergesehener Lagen, daß in jedem Falle mehr als rein artistisches Können von dem einzelnen verlangt wird. Die fliegerische Leistung des Segelfliegers verlangt den vollen Einsatz der ganzen Person. Im Segelflug kommt noch dazu, daß der einzelne, und sei er noch so tüchtig, nichts ist. Nur die Gemeinschaft verhilft zur Gesamtleistung. Das eiserne kameradschaftliche Zusammenarbeiten einer ganzen Gruppe Gleichgesinnter ermöglicht erst das Segelfliegen.

Die Jahre 1919/20 waren die schwerste Zeit für die deutsche Luftfahrt. Sie brachten die Vernichtung der gesamten Flugzeuge und Flugzeughallen. Die Flugzeuge wurden zerschlagen, die Fabriken stillgelegt und Flugzeughallen gesprengt.

Während nun die Flugplätze verkrauteten, begann auf der Wasserkuppe in der Rhön der Aufstieg der deutschen Segelflugbewegung. Der Frankfurter Ingenieur Ursinus sagte: „Was man uns nicht mit Motor erlaubt, das versuchen wir eben ohne Motor!"

Während der Pazifismus alles Heldische in übelster Art durch den Schmutz zog und niederzerrte, fanden sich auf der Wasserkuppe immer mehr junge Menschen zusammen, die bereit waren, zu arbeiten und zu hungern und sich einzusetzen für eine neue Sache. Ohne Mittel, verlacht und verkannt von den eigenen Kameraden, ohne jede Unterstützung, begannen sie dort zu schaffen. Sie wollten nichts weiter, als wieder fliegen.

In armseligen Baracken auf der Wasserkuppe fanden sich ehemalige Kriegsflieger zusammen mit flugbegeisterten deutschen Jungens, tüchtigen Handwerkern und Ingenieuren. Kümmerlich waren die ersten Flugleistungen nach heutigem Begriff. Aber jeder Flug brachte neue Erfahrungen. Bald sollten die Rhönbussarde in einsamer Höhe nicht mehr allein sein. Schon im Jahre 1922 mußten sie den Segelhang mit einem motorlosen Flugzeug teilen. Dann begann es sich im ganzen Reiche zu regen. Auf der Kurischen Nehrung bei Rositten segelten motorlose Flugzeuge mit den Möven um die Wette. Später begann es sich im Riesengebirge bei Gruna zu regen. Der Dörnberg bei Kassel wurde erschlossen, die Borkenberge in Westfalen; vor ganz kurzer Zeit entdeckte man die „Mitteldeutsche Rhön"-Laucha an der Unstrut.

Der motorlose Flug, Gleit- und Segelflug, wurde zu einer großen fliegerischen Jugendbewegung.

Alle einzelnen Gruppen und Vereine sind heute im großen Deutschen Luftsport-Verband (DLV.) zusammengefaßt.

Der Segelflieger arbeitet mit an der Gestaltung des neuen Reiches, dadurch, daß er die deutsche Jugend mit Fliegergeist erfüllt.

In den Stürmen des DLV. sind heute die Segelflieger zusammengeschlossen. Einheitlich sind sie in das Graublau der Flieger gekleidet. In leerstehenden Fabriken haben sie sich Werkstätten geschaffen und in den Abendstunden, die ihnen der Beruf freiläßt, kommen sie zusammen und bauen an ihren Fluggeräten. Mit höchstem Verantwortlichkeitsgefühl durchgeführte Arbeit wird dort verlangt. Wer nie mit Hobel und Stemmeisen gearbeitet hat, hier lernt er den Wert der Handarbeit kennen. Mancher erwerbslose Volksgenosse hat an dieser Arbeit großen Gefallen gefunden und sein Inneres mit neuen Werten erfüllt.

Segelflieger haben ihre Flugzeuge konstruiert und berechnet. Segelflieger bauen sie und Segelflieger werden sie fliegen, und wenn es nötig ist, wieder reparieren.

Sonntags geht es hinaus ins Fluggelände. Oft ist der Transport über viele Kilometer nötig, ehe der Hügel draußen erreicht ist. In manchen kleinen Segelfliegerlagern ist auch schon eine Halle errichtet, auch von Segelfliegern gebaut. 15 Mann arbeiten und schaffen, damit einer fliegen kann. Alle für einen, einer für alle!

Ob 376 Kilometer Strecke, ob 4675 Meter Höhe oder 36 Stunden-Dauer, es ist ganz gleich, von wem die Leistungen stammen. Erreicht sind sie nur durch die Gemeinschaft aller, die gemeinschaftliche und mühevolle Arbeit jedes einzelnen Mannes

Gemeinschaftsleistung! So wurde aus dem Nichts der Deutsche Segelflug mit der Parole: „Es wird weiter geflogen!"

Schwere Jahre hat der Deutsche Segelflug durchgemacht, schwere Opfer hat er bringen müssen, manches Mal haben die schlanken Flugzeuge den schwarzen Wimpel führen müssen.

Die „blaugrauen Jungens" des DLV. haben das Erbe ihrer großen Vorbilder angetreten, sie werden es gut betreuen und fördern! Also es wird weiter geflogen . . ., für das deutsche Vaterland.

Darum tritt ein „Deutsche Jugend" in den Deutschen Luftsport-Verband.

Weißenfels und Umgebung

Weihe der neuen Schloßglocken.

△ **Weißenfels.** Gestern nachmittag fand im Schloßhofe der Augustusburg die Weihe von zwei neuen Glocken für den Schloßturm statt.

Unverhofftes Militärkonzert.

△ **Weißenfels.** Auf der Durchreise von einem „Kraft-durch-Freude-Konzert" im Leunawerk, stieg die Militärkapelle des Naumburger Artillerieregimentes auf dem Marktplatz ab und spielte einige Märsche. Da plötzlich ein heftiger Regen einsetzte, mußte das Konzert frühzeitig abgebrochen werden. Viele Zuschauer hatten sich eingefunden.

Schwacher Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Auf dem am Donnerstag abgehaltenen Ferkelmarkt waren 90 Saugschweine angefahren. Die Nachfrage war aber schwach, so daß erheblicher Überstand zurückblieb. Für das Paar wurden, je nach Alter und Größe, 28—50 RM. bezahlt.

Festsetzung der Ferien.

△ **Tagewerben.** In der letzten Sitzung des Schulvorstandes wurden die Sommer- und Herbstferien festgelegt. Erstere dauern vom 19. Juli bis 10. August und die Herbstferien vom 27. September bis zum 18. Oktober.

81. Geburtstag.

△ **Granschütz.** In bester Gesundheit und geistiger Frische bging der Rentner Karl Schmidt seinen 81. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er noch unermüdlich im Garten tätig. Über 50 Jahre stand er bei den Riebeckschen Montanwerken in Arbeit. Auch jetzt läßt es ihm keine Ruhe, zu feiern und die Hände müßig in den Schoß zu legen.

Wegpflasterung.

△ **Göthewitz.** Durch den Abbau der Kohlenfelder auf der Grube Hermann, machte sich eine Verlegung des Kommunikationsweges nach Hohenmölsen notwendig. Der Weg war hauptsächlich in der Regenzeit sehr schlecht. Jetzt ist dem Übel abgeholfen, indem der Anschlußweg zur Dorfstraße gepflastert wurde.

Lastauto verliert ein Vorderrad.

△ **Teuchern.** Am Donnerstag, mittags gegen 1 Uhr, kam ein Lastauto durch die Oberstraße. Plötzlich löste sich ein Vorderrad und der Wagen kippte nach vorn über. Die beiden Insassen, der Führer und Beifahrer konnten rechtzeitig abspringen, so daß Personen nicht zu Schaden kamen.

Schkölen seit 120 Jahren preußisch.

△ **Schkölen.** In diesen Tagen sind 120 Jahre vergangen, seitdem Schkölen preußisch geworden ist. Mehrere Jahrhunderte gehörte es vordem zu Kursachsen.

Zeitz und Umgebung

Das Kuhndorftal ist gesperrt.

z **Zeitz.** Die Kuhndorfer Straße von der Tannenbergstraße bis zur Brücke bleibt bas zum 20. Juni wegen der Durchführung von Straßenarbeiten für jeden Verkehr gesperrt. Die Umleitung führt über die Geraer Landstraße und Rippicha nach Kuhndorf. Auf eigene Gefahr können allerdings Spaziergänger den Weg ins Kuhndorftal auch weiterhin benutzen.

40 Jahre bei der Reichsbahn.

z **Zeitz.** Der Lokomotivführer Otto Leischner, in der Freiligrathstraße wohnhaft, beging sein 40-jähriges Beamtenjubiläum. Er steht im 64. Lebensjahr. Unter den zahlreichen Glückwünschen befand sich auch eine Ehrenurkunde vom Führer Adolf Hitler, ein Dankschreiben vom Präsidenten der Reichsbahn und Glückwünsche der Reichsbahndirektion.

Postzustellung zu Pfingsten.

z **Zeitz.** Am 1. Pfingstfeiertag findet bei allen Postanstalten eine Briefzustellung und — außergewöhnlich — auch eine Paketzustellung statt. Am 2. Pfingstfeiertag ruhen Zustellungen jeder Art, mit Ausnahme der Telegramm- und Eilzustellungen.

Impfung.

z **Aue.** Die diesjährige Impfung der Wiederimpflinge findet heute, Freitag, den 7. Juni, im Dianasaale um 16.30 Uhr statt. Die Nachschau ist im gleichen Lokal am Freitag, dem 14. Juni, 17.30 Uhr.

Übung der Feuerwehr.

z **Rasberg.** Gegen Abend ertönte plötzlich das Signal der Feuerwehr. Unser Löschzug wurde zu einer Angriffsübung alarmiert. Es war angenommen worden, daß der Backofen der Bäckerei Böttcher explodiert sei. 10 Minuten nach erfolgter Alarmierung konnte bereits von einem Hydranten Wasser gegeben werden. Eine zweite Leitung griff den Brand innen an und eine dritte bemühte sich, ein Übergreifen des Feuers auf das Nachbargrundstück zu verhüten. Auch die Sanitäter mußten in Aktion treten, da ein Lehrling sich schwer verbrüht hatte. Nach kurzer Arbeit konnte das Feuer lokalisiert werden. Die Wehrmänner arbeiteten ausgezeichnet und die vielen Zuschauer erhielten die Gewißheit, daß für den Ernstfall unsere Wehr gerüstet ist. In der sich anschließenden Kritik brachten Kreiswehrführer Wolff und Amtsvorsteher von Wolfersdorf ihre Zufriedenheit zum Ausdruck.

Von der Findlingsmauer in der Bachstraße.

z **Rasberg.** Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Mauern der Abflußrinne in der Bachstraße ist leider die Findlingsmauer am Löfflerschen Grundstück, die man in ihrer alten Form erhalten wollte, eingestürzt. Sie wird nun abgerissen werden und dann wieder unter Verwendung der Findlinge massiv aufgebaut. Die größten Findlinge bleiben zurück und sollen bei der Schaffung der Grünanlage vor der Brauerei Aufstellung finden.

Hochbetagt.

z **Theißen.** Der Aufseher i. R. Friedrich Jose **konnte jetzt auf die Vollendung von acht Lebensjahrzehnten** zurückblicken. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter dem Altersjubilar, der auch jetzt noch äußerst rüstig ist und oft stundenlange Wanderungen durch Felder und Wiesen unternimmt oder sich auf Reisen zu seinen Enkelkindern begibt. 40 Jahre lang — bis 1924 — war er als Aufseher bei den Riebeckschen Montanwerken tätig. Mehr als vier Jahrzehnte ist er auch schon Mitglied im Kriegerverein. Wir wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend!

Bodenbenutzungserhebung.

z **Kretzschau.** Die abgeschlossene Anbauflächenerhebung in der Gemeinde Kretzschau ergibt folgendes: Katasteramtliche Gesamtfläche: 880 Hektar. Diese gliedert sich in Ackerland 725,74 Hektar, Gartenland 8,64 Hektar, Wiesen 27,75 Hektar, Viehweiden 3,41 Hektar, Holzungen 6,55 Hektar, Ödland, Tagebau und Bruchfeld 24,67 Hektar, Gebäude und Hofflächen 26 Hektar, Wegeland und Eisenbahnen 50,08 Hektar, Friedhöfe, Sportplätze und Gewässer 4,30 Hektar. Die Anbauflächen des Ackerlandes betragen: Roggen 75,14, Winterweizen 175,60, Sommerweizen 30, Wintergerste 46,18, Sommergerste 38,12, Hafer 68,92, Mais 2,75, gelbe Erbsen 8,50, Kartoffeln 92,91, Zuckerrüben 65,78 Hektar.

Weiße Wand.

z **Zeitz.** Das Capitol zeigt den englischen Spitzenfilm: „Mein Herz der Königin!" in deutscher Sprache. In ihm wird das Schicksal des deutschen Arztes Dr. Struensee am dänischen Königshofe geschildert. — Die Zentralhalle bringt ein Lustspiel von Ralph Artur Roberts: „Spiel mit dem Feuer!" — Das Metropol zeigt den Spionagegroßfilm: „Lockspitzel Asew!" Hier wird geschildert, wie im zaristischen Rußland die Ochrana gearbeitet hat.

Industrie - Handel - Börse

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 6. Juni.

Tendenz: Schwach.

Die heutige Börse war allgemein gedrückt. Den stärksten Abschlag erlitten Braunkohlen, die bis zu 6 Prozent niedriger eröffneten. Montanwerte gingen um 1 bis 2 Prozent zurück. Kali und chemische Werte waren 1 Prozent niedriger. Farben verloren 2½ Prozent. Industrieobligationen waren 1/8 bis 3/8 Prozent gebessert. Altbesitzanleihe konnte etwas anziehen. Tagesgeld 3 1/8 bis 3 3/8 Prozent.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.
Laufende Notierungen. — Erste Kurse

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Hapag	34.—	34.25	Mansf. Bergbau	117.—	138.—
Nordd. Lloyd	35.—	35.50	Oberschl. Koks	127.—	130.—
Reichsbank	179.—	182.50	Orenstein & K.	90.87	91.37
Accu	—.—	—.—	Phönix Bergbau	—.—	18.63
AEG	43.—	45.2[illegible]	Polyphon	11.37	18.—
Berger	—.—	—.—	Rhein. Stahlw.	116.13	118.75
Cont. Gummi	1[illegible].50	159.25	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dessauer Gas	134.75	138.75	Rütgerswerke	124.87	127.—
Dtsch. Erdöl	115.—	128.—	Salzdetfurth	178.50	—.—
Dtsch. Linol	168.—	171.50	Schub. & Salz	—.—	—.—
Elektr. L. u. Kr.	—.—	136.50	Schuckert	120.75	124.75
I. G. Farben	155.75	157.—	Schultheiß	115.—	118.—
Feldmühle Pap.	126.—	127.50	Siemens & H.	178.50	183.50
Gelsenkirchen	—.—	—.—	Stöhr & Co.	11[illegible].50	—.—
Gesfürel	—.—	128.75	Thür. Gas	136.50	—.—
Hacketal	—.—	—.—	Verein. Stahlw.	85.—	87.50
Harp. Bergb.	115.—	117.75	Westeregeln	178.—	—.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—	Zellst. Waldhof	119.50	122.87
Kali Aschersl.	126.87	128.75	Aku	6[illegible].50	61.75
Klöcknerwerke	98.75	101.75	Westd. Kaufh.	36.50	37.75
Mannesmann	[illegible]7.87	90.13			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien**		
Dt. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Abl.-Anl. Nr. 1—90 000	114.37	113.90	Ammend. Papier	88.25	88.—
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	94.40	94.25	Anh. Kohlen	95.50	97.—
8% Berl. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	96.—	96.—	I. P. Bemberg	121.—	124.50
4½% do. Liqu. Gpfdbr. Ser. 8	101.—	101.25	Buderus Eisenw.	105.25	109.75
8% Mein. Hyp.-Bk. Gpf. Em. 3	96.50	96.50	Chem. Buckau	—.—	—.—
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	95.75	95.75	Chem. Gelsenk.	102.25	102.50
4,5% Pr. Centr.-Bod.-Kr. Liqu. Goldpfdbr.	100.63	100.75	Crölliw. Papier	—.—	—.—
8% Ndd. Gr. 24	95.25	95.25	Daimler Motor	90.75	92.25
4½% do. Liqu. Gold.-fdbr.	101.25	101.25	Engelhardt Br.	102.—	102.75
8% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM Pfd. R. 19	96.75	96.75	Hall. Maschinen	91.—	93.—
7% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM Pfd. R. 21	96.75	96.75	Hildebr. Mühlen	—.—	84.75
			Hoesch-Stahlw.	1[illegible]2.—	105.—
Bankaktien			Ilse Bergbau	—.—	178.—
Adca	84.50	85.75	Ilse Genuß	131.50	134.50
Commerz-Bank	93.37	94.50	Mansf. Bergb.	116.50	118.12
Dedi. Bank	85.50	86.—	Masch. Buckau	115.8[illegible]	116.—
Hall. Bankv.	75.50	—.—	Phönix Braunk.	101.—	101.50
			Riebeck Montan	106.—	104.—
			Rositzer Zucker	91.87	91.75
			Sangerh. Masch.	—.—	—.—
			Wandererwerke	140.25	143.—
			Wegel. & Hübn.	—.—	—.—
			Wersch. Weiß.	97.—	98.—
			Steuergutsch. II		
			fällig 1. 4. 1934	103.75	103.75
			„ 1. 4. 1935	107.75	107.75
			„ 1. 4. 1936	108.—	108.—
			„ 1. 4. 1937	108.6[illegible]	108.80
			„ 1. 4. 1938	105.50	105.50
			Steuergutsch. I		
			1934—1938	106.30	106.30
			1935—1938	106.9[illegible]	103.90
			1936—1938	106.7[illegible]	106.70

Leipziger Börse vom 6. Juni.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Cassel. Jutesp.	113.—	113.—	Leipz. Landkr.	105.50	107.50
Chromo Najork	75.—	74.50	Polyphon	11.—	11.—
Falkenst. Gard.	98.—	9[illegible].—	Riquet & Co.	67.50	[illegible]8.50
Kirchner & Co.	70.—	[illegible]0.50	Rudelsb. Zement	—.—	—.—
Kraftw. Sa.-Th.	64.—	64.—	Thür. Gas	136.—	137.—
Leipz. B.-Rieb.	91.—	91.75	Zuckerraff. Halle	82.—	82.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	6. 6.	5. 6.		6. 6.	5. 6.
Lond. 1 Pfd. St.	12.255	12.235	Kopenh. 100 K	54.73	54.64
Neuyork 1 Doll.	2.473	2.473	Oslo 100 K	61.6	61.49
Amsterd. 100 G	167.06	167.23	Paris 100 Frk.	16.30	16.31
Brüss. 100 Belg.	41.98	41.98	Prag	10.325	10.32
Danz. 100 Guld.	46.60	46.65	Schweiz 100 Frk.	80.70	80.52
Hels. 100 f. M.	5.405	5.395	Stockh. 100 Kr.	63.20	63.09
Italien 100 Lire	20.51	20.51	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl. 100 D.	5.649	5.649	Wien 100 Schill.	48.95	48.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	6. 6.	Für [illegible] kg	6. 6.
Weizen märk.	212.00	Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Roggen märk.	172.00	Kl. Speiseerbsen	—
Braugerste	—	Peluschken	20.00—22.00
Neue Winterg.	—	Ackerbohnen	11.00—12.00
Industrie- und Futtergerste	162.00	Wicken	13.25—13.75
Hafer märk.	155.00	Blaue Lupinen	8.50—9.25
Weizenmehl	26.45	Gelbe Lupinen	13.25—14.00
Roggenmehl	22.00	Serradella	—
Weizenkleie	11.44	Leinkuchen	7.65
Roggenkleie	10.00	Trockenschnitz.	4.71
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.50
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.75

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. Juni.

Das Angebot in Weizen war wiederum sehr klein. Die Nachfrage der Mühlen hat eher noch zugenommen. Roggen wurde demgegenüber nur wenig beachtet. Das Mehlgeschäft lag sehr ruhig. Hafer stand kaum zur Verfügung. Dem Großhandel fehlten die zum Erwerb notwendigen hochwertigen Futtermittel. Futtergerste in leichten Qualitäten blieb gefragt, während diese in schweren Qualitäten reichlich zur Verfügung stand. Am Futtermittelmarkt waren Kartoffelflocken eher etwas reichlicher angeboten. Die Nachfrage hatte nachgelassen, so daß die Forderungen eine Ermäßigung erfuhren. Melassemischfutter konnte vereinzelt umgesetzt werden. Von Zuteilungen in Ölkuchen und Sojaschrot war nichts zu hören. In Kleien reichten die Zufuhren noch nicht zur Deckung des Bedarfes aus. Roggengrieß fand Käufer, dagegen waren Weizenboll- und Nachmehle schwer abzusetzen. Getrocknete Biertreber und Malzkeime wurden wieder weniger angeboten; das vorhandene Material reichte jedoch zur Deckung des Bedarfes aus.

Eiernotierungen.

Berliner Eierpreise vom 6. Juni.

(Preisfestsetzung in Reichspfennig je Stück, für waggonweisen Bezug frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.)

Inlandeier: G 1 (vollfrische), Sonderklasse 65 g und darüber 9, Klasse A (große) 60—65 g 8,50, B (mittlere) 55—60 g 8, C (normale) 50—55 g 7,50, D (kleine) 45—50 g 7; G. 2 (frische), Sonderklasse 65 g und darüber 8,50, Klasse A 8, B 7,50, C 7, D 6,50. Aussortierte (abfallende) Ware 6.

Auslandeier: Holländer, Sonderklasse 65 g und darüber 8,75, A 8,25, B 7,75; Dänen, Schweden Sonderklasse 65 g und darüber 8,75, A 8,25, B 7,75; Finnen, Sonderklasse 65 g und darüber 8,50, A 8, B 7,50; Belgier, Irländer, Sonderklasse 65 g und darüber 8,50, A 8, B 7,50. Tendenz: Fest.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 6. Juni. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung Juni 32,30, 32,325, 32,35, 32,40. Tendenz: Ruhig-stetig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 RM. Steuer und einschl. 0,50 RM. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Juni 3,50 Br., 3,40 G., Juli 3,60 Br., 3,50 G., August 3,70 Br., 3,50 G., September 3,70 Br., 3,60 G., Oktober 3,70 Br., 3,60 G., November 3,80 Br., 3,70 G., Dezember 3,80 Br., 3,70 G. Tendenz: Ruhig.

Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse: 3,12.

Die Notiz versteht sich für reelle nicht entzuckerte Melasse, telquel, mit mindestens 47 Prozent Zuckerpolarisation, 40½° Bé alte Grade Invertklausel.

Steuerbefreiung

beim Kleinwohnungs- und Eigenheimneubau.

Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime kann Steuerbefreiung nach den maßgebenden Vorschriften

nur dann gewährt werden, wenn die nutzbare Wohnfläche bestimmte Größen nicht übersteigt.

Diese Vorschriften sind, so wird vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt, bindend und müssen unbedingt eingehalten werden. Die Steuerbefreiung ist also in allen Fällen abzulehnen, in denen die vorgeschriebene Grenze überschritten wird. Das gilt auch dann, wenn die Überschreitung nach Auffassung der Beteiligten nur eine geringfügige ist. Alle Volksgenossen, die einen Neubau errichten und eine Steuerbefreiung in Anspruch nehmen wollen, müssen sich rechtzeitig darüber vergewissern, daß die Wohnfläche das zulässige Maß nicht übersteigt. Diese Notwendigkeit besteht auch für diejenigen, die einen Architekten mit der Anfertigung des Bauplans und mit der Überwachung des Baues beauftragen.

Wer irgendweiche Zweifel hat, tut gut daran, den Antrag auf Anerkennung der Steuerbefreiung bereits vor Errichtung des Neubaues beim Finanzamt zu stellen, damit etwaige Beanstandungen noch berücksichtigt werden können.

Der Einwand, daß die zulässige Größe aus Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften überschritten worden sei oder daß man sich auf den Architekten verlassen habe, kann keine Ausnahme rechtfertigen.

Erteilt das Finanzamt vor Errichtung des Neubaues auf Grund der eingereichten Unterlagen einen Anerkennungsbescheid, so ist sorgfältig darauf zu achten, daß

bei der Ausführung des Baues keine Änderungen vorgenommen werden, die die Steuerbefreiung hinfällig machen.

Sollten sich bei der Nachprüfung solche Verstöße ergeben, so muß die Anerkennung unweigerlich zurückgenommen werden.

Gottfried Lindner AG.

G.-V. am 19. Juni in Halle a. d. S.

In dem Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr teilt die Gottfried Lindner AG., Ammendorf, mit, daß das Jahr 1934/35 eine weitere stetige Fortentwicklung gebracht hat. Das Unternehmen war z. B. auch in der Lage, Anschaffungen und eine weitere Erneuerung des Maschinenparkes vorzunehmen.

Nach Vornahme von 0,49 Mill. RM. Abschreibungen einschl. 27 846 RM. Gewinnvortrag verbleibt ein Reingewinn von 262 611 RM., aus dem wiederum 6 Prozent Dividende auf 3,50 Mill. RM. Stammaktien ausgeschüttet werden. Auf der Tagesordnung der zum 19. Juni nach Halle einberufenen G.-V. steht u. a. die Herabsetzung des 3,534 Mill. RM. betragenden Grundkapitals um 34 000 RM. durch Einziehung der im Besitze der Gesellschaft befindlichen Vorzugsaktien.

Hanomag AG.

Bochumer Verein garantiert 5 Prozent für 10 Jahre.

In der G.-V. der Hannoverschen Maschinenbau AG. (Hanomag) wurde der Abschluß für 1934 mit einer ausgeglichenen Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt, ebenso das Abkommen zwischen Bochumer Verein und Hanomag betreffend Betriebsführung der letzteren als Organgesellschaft des Bochumer Vereins. Für die Zeit dieses Abkommens vom 1. Oktober 1934 bis 30. September 1944 erhalten die Hanomag-Aktionäre vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation AG. in Bochum eine feste Dividende von 5 Prozent jährlich, für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. Dezember 1934 anteilig 1¼ Prozent, die sofort zahlbar ist. In den A.-R. wurde Generaldirektor Dr. Koppenberg in Berlin neu hinzugewählt.

Der **jugoslawische Hopfenmarkt** ist nahezu **geschäftslos;** der Jahrgang 1934 soll — bis auf qualitativ minderwertige Bestände — vollständig ausverkauft sein. Die **Vergrößerung der Hopfenanbaufläche** wird auf 10—15 Prozent geschätzt.

Elektrolytkupfer 47,00.

Herausgeber: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Franz Gomm.
Stellvertreter: Otto Georgi.
Politik und Lokales: Franz Gomm; Sport, Feuilleton, Volkswirtschaft u. nichtpolit. Teil: Otto Georgi; Kreisnachrichten: Werner Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz; sämtlich in Merseburg.
DA. 5./1935: 10 968; Sonnabends: 14 000.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile: Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Filiale Ammendorf
Zeitungsausgabe / Einzelverkauf
Anzeigen-Annahme / Bestellungen
J. Kopp, Buchhandlung Buchbinderei
Hallische Straße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0011
DFG

Trauer-Kleidung

Mäntel — Kleiderstoffe
Kostüme — Seidenstoffe
Kleider — Strümpfe
Röcke — Handschuhe
Blusen — Flore
Hüte — Schleier

sehr preiswert in großer Auswahl!

Auf telef. Anruf 2058 bereitwilligst Auswahlsendg.

Dobkowitz

Das Haus der guten Qualitätswaren

Merseburg Entenplan | **Leuna** Industrietor

Gasthaus Wünsche, Oberbeuna

Am 1. u. 2. Feiert., sow. Kleinpfingsten **großes Pfingstbier!** Hierzu laden freundlichst ein Die Pfingstburschen — M. Wünsche.

Achtung!

Pfingst-Volksfest in Frankleben!

am Siebeckschen Festplatz, **vom 8. bis 16. Juni.** Belustigungen für jung u. alt. An all. Festtagen ab 16 Uhr **Festball.** Freundlichst laden ein: Der Wirt: Max Heider. Die Pfingstgesellschaft

Kammerlichtspiele

Ab heute! Ein Groß-Tonfilm in deutscher Sprache mit 999 Sensationen und 1000 Abenteuern!

Cimmaron

nach dem weltberühmten Roman von **Edna Ferber.** Pioniere des wilden Westen mit Richard Dix, dem sympatischen Draufgänger und Scharfschützen. Nie war ein Film ergreifender — nie die Spannung größer als das Auswanderer-Schicksal von Menschen, die da glaubten, in der Heimat nichts mehr zu verlieren, aber auch nichts zu gewinnen. **Oklahama,** das Land der furchtbarsten Erlebnisse und sentionellsten Ereignisse. Alles in allem, ein Film, der jeden hoch befriedigen wird. Dazu das gute Beiprogramm sowie die neueste Wochenschau. Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang ½7 und ½9 Uhr, Sonntags Anfang ½5 Uhr.

Frohe Pfingsttage mit

gut und geschmackvoll

Ehrentraut, Kreishaus

Steuden

Dornstedt, Asendorf

Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei **Clara Lathan, Nr. 20.**

Bahnhof Niederbeuna

Am 1. Feiertag, ab 16 Uhr, am 2. Feiertag, ab 19 Uhr, sow. Kleinpfingsten, ab 19 Uhr **großer Pfingstball** verbunden mit **Preisschießen und Wurstauskegeln,** sowie andere Volksbelustigungen. Es laden freundlichst ein: Die jungen Burschen — Der Wirt

Kasino

An beiden Pfingstfeiertagen **abends Tanz**

Forsthaus Fasanerie

Inhaber O. Haase

Beliebtes Ausflugslokal
Kinder-Belustigungen

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Verlobt:

Zeitz. Frl. Gertrud Sachse mit Herrn Georg Schulze.
Teuchern. Frl. Dorothea Schieke mit Herrn Rudolf Angermann.

Vermählt:

Naumburg. Herr Dr. Wilhelm Hein und Frau Elsbeth geb. Schmeißer.

Gestorben:

Zeitz. Herr Hermann Henkel, 69 J., Herr Hugo Reich.
Ermlitz. Frau Anna Gentzsch geb. Rackwitz, 75 J.

Laßt die vielen Haushaltsorgen stets mit IMI sauber machen!

762e

Keine Leibesfreuden

bei schlechter Verdauung. Regeln Sie Ihre Darmtätigk. einmal gründl. durch **POLL-HEFE**

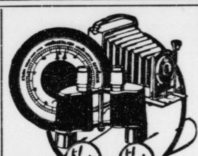
Die Original-Kur-Packung für 2.10

Zu haben bei: Germania-Drogerie Eckardt, Adolf Hitlerstraße 15

Weißenfels

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei **Bergner,** Merseburger Str. 98, **Hahnemann,** Hohe Straße 51, **Drischmann, Rud.,** Schützenstr. 16

Einzelverkauf: **Buchhdlg. Arland,** Saalstraße 17, **Zigarrenhaus Melchior,** Merseburger Str. 35.



Optik Photo nur vom Fachmann

Herbert Fischer

geprüfter Optikermeister

Merseburg, Markt 20

Lieferant aller Krankenkassen

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382.2. Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Sonnabend, 8. Juni

5.55: Mitteilungen für den Bauern. 6.00: Berlin: Choral und Morgenspruch; anschl.: Gymnastik. 6.15: Breslau: Sang und Klang zur Morgenstunde. Dazw.: 7.00: Nachr. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Dresden: Fröhliche Musik am Morgen. 9.00: Sendepause. 10.00: Nachr. 10.15: Sendepause. 11.00: Werbenachr. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für den Bauern.
12.00: Stuttgart: Buntes Wochenendkonzert. Dazw. 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.10: Sendepause. 14.40: Kinderstunde: Der Zauberstein. Kasperlespiel. (Aufn.). 15.20: Zauber der Ferne. Buchbericht von Dr. Richter. 15.40: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr.
16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. Mit NS Kraft durch Freude. 18.00: Gegenwartslexikon: Wiederbelebung, Lagerstättenforschung, Echtheitsprüfung. 18.15: Die HJ im Reich. Wochenbericht. 18.35: K. H. Ball: Erasmus Gerber, ein deutscher Bauernführer.
19.00: Hannover: Die Klaus-Kapelle in Goslar. Eine der ältesten deutschen Tor- und Bergmannskapellen. 19.45: Die deutsche Reichsbahn. 20.00: Nachrichten. 20.10: Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper. Neubearbeitet von Alfred Schröter. 22.10: Nachr., Sport. 22.30: Tanzmusik zum Wochenende.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Sonnabend, 8. Juni

8.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: O, daß ich tausend Zungen hätte.. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.15: Fröhl. Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Harry Gondi. Dazwischen 7.00: Nachr. 8.20: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kl. Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.45: Fröhl. Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Fr. Blüthgen: Wettermacher am Werk. 11.40: A. Krämer: Aus der Urgeschichte des Pferdes; anschl.: Wetter.
12.00: Blasorchester Carl Woitschach. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Kinderbastelstunde: Wir bauen kleine Boote. 15.30: H. Ruban: Wirtschaftswochenschau. 15.45: Gerhard Biskup: Kennst Du Deinen Betrieb wirklich?
16.00: Köln: Der frohe Samstagnachmittag. Mit NS. Kraft durch Freude. 18.00: Sportwochenschau. 18.15: Funkbericht v. Davispokalspiel Deutschland gegen Italien. 18.30: Königsberg: Ausschnitt aus der Kundgebung des VDA. im Schlageter-Haus, Königsberg. (Aufn.).
19.00: Kassel: Parade- u. Präsentiermärsche ehemal. deutscher Regimenter. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.15: Mannheim: Das 13. Stiftungsfest des Vereins zur Bekämpfung des Rheumatismus in Brunnebach. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr.; anschl.: Deutschlandecho. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wir bitten zum Tanz. Ilja Livschakoff spielt.

Kaffeehaus Meuschau

1. Pfingstfeiertag, ab 7 Uhr **Frühkonzert ff Speckkuchen**

Ergebenst laden ein: W. Julius und Frau.

Gesellschafts-Verein Meuschau

Am Sonntag, d. 9. Juni, von 8 Uhr ab, im Gasthaus Lippert in Meuschau: **großer Pfingstball** Hierzu laden freundlichst ein: Der Vereinsführer — F. A. Lippert

Wallendorf

1. und 2. Pfingstfeiertag, von abends ½8 Uhr an **großer Pfingstball** Volles Orchest., Eintritt frei. Es ladet freundlichst ein: Paul Hiemisch

Bergschenke Wegwitz

Auf zum **Pfingstbierfest** am 1. und 2. Feiertag. Ab 1 Uhr **Festumzug,** danach **Pfingstball** Für Ausflügler großer schattiger Garten am Platz. Es laden freundlich ein: Die Pfingstgesellschaft — Der Wirt

Kötzschen Gasth. Lindner

Großes Pfingstbier

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag sowie Kleinpfingsten, von nachmittags 3 Uhr ab **großer Ball** Jed. Besucher erhält 1 Freilos. **Preisschießen — Preiskegeln Preistanzen.** Mod. Musik, neueste Schlager. Es laden freundlichst ein: Die Pfingstburschen — Der Wirt.

Thüringer Sonderfahrten 1935

Vierwaldstätt. See 16.-25.6. u. 22.-31. 7. RM 132.-	**Ostsee (Zinnowitz)** 27.6.-5.7. u. 25.8. b. 2. 9. RM 68.-
Adria: Abbazia-Triest-Venedig 7.-18.7. RM 148.-	**Garmisch-Zugspitze** (6. Fahrt) 8.-12.7. RM 53.-
Rhein-Mosel-Schlachtfelder 14.-18.7. RM 53.50	**Gardasee-Venedig** 21.-31.7. RM 128.-

Ständ. Abfahrt.: **Karwendel und Zugspitze** RM 56.- 8 Tg.; **Chiemsee** RM 58.- 8 Tg. **Durch d. ges. Bayr. Alp. einzigsch. Autor.** RM 110.- 9 Tg. **Sonnentage in Lugano** 9 Tage RM 100.-

Thür.-Fränk. Reise- u. Verk.-Büro Coburg. — Lloyd-Reise- u. Verk.-Büro, Merseburg, Ad.-Hitlerstr. 13

Lest den „M.K."!

An alle Volksgenossen!

Eine neue Gaststätte! Zur Kenntnis, daß ich morgen, Sonnabend, abend 8 Uhr, eine **moderne Bier- und Imbißstube „Zur Hirtenklause", Hirtenstr. 10** eröffne. Grundsatz volkstümliche Preise, gute Getränke und Speisen. Um wohlwollende Unterstützung aller Volksgenossen bitten **Paul Freygang und Frau**

Park-Café

An beiden Feiertagen spielt die Kapelle **Fred Trapp** mit seinem hervorragenden Kleinorchester zum **Frühschoppen.**

Auf zum Waldfest nach Schleberoda am 1. Pfingstfeiertag!

An der Hauptverkehrsstraße Mücheln — Freyburg. **Freyburger Weinausschank. Tanzdiele.**

Großgemeinde Leuna

Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Ida Otto,** Kötzsch. Str. 5. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter** Ad.-Hitler-Str. 111 l, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Liesbeth Kießling,** Cröllwitz 27. Trägerbez. 8.
11. **Hildegard Kunert,** L.-Daspig, Randsiedlg. 17 Trägerbezirk 9

...u. die Pfingsttour auf Schützenrad!!

Herren-Tourenrad m. Freil. 39.00
Damen-Tourenrad, wie vor 42.00
Herren-Ballonrad m. Freil. 47.00
Damen-Ballonrad, wie vor 51.00
Herren-Ballonrad verchr., Außenlötung, Zugfedersattel . 52.00
Damen-Ballonrad, wie vor 56.00
Orig.-Schütze-Herren-Ballonrad, verchr., Auß.-Löt. m. Torp.-Freil. Zugf.-S., bt. Flg., gern gek. 65 00
Dr.-Sch.-Dam.-Ballonr. w. v. 69.00

Org.-Brennab.-Herr.-Ballonrad, Außenlöt., m. Torp.-Freilf., verchromt, bunte Felgen, beliebt u. begehrt 72.50
Org.-Brennab.-Dam.-Ballonr., wie vor 76.50
Bequeme Zahlweise.
Ersatz- u. Zubehörteile zu all. Fahrradmark.

Schütze Inhaber **A. Gieseler**

Merseburg, Entenplan 9, Tel. 2927

Fahrradbau. — **Das unbestritten leistungsf. Haus.** Ford. Sie Prosp.

Kauft bei unseren Inserenten!

Empfehle einen frisch. Transport **Prignitzer Milchvieh,** hochtragende

Kühe u. Fersen

Hermann Heidenreich,

Inh. Kurt Heidenreich, Krumpa b. Mücheln, Tel. 239

Das neue Buch von dem bekannten Spezialisten

Sanitätsrat Dr. med. Bieling:

Heilung von Magen- und Darmkrankheiten

Preis 1.80 RM.

Enthält ausführliche Angaben üb. Säureregelung, Verstopfung, Gasbauch Geschwür, Katarrh, Krebs, nervöse Magenleiden usw.

Vorrätig: **Th. Rößner, Leuna,** Industrietor 1. Tel. 2323.

Buchbinderarbeiten

von den einfachsten bis modernsten, in dauerhafter Ausführung fertigt schnell und preiswert an die

Buchdruckerei Th. Rößner

Abteilung Buchbinderei

Anzeigen.

Für d. Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen od. Plätz. können wir keine Verantwortg. übernehm., doch werden die Wünsche der Auftragg. nach Möglichk. berücksichtigt

Gutmbl. Zimmer sofort zu vermiet. Delgrube 4.

Kl. Wohnung Stube, Ka., Kü., 1. 7. zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gst.

Tausch! 3-Zi.-Wohng. mit Bad, geg. 2½-Zi. od. gr. Teilwohng. z. tausch. gf. (Gagf. o. mgl. Nähe.) Off. u. 3437 a. d. Gschst.

Möbl. Zimmer von anst. Herrn z. 15. Juni **gesucht.** Ang. u. 21 a. d. Gst.

Gebr. guterhalt. **Eisschrank** (mittl. Gr.) z. kauf. gesucht (a. elektr.). Off. u. 22 a. d. Gst.

Gebr. guterhalt. **Kinder-Klappstühlchen** zu kaufen gesucht. Off. u. 23 a. d. Gst.

1 Motorrad DKW, 200 ccm, mit allem Zubehör zu verkaufen. Vorwerk 4.

Schaufenster 170×170, m. Ladentür und Jalousie sow. div. Fenst. zu verkaufen. **Mücheln,** Roter Hirsch

Kl. wachs. Hund Dackelart, zu verk. Zu erfr. i. d. Gst.

1 Fuhre Kleeheu ist abzugeben. Leipziger Str. 78a

1 Läuferschwein zu verkaufen. Venenien 1

Gute Milchziege zu verkaufen. Geusa 22.

6 kleine Enten zu verkaufen. Meuschau 68e

Barnevelder Kücken abzugeben. Spergau, Kötzschener Str. 8.

Umzugshlb. gebr. **Kochmaschine** (gut erh.) z. verkfn. **Kleeberg, Gotthardstraße 37**

Kies kann am Neub. Goethestr. unentgeltlich abgegeben werden.

Teuchern Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei **Böhme sen., Naumburger Str. 1.**

Schäferhündin schwarz. Rücken, f. gelb, entlaufen. Geg. Belohnung abzugb. **Fasanerie**

Inseriert im „MK."

Wellensittich entflogen. gelb und blau, Nr. 22, abzugeb. Saale-Krug, Leuna

Miele Eisschränke

in Zink u. Glas in großer Auswahl

OPPEL Justus Nachf.

Merseburg — Gotthardstraße 35

Damenhüte

Mützen u. Kappen in großer Auswahl. **Umarbeiten — Umpressen**

Gerta Pietzsch, Delgrube 9

Kennen Sie schon unsere Qualitätsdrucke?

Wir liefern schnell und preiswert

alle Geschäftsdrucksachen
alle Familiendrucksachen
alle Vereinsdrucksachen!

Verlangen Sie unverbindliches Angebot und Vertreterbesuch!

Buchdruckerei Th. Rößner

Merseburg, Kl. Ritterstr. 3 — Leuna, Industrietor 1

Fernsprech-Sammelnummer 2323

Unsere Spezialität:

wirkungsvolle Flugblätter und
werbekräftige Prospekte in Massenauflagen
Plakate in allen Größen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350607-18/fragment/page=0012